Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 109. Sonnabend, 11. Mai 1912, abends. 65. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die kleingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Lokalpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

In dem **Konkursverfahren** über das Vermögen des Schankwirts und Fuhrwerksbesitzers **Otto Robert Lamm** in **Nünchritz** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 4. Juni 1912, vormittags 10 Uhr

vor dem hiesigen Königlichen Amtsgerichte anberaumt worden.

Riesa, den 10. Mai 1912.

Königliches Amtsgericht. K. 11/11.

Mittwoch, den 29. Mai 1912, vormittags 10 Uhr

wird die Lieferung von hölzernen, eisernen und blechernen Kasernengerät, sowie von Geschirr von Glas und Steingut verdungen. Die Bedingungen, Proben und Beschreibungen liegen im Geschäftszimmer 21 aus. Verdingungsunterlagen werden nicht übersandt. Bewerber, welche die Bedingungen nicht eingesehen haben, bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Königliche Garnisonverwaltung Tr. P. Zeithain.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 11. Mai 1912.

Nationalspende für eine deutsche Luftflotte.

Als Beiträge für die Nationalflugspende gingen weiter bei uns ein:

Ungenannt, Riesa 46 M., Von einer Kindtaufsgesellschaft, Riesa 1,10 M., F. N., Riesa 2 M., Von der zweiten Etage des Kgl. Art.-Dep. 1,01 M., Ungenannt Riesa 1 M., Klasse IIb der Mittleren Knabenbürgerschule 4,50 M., Willi und Margarethe 2 M., Freiw. Rettungskorps, Riesa 15 M., Direktor B., Riesa 4 M., Th. G., Riesa 1 M., N. H., Riesa 1 M., Dr. Naumann, Riesa 50 M., Vom Kleinen 15 Pfg., Tischgäste Schades Restaurant, Riesa 4,20 M.;

insgesamt **132,96 M.**

Hierzu die an die Landeszentrale in Dresden abgelieferten Beträge 1. bis 21. Quittung **3165,66 „**

Sa. **3298,62 M.**

Die Sammlungen für die Nationalflugspende, der ja auch die Riesaer Sammlungen zufließen, haben im ganzen Reiche bereits die Summe von mehr als zwei Millionen Mark ergeben.

Die Geschäftsstelle des „Riesaer Tageblattes" nimmt auch fernerhin zur Ablieferung an die Landeszentralstelle in Dresden bestimmte Spenden entgegen.

—* Platzmusik spielt bei günstigem Wetter am Sonntag, den 12. Mai 1912 von 11³⁰ bis 12³⁰ mittags auf dem Kaiser-Wilhelm-Platze das Trompeter-Korps des 6. Feldart.-Regiments Nr. 68 nach folgendem Programm: 1. Für Kaiser und Reich. Marsch. 2. Ouverture z. Op. „Oberon" von Weber. 3. Walzer „La Barcarolle" nach Mot. a. d. Op. „Hoffmanns Erzählungen" von Fetras. 4. Paraphrase über Kromers „Grüße an die Heimat" von Nehl. 5. Fantasie a. d. Op. „Tannhäuser" von Wagner.

—* Im Monat April 1912 wurden im hiesigen städtischen Schlachthof geschlachtet: 1011 Tiere und zwar: 23 Pferde, 143 Rinder (21 Ochsen, 14 Bullen, 95 Kühe, 13 Jungrinder), 222 Kälber, 465 Schweine, 134 Schafe, 2 Ziegen, 1 Ferkel, 16 Zickel und 5 Lämmer. Von diesen Tieren wurden bei der Fleischbeschau beanstandet und für bedingt tauglich befunden: 1½ Schwein und ¼ Rind, welche nach vorherigem Kochen auf hiesiger Freibank verkauft wurden. Als tauglich aber minderwertig waren anzusehen: 7¾ Rind, 4 Kälber und 3½ Schwein. Das Fleisch dieser Tiere gelangte im rohen Zustande auf der Freibank zum Verkauf. An untauglichen Organen wurden vernichtet: bei Pferden: 2 Nieren; bei Rindern: 77 Lungen, 6 Lebern, 8 Darmkanale, 8mal sämtliche Baucheingeweide und 4 sonstige Organe; bei Schweinen: 64 Lungen, 26 Lebern, 2 Darmkanale, 6mal sämtliche Baucheingeweide und 1 sonstiges Organ; bei Schafen: 12 Lungen und 8 Lebern. Von auswärts wurden in den Stadtbezirk eingeführt und zur Kontrollbesichtigung vorgelegt: 8 Rindervviertel, 18 ganze und 10 halbe Schweine, 27 Kälber und 2 Stücken Schweinefleisch.

—* Die Feldartillerie-Regimenter Nr. 32 und 68 verlassen am Montag, den 13. d. M. die Garnison, um die Schießübungen auf dem Truppenübungsplatze Zeithain abzuhalten. Die Rückkehr erfolgt am 5. Juni 1912.

—* Im Anzeigenteil vorliegender Nummer befindet sich ein Aufruf zur Nationalspende für die deutsche Luftflotte, der sich an die Bewohner der zur Amtshauptmannschaft Großenhain gehörigen Landgemeinden wendet. Auf den Aufruf sei hiermit aufmerksam gemacht.

—* Am 8. Mai versammelte sich das hiesige Freiwillige Rettungskorps im kleinen Saale des Hotels zum Stern. Herr Bürgermeister Dr. Scheider überreichte im Auftrage des Kgl. Ministeriums des Innern mehreren Kameraden für langjährige treue Dienste Auszeichnungen. Es erhielten das von Sr. Maj. dem König gestiftete Ehrenzeichen nebst Urkunde für 25jährige Dienstzeit Herr Gelbgießermeister Max Müller und Herr Schuhmachermeister Richard Haupt, das vom Landesausschuß Sächs. Feuerwehren für 20jährige ununterbrochene Dienstzeit gestiftete Ehrendiplom die Herren Ofensetzer Paul Schumann, Fleischer Ernst Schumann, Ofensetzer Paul Grätz und Tischler Otto Eltner. Herr Bürgermeister Dr. Scheider richtete hierauf einige Worte des Dankes im Namen des Rates der Stadt Riesa an die Ausgezeichneten und ließ seine sehr beifällig aufgenommenen Worte in ein dreifaches Hurra auf den hohen Protektor von Sachsens Feuerwehren, Se. Maj. König Friedrich August, ausklingen. Anschließend sprach Herr Branddirektor Franz Müller den Jubilaren den Dank des Korps aus, die jüngeren Kameraden ermahnend, treu zur guten Sache zu halten. St—ch.

—y. Vor der 3. Strafkammer des Dresdner Königl. Landgerichts hatte sich der 27 Jahre alte Betonarbeiter Wilhelm Max Heinze aus Riesa wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu verantworten. Der Angeklagte ist mehrfach wegen Eigentumsdelikten sowie wegen versuchten Mordes im Jahre 1897 zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt worden und hat diese Strafe auch verbüßt. Heinze wurde am 16. v. M. in Wien festgenommen. Als Heinze in einer Schankwirtschaft auf der Hans-Sachs-Straße in Dresden wohnte, stahl er daselbst gemeinschaftlich mit seinem Bruder Otto Heinze mittels Einbruchs eine angeschraubte Stahlblechkassette, in der sich 774 M. bares Geld, sowie Sparkassen- und Bankbücher, Coupons und noch andere Effekten im Gesamtwerte von über 20 000 M. befanden. Otto Heinze ist wegen dieses Diebstahls bereits abgeurteilt. Die beiden Brüder hatten vorher ihre Mutter in Riesa besucht. Sofort nach Verübens des Diebstahls fuhr Otto Heinze mit der gestohlenen Kassette nach Berlin, er öffnete sie dort gewaltsam und gab von dem Gelde seinem Bruder, der am nächsten Tage auch nach Berlin gekommen war, nur 50 M., da dieser ihn um 400 M. betrogen habe. Als Otto Heinze in Berlin festgenommen wurde, fand man in seiner Wohnung im Ofen nur noch 119 M. 80 Pfg. bares Geld. Otto Heinze behauptet, er habe die Sparkassen- und Bankbücher sowie die anderen Wertpapiere verbrannt. Den Diebstahl habe sein Bruder allein ausgeführt. Wilhelm Max Heinze wurde gestern wegen Beihilfe zum schweren Diebstahl zu 2 Jahren Zuchthaus und 5jährigen Ehrenrechtsverlust verurteilt.

—y Vor der dritten Strafkammer des Dresdner Kgl. Landgerichts hatte sich der 28 Jahre alte, schon mehrfach mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Friedrich Emil Hesse aus Langenberg wegen Unterschlagung, schweren und einfachen Diebstahls im Rückfalle zu verantworten. Als der Angeklagte bei dem Gutsbesitzer Erdmann in Streumen arbeitete, stahl er diesem am 18. September vorigen Jahres zwei Scheffel Roggen, ferner aus einer Scheune ein Fahrrad und noch verschiedene andere Sachen, sowie aus einem Gebäude in Bärnsdorf einen Sommerüberzieher und noch verschiedene Kleidungsstücke. Außerdem unterschlug Hesse in Bockwen bei Meißen 35,16 Mark, die ihm für einen Gutsbesitzer übergeben worden waren. Das Urteil lautete unter Annahme mildernder Umstände auf 1 Jahr 10 Monate Gefängnis und 5jährigen Ehrenrechtsverlust.

— Die Fortschrittliche Volkspartei im Königreich Sachsen veranstaltet ihren diesjährigen Parteitag heute und morgen in Chemnitz im Saale des Handwerkervereinshauses. Auf der Tagesordnung stehen Organisationsangelegenheiten, außerdem ein Referat über die politische Lage im Reich und in Sachsen.

— Die Ferien der sächsischen Justizbeamten sind vom Justizministerium einer einheitlichen Regelung unterzogen worden. Ein Monat Sommerurlaub steht den juristischen Beamten zu, vier Wochen den oberen Expeditionsbeamten und Bureauinspektoren, den Sekretären, die das 40. Lebensjahr, und den Aktuaren und Bureauassistenten, die im Jahre 1912 das 50. Lebensjahr vollendet haben, drei Wochen den übrigen Expeditionsbeamten, den Maschinenschreiberinnen, den ersten Gefängnisbeamten der Gerichtsgefängnisse und den Oberaufsichtsbeamten der Gefangenenanstalten. Die übrigen Beamten erhalten zwei bis drei Wochen Ferien, je nach ihrem Dienstalter. Juristische Beamte, die das 50. Lebensjahr vollendet haben, dürfen ausnahmsweise bis auf sechs Wochen beurlaubt werden.

—* Die Jahresversammlung des Vereins Sächsischer Schuldirektoren soll am 28.—30. Juni in Freiberg stattfinden. 28. Juni interne Tagung, 29. Juni Hauptversammlung, in der die Schuldirektoren Dr. phil. Haupt-Oelsnitz i. V. und Schiffel-Chemnitz über die Lehrplanfrage in den ersten Schuljahren sprechen werden. 30. Juni soll die Freiberger Industrieausstellung besucht werden.

—SEK. Am Sonntag Rogate wird in der sächsischen Landeskirche eine von der obersten Kirchenbehörde empfohlene Kollekte für die Leipziger Mission gesammelt. Deren Tätigkeit ist in einem hoffnungsvollen Aufschwung begriffen, namentlich in Deutsch-Ostafrika. Das vor kaum 20 Jahren von ihr besetzte Dschaggaland am Kilimandscharo macht dank dem guten Einvernehmen zwischen den Vertretern der Kolonisation und der Mission heute den Eindruck eines wohlgeordneten und oberflächlich christianisierten Landes. Vom Steppenrand bis hinauf zur Urwaldgrenze füllt eine lernbegierige Jugend die Schulhäuser, Sonntags aber sieht man schon Tausende der Eingeborenen zu den Kirchen ziehen, unter denen sich bereits einzelne stattlichere Bauwerke befinden. In den vom Mittelpunkt der Mission aus vor etwa 10 Jahren besetzten Landschaften des Meruberges und Paregebirges ist die Entwickelung noch nicht so weit, doch sind auch hier die Anfangsschwierigkeiten überwunden. Die in Deutsch-Ostafrika besonders deutlich bemerkbare Ausbreitung des Islam, über die aus allen Teilen Afrikas Klagen kommen, nötigt die Missionsgesellschaft jetzt zu schnellerem Vorwärtsgehen an den Eisenbahnlinien und in den vom Mohammedanismus erworbenen Gebieten. In dem ca. 12 Tagereisen vom Kilimandscharo entfernten Iramba wurde daher um die Jahreswende eine neue Niederlassung gegründet. Um diesen erhöhten Anforderungen gerecht zu werden, plant die Mission eine Erweiterung ihres Seminars in Leipzig. Da die hierzu nötigen Baukosten aus der laufenden Jahreseinnahme nicht bestritten werden können, ist der Kirchenkollekte am Sonntag Rogate ein reichlicher Ausfall zu wünschen.

— Auf der Elbe ankern etwa 4000 Kähne mit zirka 2 000 000 t Laderaum und ungefähr 500 Schleppdampfer mit zirka 100 000 Pferdestärken. Berechnet man den durchschnittlichen Wert einer Tonne Laderaum mit 35 Mark, so ergibt sich, daß die Schleppfahrzeugflotte einen Wert von 70 000 000 Mark repräsentiert. Die 500 Schleppdampfer haben schätzungsweise einen Wert von etwa 30 000 000 Mark. Wenn man ferner den Wert der Personen- und kleinen Dampfschiffe, der Motorschiffe und sonstigen Fahrzeuge hinzurechnet, so ergibt sich ein Gesamtwert der auf der Elbe verkehrenden Schiffe von mehr als 100 000 000 Mark. Die Besatzung der Kähne besteht aus je 3 Mann, das ergibt bei rund 4000 Schiffen 12 000 Mann. Auf den Schleppdampfern werden im Durchschnitt je 6 Mann beschäftigt, auf 500 Schleppdampfern also etwa 3000 Mann, zusammen mithin auf der gesamten Elbflotte ungefähr 15 000 Mann. Diese Besatzung hat etwa 10 000 Familien zu ernähren.

Rich. Schwade Riesa. Tel. 23. — Fabrikation künstlicher Mineralwässer und Brauselimonaden } aus filtriertem keimfreien Wasser. Alleinverkauf von „Alfina" bestes alkoholfreies Tafel- und Erfrischungsgetränk

— Herr Bürgermeister Dr. Roth in Burgstädt hat nunmehr auf den Oberbürgermeisterposten in Zittau Verzicht geleistet.

— Die drei Eisheiligen treten heute ihr Regiment an. Sie sind von den Landwirten sehr gefürchtet wegen der vielen Frostschäden, die sie oft im Gefolge haben.

— Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Sachsen ist, aus Ragusa kommend, gestern abend auf dem Bahnhofe in Serajewo eingetroffen, wo er vom Landeschef Feldzeugmeister Potiorek begrüßt wurde. Der Kronprinz verbleibt bis Dienstag früh in Serajewo.

* Gröba. Bei der hiesigen Gemeindekasse ist eine Sammelstelle zur Entgegennahme von Beiträgen zur Nationalspende für die deutsche Luftflotte errichtet worden. Beiträge, auch die kleinsten, werden bis zum 15. Mai cr. daselbst entgegengenommen.

* Weida. Bericht über die Gemeinderatssitzung am 10. Mai. 1. Von einem Schreiben des Vereins der Saalinhaber im Bezirke der K. Amtshauptmannschaft Großenhain wird Kenntnis genommen. 2. Der Vorsitzende teilt mit, daß sich der Gründung einer Verbandssparkasse Schwierigkeiten in den Weg stellen, und wird Beschlußfassung vertagt. 3. In Sachen G. U. wegen der Entschädigung des Landes vor seinem Grundstück lehnt der Gemeinderat eine solche endgültig ab. 4. Gegen die Bausache von A. S. trägt der Gemeinderat keine Bedenken. 5. Drei Steuerreklamation und zwei Gesuche werden erledigt. Ein weiterer Punkt eignet sich nicht für die Oeffentlichkeit.

Döbeln. Die Stadt Döbeln will im Juni 1914 ein großes Heimatfest veranstalten. Es ist ein Fest größeren Stils geplant: So soll u. a. ein sehenswerter historischer Festzug arrangiert werden, der die große geschichtliche Vergangenheit Döbelns zeigen wird. Gleichfalls will man die starke industrielle Entwickelung Döbelns zur Darstellung bringen.

* Dresden. In der am 28. April in Dresden abgehaltenen Frühjahrsversammlung des Bezirksvereins Dresden des Deutschen Buchdruckervereins wurde u. a. mitgeteilt, daß der Rat zu Dresden in Anbetracht des neuen Lohntarifs auf Ansuchen eine zwölfprozentige Erhöhung der bisherigen Preise für Satz, Druck und Verschiedenes bewilligt hat.

§§ Dresden. Das Dresdner Stadtverordneten-Kollegium konnte am Freitag auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Eine besondere Feier wurde nicht veranstaltet, aber ein Rückblick auf die Entwickelung dieser deutschen Großstadt innerhalb der letzten 25 Jahre ist von allgemeinem Interesse. Als das Stadtverordnetenkollegium im Jahre 1887 sein 50jähriges Bestehen feierte, hatte Dresden 255 000 Einwohner. Jetzt hat es 555 000 Einwohner, hat also um 300 000 zugenommen. Der Flächeninhalt des Stadtbezirks ist von 2860 Hektar auf 6763 Hektar gestiegen. Mit diesem Flächeninhalte nimmt Dresden unter den Städten des Deutschen Reiches eine der ersten Stellen ein. Die Vergrößerung der Stadt erfolgte von 1892 ab in rapider Weise. Einverleibt wurden 17 Vororte und noch sind diese Einverleibungen nicht abgeschlossen. Was die nächsten Jahre bringen werden, läßt sich noch nicht sagen. Das aber steht fest: Im Gegensatze zu anderen Städten ist in Dresden die Bildung größerer städteartiger Gemeinden an den Grenzen der Stadt, wenn nicht ausgeschlossen, so doch unwahrscheinlich. Der räumlichen Ausdehnung der Stadt entsprechend ist in dem verflossenen Verwaltungsabschnitte durch Aufstellung eines Gesamtbebauungsplanes sowie durch Schaffung einer Bau- und einer Wohnungsordnung dafür gesorgt worden, daß die bauliche Gestaltung Dresdens in fester Weise geregelt ist. — In ganz hervorragender Weise ist das Dresdner Schulwesen gefördert worden: zwei neue Gymnasien, zwei Realschulen und eine Oberrealschule, eine höhere Mädchenschule, eine Studienanstalt für Frauen, eine Frauenschule, 7 Bürgerschulen, 23 Bezirksschulen und 9 Hilfsschulen sind in den letzten 25 Jahren geschaffen worden. — In sozialer Beziehung sind die Maßregeln für Kinderfürsorge, die Einführung der gesetzlichen Vormundschaft, die Einrichtung eines Fürsorgeamtes und die Schulkinderspeisungen getroffen worden. Durch Errichtung einer Grundrenten- und Hypotheken-Anstalt hat man dem Grundbesitze Erleichterungen zu schaffen versucht. Die indirekten Abgaben mußten im Laufe der Zeit fallen. Ersatz für diese Einkünfte ist durch Erschließung neuer Steuerquellen geschaffen worden. Seit 1887 sind der Stadt an Stiftungen, und zwar allein an solchen, die je ein Kapital von über 200 000 M. aufweisen, 18½ Millionen Mark zugewendet worden, abgesehen von einer großen Anzahl kleinerer Stiftungen. Als im Jahre 1887 der Haushaltplan einschließlich des der Schulgemeinde abgeschlossen wurde, balancierte er mit 10½ Millionen Mark, der Abschluß für 1912 stellt sich auf 80 Millionen Mark. Der Bedarf der Schulgemeinde ist von 1 466 000 M. auf 8 274 000 M. gestiegen. Für die Wohlfahrt der Bevölkerung Dresdens sind in ausgiebiger Weise Maßregeln getroffen worden. Schon im Jahre 1898 wurde für zwei Millionen Mark der König-Albert-Park erworben. Die Günz-Stiftung schenkte das Günz-Bad. Volks- und Brausebäder wurden errichtet usw. Alles in allem zeigt die ungeahnte Entwickelung der Stadt Dresden ein Bild blühenden Gemeinwesens.

Dresden. Am 12. Mai findet hier der 4. Internationale Armeegepäckmarsch Dresden 1912 statt, an dem jedoch aktive Militärmannschaften nicht teilnehmen werden. Es starten u. a. folgende Vegetarier: A. Bendick-Berlin, J. Bendick-Berlin, Busch-Berlin, Jonas-Berlin, Männel-Deuben, Pietschmann-Dresden, Rath-Berlin, Ripszam-Budapest, Weißgärber-Thum, Wilmsmeyer-Düsseldorf.

Radeberg. Der hiesige Turnverein (D. T.) feiert am 11. und 12. Mai sein 50jähriges Bestehen, verbunden mit Gauwetturnen des Mittelelbegaues und Schauturnen. Am 11. Mai abends findet Begrüßungsabend, am 12. Mai vormittags Gauwetturnen, nachmittags 2 Uhr Festzug durch die Stadt und darauf Schauturnen statt.

Dippoldiswalde. Bei dem Gewitter am Dienstag schlug ein Blitz in die Blitzableitung der Stadtkirche und sprang in das städtische elektrische Leitungsnetz über, wodurch mehrfache Störungen verursacht wurden. In Geisersdorf wurde das Besitztum des Gutsbesitzers Kröher durch einen Blitz entzündet. Scheune und Seitengebäude mit Stall, sowie reiche Erntevorräte sind ein Raub der Flammen geworden. Der Besitzer, dessen Scheune übrigens vor 2 Jahren bereits einmal durch Blitzschlag zerstört wurde, hat versichert.

Posta. Einen tiefen Eindruck machte es Dienstag nachmittag, als der Posaunenchor, der nach seiner Tagung in Kötzschenbroda eine Dampferfahrt nach der Sächsischen Schweiz unternommen hatte, bei dem Vorüberfahren an dem den ertrunkenen Ulanen zu Posta gewidmeten Denkmal mit dem alten Soldatenlied „Morgenrot, Morgenrot" eine sinnige Huldigung darbrachte. Bei der abendlichen Rückfahrt erklangen die ergreifenden Weisen des Chopinschen Trauermarsches.

Frankenberg. Für die Nationalspende zur Förderung der deutschen Luftflotte sind hier bisher 2000 Mark in vielen Beträgen eingezahlt worden.

Chemnitz. Eine verwegene Flucht führte Donnerstag früh ein 12½ Jahre alter Knabe aus. Als er zur Schule gebracht werden sollte, entfloh er. Er schwang sich aus dem Fenster der im dritten Stock gelegenen Küche, ließ sich an der Dachrinne hinunter und gelangte bis zum zweiten Stock, wo er den Halt verlor und in den Hof stürzte. Wunderbarerweise erlitt der Junge keinerlei Verletzungen.

Zwickau. Alte Silbermünzen aus dem 17. Jahrhundert wurden beim Umbau eines Geschäftshauses in der Erde vergraben aufgefunden. Die Münzen sind gut erhalten.

Geisersdorf b. Kirchberg. Die diamantene Hochzeit feierte hier der Gutsauszügler Heinrich Löffler mit seiner Gattin. Se. Maj. der König übersandte dem Jubelpaare sein Bild mit Widmung und das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium ließ eine Erinnerungsbibel überreichen.

Plauen i. V. Der 18jährige Fabrikarbeiter und Kraftwagenführer Wilhelm Kölbel hat am 16. März abends hier ein Automobil gestohlen und war dabei so raffiniert zu Werke gegangen, daß ihm ein Angestellter der Wach- und Schließgesellschaft mit behülflich war, das Automobil aus der Garage auf die Straße zu bringen. Nachdem er mehrere Lohnfuhren ausgeführt und zuletzt seinen in Hohenstein-Ernstthal wohnenden Onkel von dort nach Falkenstein i. V. gefahren hatte, wurde Kölbel in letzterem Orte verhaftet. Gestern wurde Kölbel wegen Diebstahls, Urkundenfälschung und Betrugs zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. — Der Postbote Gustav Höfer aus Oberwürschnitz, der am 9. März bei der Ankunft des Zuges um 3 Uhr 14 Minuten früh in Plauen einen Postbeutel mit 12 334,45 Mark, ferner zwei Wertpapiere und Uhren unterschlug und dann am Abend des 11. März verhaftet wurde, ist von der zweiten Strafkammer des Königl. Landgerichts Plauen wegen Unterschlagung im Amte zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden. Sechs Wochen der Gefängnisstrafe gelten als verbüßt.

Pommeritz. Am Mittwoch wurden hier zwei jugendliche Personen festgenommen, die sich in auffälligerweise in der Nähe des Bahnkörpers zu schaffen machten. Es waren zwei Fleischerlehrlinge aus Dresden-Striesen, die ihrem Meister nach Unterschlagung von einkassierten Geldern am Sonntag entlaufen waren. Die beiden Bürschchen waren bei ihrer Festnahme mittellos und wollten sich angeblich überfahren lassen.

Leipzig. Der hiesige Zoologische Garten hat den Gedanken, alle Tiere in möglichst natürliche Bedingungen zu bringen, zielbewußt durchgeführt und jetzt eine 40 Meter lange Strecke der Pleiße, die durch den Garten fließt, als Wohnstätte für fünf Seelöwen eingerichtet. Die beiden Uferränder sind mit einer wenig auffallenden Holzbohlen-Einfassung versehen. Ein schmaler Laufweg ist für die Tiere an beiden Ufern eingerichtet. Die weiteren ansteigenden Uferflächen sind für die Tiere nicht zugänglich und werden in natürlichem Grün leuchten. An einer Stelle ist ein kleines Podium errichtet, von wo die Tiere in ein zwischen Bäumen verstecktes Unterkunftshaus gelangen können und das den Tieren als Tummelplatz bei der Fütterung dient. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Tiere sich sehr gut in süßem Wasser halten, wenn sie nur ab und zu Salzbäder erhalten. Es ist daher Vorsorge getroffen worden, daß die Tiere solche Salzbäder nehmen können.

Leipzig. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" bringen die Mitteilung, daß in Leipzig ein Dienstmädchen, das von ihm im Kinderwagen ausgefahrene Kind ihrer Dienstherrschaft auf der Straße einem sie ansprechenden Filmphotographen zum Photographieren unter folgenden Umständen überlassen habe. Der Fremde habe erklärt, er wolle eine Szene herstellen, wie eine Mutter mit ihrem Kinde ins Wasser springe, aus dem sie mit dem Kinde wieder herausgezogen werde. Das müsse dann wie leblos liegen bleiben. Wenn das Dienstmädchen das Kind chloroformieren lasse, erhalte es 4000 Mark dafür. Das Mädchen sei darauf eingegangen und habe das Geld tatsächlich erhalten. Die Eltern seien über die Verschlafenheit ihres Kindes daheim stutzig geworden, hinter das Geheimnis aber erst einige Tage später gekommen, als ihnen ein Bekannter erzählt habe, er habe ihr Kind bei einer Ertränkungsszene abgebildet gesehen. Da habe das Dienstmädchen gestanden. — Das „Leipz. T." bemerkt hierzu: Wie wir beim Leipziger Polizeiamt erfahren, ist dort über einen solchen Vorgang nicht das mindeste angezeigt worden, was doch wohl geschehen wäre, wenn die Sache sich bewahrheitete. Denn die Chloroformierung des Kindes würde unter den angegebenen Umständen sich als eine Körperverletzung darstellen, die der Richter zweifellos mit langjähriger Gefängnisstrafe ahnden würde.

Leipzig. Nach dem Beispiel der viel gebrauchten Gasautomaten wird die Stadt Leipzig jetzt auch Elektrizitätsautomaten aufstellen lassen, die gegen Einwurf von 10-Pfg.-Stücken eine bestimmte Menge Strom liefern und zwar in der Sperrzeit die Kilowattstunde zu 60 Pfg., außer der Sperrzeit 24 Pfg. Die praktische Neuerung wird von allen Bevölkerungsteilen zustimmend aufgenommen.

Leipzig. Vor mehreren Tagen stieg in einem Leipziger Hotel ein Bremer Zigarrengroßhändler ab, um hier Kundschaft aufzusuchen. Als er einen seiner Musterkoffer öffnete, fand er, daß für 400 Mk. Zigarren gestohlen waren. Als Ersatz hatten die Diebe einen Sack Heu in den Koffer gesteckt. Der Kriminalpolizei gelang es jetzt durch eine Haussuchung, die Diebe in 2 Leipziger Transportarbeitern festzustellen. Die Zigarren wurden noch zum Teil vorgefunden. — Am Rosenberge im Leipziger Rosentale wurde ein Liebespaar erschossen aufgefunden. Der Mann ist etwa 25 Jahre, das Mädchen 20 Jahre alt. Die Personalien sind noch nicht festgestellt.

Greiz. Bei den Donnerstag abend in der hiesigen Gegend niedergegangenen schweren Gewittern hat der Blitz mehrfach eingeschlagen und gezündet. In den Orten Zoghaus, Wellsdorf, Roßwitz brannten mehrfach Scheunen und Seitengebäude nieder. Eine Anzahl Vieh und viele Futtervorräte sind verbrannt.

Reichenberg i. V. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag abend in der Gemeinde Einsiedel. Der in der Isergebirgsgemeinde Friedrichswald als Lehrer angestellte Alfred Legler wollte abends das Elternhaus verlassen, um sich in seinen Dienstort zu begeben. Da der Weg dorthin durch den Wald führt, fragte ihn sein Vater, ob er denn auch was zu seinem Schutze bei sich trage. Der Sohn bejahte dies und zog einen Revolver, den er dem Vater zeigte. Hierbei entlud sich die Waffe, und das Projektil drang dem alten Manne in die Brust. Der Schwerverletzte wurde in ein Reichenberger Sanatorium übergeführt, wo er starb.

Kreibitz i. V. An der Dorflehne bei Schönfeld steht die Nachtviole zurzeit in vollster Blüte. Alljährlich bewundern die Naturfreunde von nah und fern diese Sehenswürdigkeit.

Teplitz. Am Donnerstag wurde hier ein internationaler Hochstapler verhaftet. Dieser, ein elegant gekleideter, junger Mann, gab sich bei verschiedenen Parteien als Bruder des bekannten Benediktinerpriesters Grafen Augustinus Gallen aus und erbettelte sich größere Unterstützungen. Der Schwindler ist mit dem aus Preußen stammenden Redakteur Ludwig Dominsky, der wegen eines Duells mit tödlichem Ausgange verfolgt wird, identisch. D. hat bereits ganz Europa bereist und unter verschiedenen Charakteren, als Jurist, Ingenieur usw., durch Vorweisung gefälschter Diplome Unterstützungen erschwindelt. Er bereiste auch Italien und gab sich dort als Prälat aus, wodurch er weitere Summen erschwindelte.

Budweis i. B. In dem Dorfe Chlistowitz sind 15 Bauerngehöfte, bestehend aus 49 Gebäuden, abgebrannt. Das Feuer wurde durch eine Greisin verursacht, die beim Suchen nach einem Traumbuche eine brennende Kerze an die Federbetten brachte. Interessant ist die Tatsache, daß alle Abbrändler versichert sind, bis auf einen; dieser ist der reichste Bauer im Orte und zugleich — Agent einer Versicherungs-Gesellschaft.

Vermischtes.

Eine tragikomische Luftballongeschichte wird aus Eichstädt, der 8000 Einwohner zählenden Bischofstadt im Fränkischen, gemeldet: Dort ist der Ballon „Touring Club" des Deutschen Touring Klubs in München aufgestiegen, verbrauchte aber den ganzen Gasvorrat der Stadt, sodaß die Einwohner für das Vergnügen, einem Luftballonaufstieg beigewohnt zu haben, zur Beleuchtung Petroleum und Kerzen verwenden mußten.

CK. Im Heim der Suffragette. Eine amüsante kleine Anekdote wird aus dem Heim einer bekannten Suffragette erzählt. Die Hausfrau ist natürlich nicht daheim, der Herr Gemahl greift, um sich die Wartezeit zu kürzen, zur Zeitung und beginnt zu lesen. Da tritt der kleine vierjährige Sohn herbei, weist auf die Zeitung und fragt: „Was hört man denn Neues von Muttchen?"

CK. Marconis neueste Aufgaben. Mit dem „Kaiser Wilhelm II." ist Marconi in England eingetroffen und hat sofort die Fahrt nach London angetreten, wo er von der Untersuchungskommission für die Titanic-Katastrophe vernommen wird. Einem Interviewer hat er etwas von der gewaltigen neuen Aufgabe erzählt, die seiner in der nächsten Zeit harrt: die britische Regierung hat Marconi beauftragt, den Plan zu einem weltumspannenden drahtlosen Telegraphennetz auszuarbeiten, das alle Teile des britischen Weltreiches durch drahtlose Telegraphie mit einander verbinden soll. Die Pläne zu den zu diesem Zwecke zu errichtenden großen Marconistationen sind bereits in Arbeit und die Bauten werden so bald als möglich beginnen. Aber das Projekt, das zuerst zur Aufführung kommt, ist die Errichtung einer besonders großen drahtlosen Telegraphiestation in unmittelbarer Nähe von London. Man will auf diesem Wege eine direkte drahtlose Verbindung zwischen London und Newyork herstellen und so die Kosten und den Zeitverlust sparen, der bisher dadurch erwuchs, daß alle Telegramme durch Drahttelegraphie erst an die drahtlosen Küstenstationen zur Weitergabe übermittelt werden mußten. Marconi erklärte, daß dieser direkte drahtlose Dienst London—Newyork bereits in zwölf Monaten in Kraft treten wird; er wird dann die größte drahtlose Verbindung herstellen, die bisher regelmäßig in Betrieb ist.

CK. Salvarsan bei Scharlach. Die Erfolge, die mit dem Ehrlichschen Arsenpräparat außer bei Lues noch bei verschiedenen anderen Infektionskrankheiten wie Malaria, Rückfallfieber, Milzbrand erzielt worden sind, legten es nahe, mit ihm auch Versuche bei weiteren

ansteckenden Krankheiten zu machen, in der Hoffnung, diese günstig zu beeinflussen. So hat neuerdings Sanitätsrat Lenzmann in Duisburg, wie er in der Medizinischen Klinik mitteilt, die Wirksamkeit des Salvarsans bei Scharlach erprobt. Zwar ist es keine große Anzahl von Fällen, die ihm zu Gebote standen, allein die Zwanzig, denen das Salvarsan injiziert wurde, zeigten doch insgesamt eine übereinstimmende Beeinflussung durch das Medikament. Während der unbeeinflußte Scharlach sich in den ersten vier Tagen bekanntlich durch ein sehr hohes Fieber auszeichnet, das oft bis zu 41 Grad steigt und erst langsam heruntergeht, wenn der Körper sich mit dem charakteristischen Ausschlag völlig bedeckt hat, war der Verlauf bei den mit Salvarsan behandelten Fällen wesentlich abgekürzter. Das Fieber fiel von seiner Höhe schon am ersten Tage nach der Injektion auf mittlere Grade, um nach einiger Zeit wieder auf die Norm hinunterzugehen. Auch die Begleiterscheinung des Scharlachs, die Halsentzündung, zeigte keine Tendenz zur Weiterentwicklung, sondern heilte schnell gänzlich ab. Wenn man daher auch von keiner Heilung des Scharlachs durch das Salvarsan sprechen kann, so trägt es doch offensichtlich dazu bei, den Verlauf abzukürzen und seine Gefahr zu vermindern.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. Mai 1912.

)(**Karlsruhe.** Der Kaiser, Prinz und Prinzessin August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Luise von Preußen sind mit Sonderzug 10 Uhr 30 Min. hier eingetroffen. Die Begrüßung zwischen dem Kaiser und dem Großherzogspaar war eine überaus herzliche. Auch dem Reichskanzler schüttelte der Kaiser wiederholt die Hand. Nach Vorstellung der beiderseitigen Gefolge erfolgte bei herrlichem Wetter die Abfahrt durch die festlich geschmückten Straßen der Residenz, die ein zahlreiches Publikum besetzt hielt, nach dem Residenzschloß. Am Portal des Residenzschlosses begrüßte die Großherzogin Luise von Baden die allerhöchsten Herrschaften. Um 1 Uhr fand im Palais Frühstückstafel statt.

)(**Erfurt.** In der vergangenen Nacht verunglückte auf der Landstraße zwischen Weimar und Erfurt in der Dunkelheit das Automobil des hiesigen Buchhändlers Weber. Weber und sein Kolporteur wurden getötet, während der Chauffeur und ein anderer Insasse verletzt wurden.

)(**Berlin.** Die Budgetkommission des Reichstages nahm heute nach kurzer Debatte über die Duellfrage die Abstimmung über die hierzu vorliegenden Resolutionen vor. Die Resolution der Sozialdemokraten wurde gegen deren Stimmen und die eines Fortschrittlers abgelehnt und der Teil der Resolution der Fortschrittlichen Volkspartei, der die Entlassung aus dem Heere als Nebenstrafe obligatorisch fordert, mit den Stimmen der Fortschrittler, der Sozialdemokraten und eines Teiles des Zentrums angenommen. Dieser Teil wurde der Resolution des Zentrums angefügt und die so gestaltete Gesamtresolution mit großer Mehrheit angenommen.

)(**Berlin.** Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Die Hoffnung der Landwirte, daß der Mai wieder gut machen möge, was der April an der Vegetation gesündigt hat, scheint sich nach dem Wetter der letzten Tage in weiten Gebieten Deutschlands zu erfüllen. Doch ist zu berücksichtigen, daß vorher im größten Teile Deutschlands während 3—4 Wochen fast kein Tropfen Regen gefallen ist, also in einer Zeit, wo die Pflanze ihn zum Wachstum am dringendsten nötig hat. Die lange Dürre und Kälte hatte nicht nur einen Stillstand der Vegetation, sondern vielfach auch einen Rückgang derselben hervorgerufen. Man wird deshalb auch bei günstiger Witterung mit einer Verzögerung rechnen müssen, und vor allem ist die Hoffnung auf einen frühen ersten Grasschnitt vereitelt worden, was bei dem allgemeinen Mangel an Futtermitteln am schwersten empfunden wird. Dazu kommt aber noch, daß große und wichtige Produktionsgebiete, insbesondere das Gebiet der Ostseeküste, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern sowie Mecklenburg, ferner Teile von Posen, Oberschlesien und Brandenburg und das Saalegebiet auch in der letzten Woche wenig oder gar keinen Regen erhalten und noch Nachtfröste zu verzeichnen hatten, die in Hinterpommern bis — 4 Grad betrugen, und daß sich in diesen Gebieten sowohl der Stand der Saaten als auch der Futterfelder gegenüber der Vorwoche vielfach noch weiter verschlechtert hat. Erst in der Nacht zum 10. Mai scheint auch in diesen Gebieten mehrfach eine Wendung zum besseren eingetreten zu sein. Demgegenüber wird glücklicherweise aus dem Königreich Sachsen, Thüringen, aus dem Westen und Süden Deutschlands meistens berichtet, daß der niedergegangene Regen ein freudiges Wachstum herbeigeführt habe. Von den Wintersaaten hat sich auch in der letzten Woche der Weizen noch relativ am besten gehalten, wenn auch mehrfach gemeldet wird, daß er eine rote Färbung bekommen habe. Dagegen wird vom Roggen im Norden stellenweise sogar befürchtet, daß selbst günstiges Wetter ihm nicht mehr viel würde helfen können. Sogar Umpflügungen der Wintersaaten haben hin und wieder noch stattgefunden. Die Sommersaaten haben sich in den Gebieten mit Niederschlägen günstig entwickelt, dagegen sind sie in weiten Gebieten Norddeutschlands in ihrem Wachstum zurückgeblieben und mehrfach wird berichtet, daß die Sommersaat, besonders der Hafer, zum Teil auch die Gerste, erfroren sei. Von den Hackfrüchten läßt sich auch heute noch wenig berichten, da sie erst im Aufgehen begriffen, zum Teil erst bestellt sind. Vereinzelt wird gemeldet, daß die Frühkartoffeln erfroren seien. Das Schmerzenskind bleibt nach wie vor der traurige Zustand der Futterfelder. Hoffentlich wird der jetzt eingetretene Witterungsumschlag dazu beitragen, das Wachstum zu beschleunigen, damit das Vieh hinausgetrieben werden und bald mit der Grünfütterung begonnen werden kann.

* **Berlin.** Das „B. T." schreibt: Anläßlich der Ausschließung des Abg. Borchardt aus der Donnerstagssitzung des Abgeordnetenhauses veranstalteten die Sozialdemokraten gestern abend sechs starkbesuchte öffentliche Protestversammlungen, die überall ruhig verliefen. Am Schlusse der Versammlung in der Müllerstraße rückte ein Zug von mehreren Tausend Personen unter Absingung der Marseillaise und Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht bis zur Sellerstraße vor, wo ein starkes Polizeiaufgebot die Demonstranten mit blanker Waffe auseinander trieb. Eine Anzahl Sistierungen wurden vorgenommen. Der Voss. Ztg. zufolge sollen einzelne Demonstranten leicht verletzt worden sein.

* **Schmalkalden.** Im benachbarten Grumbach verübten Zigeuner beim Gastwirt und dem Bürgermeister Einbrüche. Fast um die gleiche Zeit hatten drei Jäger im Petersgrunde einen Zusammenstoß mit Zigeunern. Sie befanden sich auf dem Anstande, als plötzlich aus dem Zigeunerlager mehrere Schüsse auf sie abgegeben wurden. Die Jäger erwiderten das Feuer, und es wurden etwa 100 Schüsse gewechselt. Schließlich zogen sich die Jäger zurück. — **Düsseldorf.** In der Mühle und den Fabrikräumen der Bergischen Kraftfutterwerke wütete gestern ein Brand. Der angerichtete Schaden beträgt etwa ½ Mill. M. — **Kopenhagen.** Der mit einer Ladung Dünger auf der Reise von Christiania nach Stettin durch eine Explosion zerstörte norwegische Dampfer „Snorre" brach, bevor er versank, in zwei Teile. Mehrere Leute der Besatzung wurden hoch emporgeschleudert und fielen ins Wasser. Ueber die Ursache der Explosion erzählen dem „Lokalanzeiger" zufolge die Ueberlebenden: Der Steuermann hatte einige Ratten bis unter das Deck verfolgt. Dabei entzündete er ein Streichholz, das die durch die Düngemittel entwickelten Gase zur Explosion brachte. Eine furchtbare Detonation erfolgte und das Schiff flog buchstäblich in die Luft. Nach einer einzigen Minute waren von dem Schiffe nur noch einige Planken sichtbar, die auf dem Wasser umherschwammen. — **München.** Nach fünftägiger Verhandlung wurde ein Hausbesitzer, der seinen Opfern bis zu 350% Wucherzinsen abgenommen hatte, zu der höchstzulässigen Strafe von 5 Jahren Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

)(**Paris.** Die Blätter erörtern eifrig die bevorstehende Ernennung des Freiherrn v. Marschall zum Botschafter in London. Das Journal des Debats schreibt: In Frankreich wie in England hat man Besorgnisse geäußert wegen der neuen Richtung, welche Freiherr von Marschall den englisch-deutschen Beziehungen geben könnte. Wir glauben nicht, daß wir irgend einen Grund zur Beunruhigung haben. Die englische Regierung hegt nach wie vor den aufrichtigen Wunsch, ihre seit dem Zwischenfall des vergangenen Sommers sehr gespannten Beziehungen zu Deutschland zu verbessern. Wir wissen dies und finden dies auch ganz natürlich. Aber wir wissen auch in der bestimmtesten Weise, daß diese Besserung, falls sie eintreten sollte, in nichts die Beziehungen der Mächte der Triple entente ändern wird. Selbst wenn Freiherr v. Marschall in dieser Richtung sich bemühen sollte, dann werden seine Anstrengungen ein System, das auf dem Willen der Regierungen, den Interessen der Länder und den Sympathien der Völker beruht, nicht erschüttern können. Die Temps schreibt: Die unbeugsame Anhänglichkeit an die gegenwärtigen internationalen Gruppierungen verbietet keiner Macht, Zwistigkeiten, die zwischen ihr und dritten Mächten bestehen, in billiger Weise zu regeln. Rußland hat dies 1910 und Frankreich 1911 getan. Dasselbe versucht England 1912 zu tun. Diese Versuche entsprechen dem allgemeinen Friedensbedürfnis Europas. Man täte deshalb unrecht, der Aufgabe des Freiherrn von Marschall einen Charakter beizumessen, den sie nicht hat und nicht haben kann, wenn sie fruchtbar sein soll. — Sehr mißvergnügt zeigt sich dagegen die nationalistische Libertee.

)(**Paris.** Die Blätter beschäftigen sich fortgesetzt mit den Meldungen über eine bevorstehende Ernennung des Freiherrn v. Marschall-Bieberstein zum deutschen Botschafter in London und über die deutsch-englischen Annäherungsverhandlungen. „Gaulois" schreibt: So sehr auch die englische radikale Partei eine Annäherung an Deutschland wünschen mag, wird sie es sich doch überlegen, ehe sie Vorschläge unterzeichnet, die die Engländer allzusehr an die Seite ihrer Gegner von gestern ketten würden. Die Engländer sind auf ihre politische Unabhängigkeit ganz besonders stolz und wissen, daß eine allgemeine Verständigung mit Deutschland das Ende der Entente cordiale bedeuten würde. Haben sie Interesse daran? „Figaro" schreibt: Bemerkenswert sind die gegenwärtigen kühnen Anstrengungen und Unternehmungen der deutschen Diplomatie, die sich nicht mit dem Erworbenen begnügt, sondern überall neue Früchte und Gewinnste einzuheimsen strebt.

)(**Paris.** Der Konstantinopeler Korrespondent des „Matin" berichtet, daß der Großwesir Said Pascha ihm Folgendes erklärt habe: Die Besetzung von Rhodos und anderer Inseln im Aegäischen Meere, kann in keiner Weise die Haltung der türkischen Regierung ändern. Wir bleiben stets dabei, daß der Friede nur auf der Grundlage der tatsächlichen und nicht einer theoretischen Souveränität des Sultans über Tripolitanien geschlossen werden könne. Von religiöser Souveränität zu sprechen, ist ein leerer Köder, denn diese Souveränität besteht für jeden Muselman. Der Friedensschluß ist eine gebieterische Notwendigkeit. Denn wenn sich die gegenwärtige Lage noch länger hinziehe, so würde hierdurch der Weltfrieden gefährdet werden. Man müßte deshalb ein Mittel suchen, um eine Vermittelung einzuleiten, die wir für unseren Teil annehmen. Besonders Frankreich und England sind an der Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes im Mittelmeere interessiert. Italien wird der Einberufung einer Konferenz gewiß nicht zustimmen.

)(**Paris.** Wie aus Fes gemeldet wird, haben die dortigen Militärintendanten angesichts der in den umliegenden Städten herrschenden Gärung Befehl erhalten, möglichst große Lebensmittelvorräte anzuschaffen. Das Krankenhaus wird mit Lebensmitteln für 1000 Mann, sowie mit 1000 Gewehren und 60000 Patronen ausgestattet werden.

)(**Paris.** Der ausgewiesene italienische Flieger Nardini, der gestern von Calais nach England fliegen wollte, mußte infolge einer Panne in der Nähe von Calais niedergehen. Die Behörden erhielten den Befehl, Nardini an die Grenze zu schaffen und sein Flugzeug mit Beschlag zu belegen, falls er bis zum Abend den französischen Boden nicht verlassen haben sollte.

)(**New-Orleans.** Die Lage im Ueberschwemmungsgebiet von Louisiana hat sich infolge von Regen und Windstille verschlimmert. In Baton Rouge war die Lage am Freitag verzweifelt. Die Straßen des höher gelegenen Teiles von New-Orleans waren einen halben Fuß hoch überschwemmt. Das Wasser ist auch in das Handelsviertel eingedrungen.

)(**Rom.** Die „Tribuna" bezeichnet die Nachricht, daß italienische Schiffe die Insel Chios blockiert hätten oder daß italienische Truppen auf anderen Inseln gelandet worden seien, als unrichtig.

)(**Petersburg.** Der Gehilfe des Kriegsministers, General Poliwanoff, ist seines Amtes enthoben worden.

)(**Cardiff.** Der Ausschuß der Bergarbeiter von Südwales beschloß, der Delegiertenkonferenz, die morgen hier zusammentritt, zu empfehlen, daß sie die Delegierten anweisen solle, an der Verhandlung der Lohnkommission zur Festsetzung der Mindestlöhne nicht weiter teilzunehmen, solange Lord Aldwin den Vorsitz führt. Dieser Beschluß richtet sich gegen die Entscheidung des Lords, daß die Mindestlöhne für die Reviere von Südwales 4 sh. 3 d. bis 4 sh. 9 d. betragen sollen, so daß sie die von den Bergleuten während des Streiks geforderten 5 sh. nicht erreichen.

)(**Mexiko.** Laut Nachrichten, die bei der Regierung eingetroffen sind, belaufen sich die Verluste der Aufständischen bei Cuatro Cienegas am 8. Mai auf 600 Tote und Verwundete.

)(**Simla.** Reutermeldung. Nach zuverlässigen Nachrichten haben die Gefechte zwischen Chinesen und Tibetanern aufgehört. Den Tibetanern ist es nicht gelungen, die Chinesen aus ihren Stellungen zu werfen, und sie versuchen jetzt, über die Entwaffnung der Chinesen und deren Rückzug aus Chamdo zu verhandeln. Man erwartet, daß die Chinesen den Vorschlag annehmen, da sie bei den Unruhen im Westen Chinas auf Hilfe nicht rechnen können.

)(**Washington.** Nach Meldungen, die das Staatsdepartement erhalten hat, breitet sich der Aufstand im östlichen Mexiko immer mehr aus und hat bereits Veracruz und San Louis Potosi erfaßt.

Wasserstände.

Mai	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Nandwitz	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
10.	— 8	+ 10	— 20	— 73	— 50	+ 35	— 46	— 27	—170	—109
11.	— 14	+ 14	— 14	— 42	— 60	+ 42	—	— 4	—162	—109

Riesaer Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Mai 1912 ab.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden 5,11† 6,47† 7,23* 9,35* 9,39† 10,32* 1,12† 2,8* 3,30 E 4,59† 6,16† 7,40* 8,8 E 9,5† 11,2* 12,55* (s. auch Riesa-Röderau-Dresden)

Leipzig 1,49 4,30* 4,52† 7,0† 8,53* 9,43† 11,29* 1,1† 3,58† 4,56* 5,26† 7,19† 8,3* 9,31† 11,29 E

Chemnitz 4,56† 7,1† 9,11* 11,47† 3,56 E 4,2† 6,30† 9,3* 10,10†

Elsterwerda und Berlin 6,59† 8,58 (12,4 bis Elsterwerda) 1,33† 2,21 E (5,24† bis Elsterwerda) 8,11† (9,59† bis Elsterwerda)

Nossen 4,49† 7,8† 9,53 1,15† (4,12 bis Lommatzsch) 6,42† (9,38† bis Lommatzsch)

Röderau 3,45 7,6† 8,7* 8,40 10,42† 3,10† 3,35 7,23 7,59* 10,25 1,3

Abfahrt von Röderau in der Richtung nach:

Dresden (6,28† über Riesa) 8,59* 11,3† 3,37† 8,53* 10,49† 1,25*

Berlin 4,5† 7,16† 8,21* 3,52† 8,12* 11,10†

Riesa 1,28 4,17 6,28† 8,24 9,5* 11,17† 3,34† 4,15 8,57* 9,25 11,8

Ankunft in Riesa in der Richtung von

Dresden 1,44 4,29* 6,56† 8,52* 9,38† 10,52† 11,28* 12,56† 3,48† 4,55* 7,14† 7,58† 8,2* 9,24† 11,28 E

Leipzig 6,42† 7,22* 9,22† 9,34* 10,31* (11,20 von Wurzen) 1,7† 2,7* 3,29 E 4,52† (6,8 nur Werktags von Oschatz) 7,29† 7,39* 8,6 E 8,58† 11,1* 12,40† 12,54*

Chemnitz 6,36† 8,5* 10,23† 2,20 E 3,4† 5,20† 7,47† 7,58* 11,54†

Elsterwerda 6,41† 9,49 11,19† 3,1 3,55 E 6,11† 7,37† 11,21

Nossen 6,31† 8,47 12,38† 3,24† (6,9 Festtags von Lommatzsch) 7,51† (11,19† von Lommatzsch)

Röderau 1,40 4,24 6,34† 8,31 9,10* 11,23† 3,41† 4,25 9,2* 9,35 11,13

Ankunft in Röderau in der Richtung von:

Dresden 4,1† (7,12† über Riesa) 8,17* 3,39† 8,7* 11,4†

Berlin (6,27† von Falkenberg) 8,57* 10,58† 3,22† 8,27† 8,50* 10,41† 1,24*

Riesa 3,57 7,12† 8,12* 8,46 10,48† 3,16† 3,42 7,32 8,4* 10,35 1,12

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Zuschlagskarten zu lösen sind. Die mit † bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. E = Eilzug. Für Eilzüge wird Schnellzugszuschlag nicht erhoben.

SLUB
Wir führen Wissen.

Deutscher Flottenverein.

Der Deutsche Flottenverein will das Verständnis für unsere Seegeltung und die Notwendigkeit einer starken Flotte und deren Aufgaben im ganzen deutschen Volke wecken und stärken. Gerade Ereignisse der jüngsten Zeit lehren, daß die Sicherung des Reiches und seine Weltstellung, daß das Gedeihen deutschen Lebens und unserer Wirtschaft in weitem Maße abhängig ist von der Macht der Flotte.

Deshalb sind die Mitglieder des Deutschen Flottenvereins in Riesa und Umgegend zu einem **Ortsverbande** zusammengetreten. Die Geschäfte führen die Unterzeichneten. Sie nehmen Beitrittserklärungen entgegen und rufen zum Anschlusse auf.

Mitglied kann jeder über 16 Jahre alte Deutsche werden, selbstverständlich auch jede Frau.

Für den Jahresmindestbeitrag von einer Mark wird das Monatsblatt „Die Flotte" geliefert. — **Zeichnungslisten** liegen in den Buchhandlungen von Joh. Hoffmann und von Munkelt aus.

Bartsch, Hoffmann (Forberge), Junghans, Langhein, Peter, Romberg, Sorge.

Weißes Stickereikleid
besonders preiswert
genau wie Zeichnung
M. **12**,75.

Jackenkleid	marine Cheviot	**21**,—	**35**,—	**59**,— Mk.
Jackenkleid	engl. gem. Stoff	**22**,75	**38**,—	**65**,— Mk.
Jackenkleid	weiß und ecru Leinen	**16**,50	**24**,—	**39**,— Mk.
Paletots	schwarz Tuch und Kammgarn	**4**,75	**15**,50	**35**,— Mk.
Paletots	marine und gemusterte Stoffe	**7**,90	**14**,50	**28**,— Mk.
Paletots	aus Wollbatist und Popeline	**12**,75	**19**,50	**28**,— Mk.
Paletots	aus Voile und Seide	**29**,75	**49**,—	**58**,— Mk.
Paletots	weiß und ecru Leinen	**6**,90	**10**,75	**18**,— Mk.

Modell-Kleider
42,— **75**,— **98**,— Mk.

Wollbatist-Kleider
13,75 **27**,50 **39**,— Mk.

Wollmousseline-Kleider
16,75 **27**,50 **42**,— Mk.

Weiße Stickereikleider
10,75 **19**,50 **35**,— Mk.

Farbige Waschkleider
10,75 **16**,75 **27**,50 Mk.

Leichte Woll-Blusen
3,95 **6**,90 **8**,75 **13**,50 Mk.

Woll-Mousseline-Blusen
4,50 **5**,95 **8**,50 **12**,50 Mk.

Spitzen- und Seiden-Blusen
3,90 **5**,75 **9**,50 **22**,50 Mk.

Weiße Batist-Blusen
2,75 **3**,90 **5**,50 **12**,50 Mk.

Farbige Waschblusen
1,95 **2**,75 **4**,65 **6**,50 Mk.

Knaben- und Mädchen-Garderobe in bekannt grosser Auswahl.

Garnierte Damenhüte sehr preiswert.

Kaufhaus Germer

Inh.: **Paul Asbeck**

Telephon 183. — **RIESA** — **Wettinerstrasse 33.**

Bruteier
v. bunten Pekingenten zu verk.
Seerhausen Nr. 49.

Bruteier
hochrassiger schwarz. **Minorka** u. **Peking-Enten** verkauft
P. Puschmann, Wadewitz
b. Bornitz, Bez. Leipzig. *

Jeder Kranke
hat Hoffnung auf Wiederherstellung der Gesundheit. Berate Krankheiten aller Art. Komme nach auswärts.
Becker, Magnetiseur
in Merzdorf Nr. 10.
Geprüftes Mitglied der Vereinigung f. psychische Studien.
An junge Leute, die sich für die Möglichkeiten des Hypnotismus interessieren, erteile **Privatunterricht.** Zu melden bei Obigen.

Carl Weimann
Seerhausen

empfiehlt sein großes Lager nur **erstklassiger Fahrräder** und **Nähmaschinen.** Durch meine billigen Preise u. guten Materiale biete ich jeder Konkurrenz die Spitze. Größtes Lager in der ganzen Umgebung. **Reparaturen** an allen Modellen sauber u. billig.

Teilzahlung. **Wannen leihweise.**
Bäder aller Art,
Badewannen, 178 m lang, 10 Mark,
Sitz-, Fuß-, Rumpfwannen, größte Auswahl
Größtes Lager am Platze.
Ernst Weber, Klempnermeister, **Goethestr. 94.**

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Freundschaft durch Wort, Schrift und herrlichen Blumenschmuck bei dem plötzlichen Hinscheiden und Begräbnis unseres innigstgeliebten, herzensguten Sohnes, Bruders und Schwagers

Erich

sagen wir nur hierdurch allen herzlichsten Dank.

Insbesondere aber danken wir der geehrten Familie Borsdorf in Poppitz, sowie dem Personal der Dampfziegelei Poppitz für die unserm lieben Entschlafenen erwiesene letzte Ehrung.

Strehla, am 11. Mai 1912.

Familie Stock
nebst übrigen Hinterlassenen.

Zuverlässiger
Klavierstimmer
in renom. Hofp.-Fabr. tätig, hat hier zu tun. Eotl. Aufträge nimmt die Exp. d. Bl. unter „Stimmer" entgegen.

Tüll-Blusen,
Spitzen, Einsätze, Stickereikleider, Spachtelkragen, Stickereien
äußerst preiswert zu verkaufen
Pausitzer Str. 24, part. r.

Buchbinderarbeiten
aller Art fertigt
Max Hering, Hauptstr. 61.
Buchbinderei, *
Buch- und Papierhandlung.

Eolienen zu eleganten Blusen und Brautkleidern empfiehlt *
Goethestr. 87, part., links.
Ecke Kaiser-Wilh.-Platz.

Ia Eisenvitriol
in großen Posten
hat noch vorteilhaft abzugeben
Paul Koschel Nachfl.,
Bahnhofstr. 13.

Rot- und Weißweine
in großer Auswahl empfiehlt
* **Ferdinand Schlegel.**

Speisekartoffeln und Speiseleinöl
empfiehlt
Th. Dockter, Goethestr. 79.

Großen Posten
Schälgurken,
schöne frische Ware,
verkauft billigst
Kurt Kern, Wettinerstr. 29.

Schönen frischen
Staudensalat,
sehr billig, sowie
Rhabarber, Radieschen, jungen Kohlrabi und **Tomaten**
verkauft billigst
Kurt Kern, Wettinerstr. 29.

Täglich frischen **Spargel**
empfiehlt
Kurt Kern, Wettinerstr. 29.

Montag, den 13. Mai
1. Kompagnie-Schießen.
Anfang 4 Uhr.
Die Schießdeputation.

R.F.A. 12/5. 1/2 9 a. Krankenh.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen in so reichem Maße entgegen gebracht wurden, sagen wir, zugleich im Namen der Hinterbliebenen, allen unseren
herzlichsten Dank.
Familie Kaufer.

Die heutige Nr. umfaßt 14 Seiten.
Hierzu Nr. 19 des „Erzählers an der Elbe".

SLUB
Wir führen Wissen.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 109. Sonnabend, 11. Mai 1912, abends. 65. Jahrg.

Sozialdemokratie und nationalökonomische Wissenschaft.

D. L.-C. Bekanntlich waren zu dem Entwurf eines Gesetzes, die Reform der Landgemeindeordnung betr., Anträge bezüglich der industriellen Vertretung im Gemeinderate, namentlich der juristischen Personen, Aktiengesellschaften, Gesellschaften m. b. H. usw., an die Zweite Kammer der Ständeversammlung gerichtet worden, die aber bei den Beratungen in der Gesetzgebungsdeputation nur in sehr beschränktem Umfange Berücksichtigung gefunden haben. Nach dem Beschluß der Deputation hat nunmehr eine Aktiengesellschaft, wenn sie zusammen mit ihren Angestellten und Arbeitern mehr als $^1/_8$ der Gemeindesteuern aufbringt, das Recht, einen Vertreter in den Gemeinderat abzuordnen. Juristische Personen, welche nicht diese Steuerleistung aufweisen, können nur nach Ermessen des Gemeinderats eine Vertretung in diesem erhalten. Diese Beschlüsse stellen eine bedeutende Abschwächung des von der Industrie Gewünschten dar, sie haben aber trotzdem noch im Landtage starken Widerspruch gefunden, namentlich bei den Sozialdemokraten. Hierzu schreibt die „Sächsische Industrie“, Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, in ihrer Nr. 14 folgendes:

„Einen Sturm der Entrüstung aber erregte er (der Beschluß der Deputation) auf den Bänken der Sozialdemokratie, die in dieser, einem billig denkenden Menschen durchaus berechtigt erscheinenden Bestimmung, die fürchterlichste Bedrohung der Arbeiterklasse erblickt. Die sozialdemokratischen Redner bezeichneten die Vertretungsberechtigung oder -möglichkeit der Aktiengesellschaften als „Industrie-Feudalismus“, als „Konzession an die Industrie-Magnaten“, als „Ungeheuerlichkeit“, die sogar gegen die reaktionären Grundsätze des sächsischen Pluralwahlgesetzes verstoße, als „brutales Privileg des kapitalistischen Unternehmertums“. In ihrer Phantasie sehen sie die Gemeinderäte schon an „industrielle Drahtzieher“ ausgeliefert, von denen alle andern Mitglieder der Gemeinderäte willenlos abhängig seien, und die eine Steuerpolitik vertreten werden, welche die Steuerlast auf „andere Leute“, namentlich „auf die ärmeren Einwohner“ abwälzt. Das ist angesichts der Bestimmungen, welche das Gemeindesteuergesetz für die Steuerveranlagung überhaupt vorsieht und mit Rücksicht auf die bedeutenden Summen, welche die Industrie schon heute zum großen Teil sogar freiwillig für das Wohl der Gemeinden aufbringt, eine unerhörte Beleidigung des Unternehmerstandes. Es mutet beinahe komisch an, welche Schreckgespenster diese angstgequälten, sozialdemokratischen Gehirne verwirren, wenn auch nur die Möglichkeit vorhanden ist, daß ein Industrieller in die Gemeindeverwaltung einzieht, und wie sie aus dieser Gespensterseherei heraus glauben, jeden, auch den berechtigsten Einfluß der Industrie in den Gemeindeverwaltungen hintertreiben zu müssen. Von dem gemeinsamen Interesse, welches Arbeitgeber und Arbeitnehmer am Blühen des Unternehmens verbindet, kann in diesen von einer epidemieartigen Furcht vor dem Unternehmerstand besessenen Köpfen auch nicht ein Schein von Dämmerung auftauchen. Das marxistische Programm zeigt sich hier in seiner ganzen trostlosen Einseitigkeit und wir haben ein sprechendes Beispiel dafür, wie schwer solche ins Populäre übersetzte und durch Massenbewegung doppelt gefährliche Irrtümer zu bekämpfen sind.

Auch von den sozialistischen Nationalökonomen ist die Lehre Marx' von der alleinigen Produktivität der Handarbeit widerlegt worden und die Wissenschaft als solche ist längst darüber hinweg. Aber bis zu den Köpfen der Inhaber sozialdemokratischer Mandate im Sächsischen Landtag scheint das Licht der Wissenschaft nicht zu reichen. Denn in der Kammersitzung vom 26. März 1912 erklärte ein solcher „Vertreter“ des Volks: „Wer ist es, der dem Unternehmer erst seine Bedeutung gibt? Die Arbeiter geben dem Kapital erst seine Bedeutung durch ihre Arbeit und geben der menschlichen Gesellschaft durch ihre Arbeit die Grundlage (!) ihrer Existenz. (?) Selbst der Teil, den der Unternehmer persönlich an Steuern trägt, ist nicht sein eigener, sondern er ist erarbeitet von den Arbeitern des Unternehmens.“ In diesem Glauben lebt der Marxist, durch ihn beweist er seine Existenzberechtigung, mit diesem Glauben versetzt er Berge dahin, wo keine sind. Was kümmerts ihm, daß die Wissenschaft inzwischen tiefer gräbt, daß auch von Männern, die ohne Leidenschaft objektiv nur der Erkenntnis nachgehen, dieser Glaube als ein Aberglaube nachgewiesen ist? Der Marxismus und die Sozialdemokratie haben heute nichts mehr gemein mit wissenschaftlicher Erkenntnis in der Nationalökonomie, nach der doch alle streben sollen. Was die sozialdemokratischen Mandatsinhaber vortragen, ist eine Kette von Irrtümern, aufgebaut auf den allein seligmachenden Glauben von dem alleinigen Wert der manuellen Arbeit. Die Intelligenz fehlt in diesem System; aber gerade darum hat die Oeffentlichkeit die Pflicht, sich zu eigen zu machen, was hervorragende Vertreter der wissenschaftlichen Nationalökonomie aussprechen: daß der gewaltige Umbildungsprozeß aller wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, der sich in den letzten Jahrhunderten abgespielt hat, als das Werk des Unternehmerstandes, des Trägers der Produktionselemente anzusehen ist. Und was in dem oben erwähnten Deputationsbeschlusse zum Ausdruck kommt, ist nichts andres als ein schwacher Versuch, diesem wirtschaftlichen Umbildungsprozeß auch in der Neugestaltung der Gemeindeverwaltung Rechnung zu tragen.“

Tagesgeschichte.

Zum Fall Borchardt.

Die „Tägl. Rundsch.“ schreibt: „Wenn Sie nicht sofort von Ihrem Amt zurücktreten, knallen wir Sie bei der ersten Gelegenheit nieder. Solche Gemeinheit kann man sich von Ihnen, Sie elender Lausbub', nicht gefallen lassen! Heraus mit Ihnen oder Untergang! Wenn Sie sich von hundert Wächtern bewachen ließen, wir werden Sie schon fassen!“ Diese freundliche Zuschrift fand neben vielen anderen zumeist zustimmenden, aber auch gegnerischen aller Art der Präsident des Abgeordnetenhauses Herr von Erffa auf seinem Kaffeetisch. Es liegt uns fern, derartiges Dumme-Jungen-Geschreibsel, das übrigens in durchaus „gebildeter“ Handschrift geschrieben war, direkt der Sozialdemokratie an die Schöße zu hängen, aber schuldlos daran ist sie nicht. Sie allein hat durch ihre Hetze die Erregung geschaffen, aus der heraus dergleichen möglich wird. Neben die Gesellschaft der „Schwarzen Hand“ tritt jetzt die „Rote Hand“. Solche Briefe sind das naturgemäße Ergebnis im unreifen Hirn. Um zweier Worte willen hat man den Borchardt beim Schlafittchen genommen . . . Aber wir klagen nicht in erster Reihe die Sozialdemokratie an. Ihre demokratischen Helfershelfer klagen wir an, die sich besinnungslos sofort auf die „Junker“ stürzten, die sich nicht für zu gut hielten, bei diesem genössischen Eidbruch an Selbstverwaltung und Parlamentarismus Schmiere zu stehen.“ — Im Zusammenhange mit dem vorgestrigen Zwischenfall im Abgeordnetenhause hatte die „Nationalztg.“ behauptet, daß die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses Beratungen gepflogen habe, um die Geschäftsordnung betreffs der Ausschließung von Abgeordneten zu verschärfen. Tatsächlich hat die konservative Fraktion solche Beratungen nicht gepflogen. — In spaltenlangen Telegrammen berichten die Berliner Korrespondenten der Pariser Blätter über die gewaltsame Entfernung Borchardts aus dem Sitzungssaale des preußischen Abgeordnetenhauses. Aber kein einziges Organ findet ein Wort des Tadels hierfür, nicht einmal die „Humanitee“! Man ist nach der strengen Geschäftsordnung der französischen Kammer daran gewöhnt, daß Deputierte, die sich grober Verstöße gegen den parlamentarischen Umgangston oder gegen die Anordnungen des Präsidenten zuschulden kommen lassen, von der Sitzung ausgeschlossen werden.

* * *

Deutsches Reich.

Die Hohenzollern mit dem deutschen Kaiser an Bord ist gestern um 1 Uhr 56 Minuten in Begleitung des Kreuzers Kolberg in Genua angekommen. Alle Schiffe hatten geflaggt. Der Kaiser empfing die Vertreter der Behörden auf dem Promenadendeck. Der Kaiser reiste gestern nachmittag 5 Uhr 25 Min. nach Karlsruhe ab. Die deutsche Kolonie und das Publikum bereiteten ihm bei der Abfahrt herzliche Kundgebungen.

Paul Anton Marie Hubert Graf Wolff-Metternich zur Gracht, dessen Rücktritt von dem Posten des deutschen Botschafters in London wir meldeten, ist als Nachfolger des Grafen Paul v. Hatzfeldt-Wildenburg im Jahre 1901 nach London gegangen, vertritt also dort das Deutsche Reich jetzt fast ein Dutzend Jahre. Er bekleidete damals das Amt eines preußischen Gesandten bei den mecklenburgischen Höfen und den Hansestädten in Hamburg, war aber mit den schwierigen englischen Verhältnissen seit dem Jahre 1885 und wieder seit 1890 und den folgenden Jahren genau vertraut, wo er in London zweiter beziehungsweise erster Botschaftssekretär war und seinen Chef während dessen Krankheit wiederholt vertreten mußte. Graf Paul ist am 5. Dezember 1853 geboren, steht also im 59. Lebensjahre. Er trat erst mit 29 Jahren in den diplomatischen Dienst; er wurde 1882 Attaché bei der deutschen Botschaft in Wien. Nach drei Jahren kam er über Paris nach London, wurde 1888 an die Gesandtschaft in Brüssel versetzt, kehrte aber 1890 nach London zurück und blieb dort $5^1/_2$ Jahre, um dann als Generalkonsul für Aegypten nach Kairo zu gehen. Dort erhielt er 1896 den Titel und Rang eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, nachdem er 1890 bereits die Kammerherrenwürde empfangen hatte. Der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Pädikat Exzellenz wurde ihm im Frühjahr 1906 verliehen.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages wurde noch abgestimmt über die Anträge zur Mannschaftslöhnung. Die Sozialdemokraten beantragen eine Erhöhung der in der Vorlage auf 6 Pfg. bemessenen Zulage auf 10 Pfg. Dieser Antrag ward gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Der Zentrumsantrag, der die Löhnungserhöhung statt zum 1. April 1913 schon zum 1. Oktober 1912 in Kraft setzen will, dafür aber einige Löhnungszuschüsse bei technischen Truppen usw. wegfallen lassen will, wird angenommen.

Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf, der am Donnerstag einen kurzen Erholungsurlaub angetreten hat, wird sich Ende dieses Monats nach Deutsch-Südwest- und Britisch-Afrika begeben. In seiner Begleitung befindet sich als einziger amtlicher Vertreter der Geheime Oberregierungsrat Dr Meyer-Gerhard, der seit einiger Zeit die Geschäfte des südwestafrikanischen Referats im Reichskolonialamte führt. Die Informationsreise ist auf ungefähr 4 Monate berechnet.

Wie die „Duisburg Ruhrorter Zeitung“ meldet, ist vorgestern in einer Versammlung des Deutschen Transportarbeiterverbandes für Montag der Generalstreik beschlossen worden. Es soll nunmehr das Personal der süddeutschen und holländischen Reedereien, sowie der einzelnen Boots- und Schiffsbesitzer die Arbeit niederlegen. Ferner beabsichtigen angeblich die Hafenarbeiter, Kranmaschinisten und Werftarbeiter in allen Hafenplätzen, am Montag die Arbeit niederzulegen.

Die Budgetkommission des Reichstages beschäftigte sich gestern mit der Duellfrage. Außer der vorgestern mitgeteilten Resolution des Zentrums liegen noch vor eine sozialdemokratische, welche den zum Zweikampfe Herausfordernden, den Herausgeforderten oder den sonst bei einem Duell Mitwirkenden aus dem Heeresverbande entfernt wissen will, sowie eine Resolution der Fortschrittlichen Volkspartei betreffend die Reform der Ehrengerichtsordnung und Aenderung des Militärgesetzbuchs. Die drei Fraktionen ließen diese Resolutionen durch ihre Mitglieder begründen. Kriegsminister v. Heeringen erwiderte, die Resolutionen der Sozialdemokratie und der Fortschrittlichen Volkspartei verlangten die sofortige Entlassung aus dem Heere neben der im Strafgesetzbuch vorgesehenen Strafe. Das erscheine ihm sehr ungerecht. Angehörige der Armee würden damit schärfer bestraft als andere. Die Aenderung der Ehrengerichtsordnung sei Sache des Kaisers. Er habe seine Stellungnahme zum Duell in seiner Erklärung vom 30. April festgelegt, stehe aber nicht an, zu wiederholen, daß er das Duell für ein Uebel halte. Die kaiserliche Kabinettsorder zeige den richtigen weg. Sieben Jahre vor ihrem Erlasse seien auf 10 000 Offiziere 6,3 Duelle und sieben Jahre nach ihrem Erlasse nur mehr 4,1 Duelle gekommen. Die Resolution des Zentrums stelle sich auf den Boden der allerhöchsten Kabinettsorder. Er sei gern bereit, die darin enthaltenen Vorschläge zu prüfen. Die weitere Beratung der Duellfrage wurde ausgesetzt. Die Kommission nahm sodann die Abstimmung über die Resolutionen betreffend die Erhöhung der Mannschaftslöhne vor. Die Resolution des Zentrums wurde angenommen, die der Sozialdemokraten abgelehnt.

Nach amtlicher Feststellung liefen am 1. April 1912 944 983 Invalidenrenten, deren Zahl sich gegen den 1. Januar 1912 um 4108 gehoben hatte, 15 864 Krankenrenten, die sich um 96 vermehrt hatten und 92 585 Altersrenten, die sich gegen den 1. Januar 1912 um 784 vermindert hatten. Zum ersten Male ist ein Bericht über die seit dem 1. Januar 1912 der Invalidenversicherung angegliederten Hinterbliebenenversicherung gegeben. Im ersten Viertel des laufenden Jahres ist Witwen- und Witwerrente in 90 Fällen, Witwenkrankenrente in 2 Fällen, Waisenrente in 458 Fällen und Witwengeld in 144 Fällen bewilligt. Die Zahl der insgesamt auf Grund der Hinterbliebenenversicherung gewährten Renten macht demnach 694 aus.

England.

Im Hinblick auf die Einrichtung eines Fährenverkehrs mit Ferrybooten zwischen Dieppe und Newhaven schreibt der „Globe“: Außer den kommerziellen Vorteilen, die ein Fährenverkehr zwischen Frankreich und England mit sich bringe, würde dieser auch einen Triumph für die Entente cordiale bedeuten und geeignet sein, die Beziehungen der beiden Länder zueinander noch fester, als sie schon sind, zu gestalten. Ferner bringt die Einrichtung des Fährenverkehrs die Annehmlichkeit für die Reisenden mit sich, daß sie ihre Waggons von nun an nicht mehr zu verlassen brauchen, da der ganze Eisenbahnzug einfach auf die Fähre verladen wird. Dieser Wegfall des unangenehmen Umsteigens in Dieppe resp. Newhaven würde sicherlich eine Verkehrsvermehrung im Gefolge haben

Kreta.

Wie man der Wiener Neuen Freien Presse mitteilt, ist in diplomatischen Kreisen von Versuchen die Rede, die Kretafrage einer provisorischen Lösung zuzuführen. Es sollen sich zwischen den drei neutralen Schutzmächten England, Frankreich und Rußland einerseits und der Pforte andererseits Verhandlungen zur Schaffung eines provisorischen Zustandes vorbereiten, der einen Kompromiß zwischen den Wünschen der Kretenser und Griechenlands und dem Standpunkt der Türkei bilden würde.

Marokko.

Der eingeborene Verwalter der von den Franzosen überfallenen Farm des Deutschen Renschhausen ist in Tanger eingetroffen. Er bestätigt, daß 150 marokkanische Soldaten unter dem Kommando von zwei französischen Offizieren die Farm plünderten. Die Offiziere mißhandelten die deutschen Schutzbefohlenen in schwerster Weise. Der Verwalter wurde gewarnt und konnte fliehen. Die französischen Offiziere drohten, ihn mit seinen Ochsen vor den Pflug zu spannen. Ein deutscher Schutzbefohlener ist in Ketten gelegt worden; seine Freilassung ist noch zu bewirken.

Beamte der Farm Renschhausen trafen in Tanger ein und wurden sofort auf der deutschen Gesandtschaft protokollarisch vernommen. Das Ergebnis der Zeugenvernehmung lautet für das französische Kommando sehr belastend. Immerhin ist zu erwarten, daß die zwischen dem kaiserlichen Gesandten und dem französischen Geschäftsträger in Tanger eingeleiteten Verhandlungen eine gerechte Lösung der Angelegenheit herbeiführen werden. — In Marakesch, wo 200 Reiter des Mtugi-Stammes angekommen sind, herrscht wieder Ruhe. Ein scherifischer Tabor lagert 6 Kilometer von der Stadt entfernt. Seine Haltung ist nicht feindlich. — In Elksar geht das Ge-

rücht, daß ein Malteser namens Engerer, der spanischer Schutzbefohlener ist, von Fes Briefe überbringe, worin Muley Hafid alle Staatsgüter in der spanischen Zone abtrete.

Mexiko.

Der General Huerta, Oberbefehlshaber der Regierungstruppen in Nord-Mexiko, hat an den Korrespondenten der Associated Preß folgendes Telegramm gerichtet: General Rabago hat vorgestern 1000 Aufständische bei Toreon geschlagen. Die Aufständischen hatten 90, die Regierungstruppen 7 Tote. General Aubert hat die Aufständischen unter Salazar bei Cuatro-Cienegas geschlagen.

Amerika.

Aus Asuncion wird gemeldet: Die Regierungstruppen haben in der Nähe von Itibucuary die unter dem Befehl des Expräsidenten Jara stehende Revolutionsarmee vollständig geschlagen.

Der Arbeiter-Unterrichtskurs.

(Ein neuer Weg zur Volksbildung.)

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts ist im deutschen Volksbildungswesen eine Organisation entstanden, die im kameradschaftlichen Zusammenwirken zwischen Arbeitern und Höhergebildeten grundlegende Volksbildungsarbeit leisten will: der Arbeiter-Unterrichtskurs. Der Arbeiter hatte längst erkannt, daß es ihm vor allem nottue, in den oft schwankend gewordenen elementaren Kenntnissen und Fertigkeiten Sicherheit zu erlangen, wenn er im Berufsleben wie im Bildungsstreben vorwärts kommen wollte. Diesem Bedürfnis entgegenzukommen, empfand die akademische Jugend als eine ihrer würdige Aufgabe: so entstanden in Charlottenburg 1901 die ersten akademischen Arbeiter-Unterrichtskurse, gegründet von der Freien Studentenschaft der Technischen Hochschule. Als die wichtigsten Fächer stellten sich bald Deutsch und Rechnen heraus; dazu kam Schönschreiben, Geographie und wofür sich sonst ein Bedürfnis ergeben mochte. Die Arbeiterschaft aus allen Lagern war leicht zu gewinnen, da in religiösen und politischen Fragen strenge Neutralität verkündet und bewahrt wurde. Jeder Kurs fand einmal wöchentlich abends etwa von 8 bis 10 Uhr statt und erstreckte sich über ein Semester. Die Arbeiter, die an den Kursen teilnahmen, zahlten einen ganz geringen Beitrag zur Deckung der Unkosten; die Studenten unterrichteten im Ehrenamt. Außerhalb der Kurse wurden durch selbständige Vorträge, Führungen durch Museen Bildungswerte vermittelt, gemeinsame Feste gaben Studenten und Arbeitern Gelegenheit, einander näherzukommen. Die Kurse nahmen rasch einen kräftigen Aufschwung, und bald griff die Bewegung auch an die anderen Hochschulen über. Im Wintersemester 1910/11 wurden insgesamt rund 8000 Arbeiter von rund 800 Studenten unterrichtet; gewiß ein achtenswerter Erfolg nach so kurzer Entwicklung.

Doch mit dieser Beschränkung auf die wenigen Hochschulstädte kann die Bewegung noch nicht ihr Ende erreicht haben; zweifellos besteht ja auch in anderen Städten, vor allem in Industrieorten, ein starkes Bedürfnis nach solchen Kursen. Durch Ferienkurse, wie sie namentlich in Westdeutschland von Studenten gegründet wurden, kann dies Bedürfnis nicht sachgemäß befriedigt werden; kommen doch in diesem Fall bloß 15 Wochen im Jahre für den Unterricht in Betracht. Hier hat die Praxis schon einen besseren Weg gewiesen: in Städten ohne Hochschulen müssen Männer, die schon im praktischen Leben stehen, an die Spitze der Kurse treten. In Frankfurt und Augsburg haben ältere Volksbildungs-Organisationen sich Arbeiter-Unterrichtskurse angegliedert; die „Fürther Arbeiter-Unterrichtskurse" haben bewiesen, daß solche Kurse auch in voller Unabhängigkeit gedeihen können. Dieser Weg verdient Nachahmung; er ist vor allem dann ohne viel Schwierigkeiten gangbar, wenn Akademiker, die während ihrer Universitätszeit in akademischen Arbeiter-Unterrichtskursen Erfahrung gesammelt haben, in ihrem neuen Wirkungskreis die Sache in die Hand nehmen. Sie werden aus allen Kreisen geeignete Mitarbeiter finden, vor allem Volksschullehrer, die reiche Anregung bieten können. Die Mitarbeit erfordert ja nur geringe Opfer an Zeit und Mühe, da der Stoff durchweg elementar ist. Freilich, persönliche Mitarbeit tut hier not; aber gerade die persönliche Fühlung zwischen den Handarbeitern und den Kopfarbeitern kann unserem ganzen Volksbildungsleben den frischen Zug geben, der ihm heute noch fast überall fehlt. Und hier ist wahrhaft fruchtbare Arbeit zu leisten; kann doch nur der von den höheren Volksbildungseinrichtungen wirklichen Vorteil ziehen, der in den Grundlagen alles Wissens sattelfest ist.

Der Arbeiter-Unterrichtskurs ist heute kein Experiment mehr, sondern er hat, auch außerhalb der Hochschulstädte, die Feuerprobe der Praxis bestanden. Wer ihm seinen Weg weiter bahnen will, kann auf die Unterstützung aller an Volksbildung interessierten Kreise rechnen, solange die Neutralität in politischen und religiösen Fragen gewahrt bleibt. Ueberdies ist die Zentralstelle des „Verbandes Akademischer Arbeiter-Unterrichtskurse Deutschlands" (Adresse: Leipzig, Universität, Galerie der Wandelhalle) gern bereit, Auskunft zu erteilen und Erfahrungen zu übermitteln, um so Neugründungen zu erleichtern.

So möge der Arbeiter-Unterrichtskurs seinen Bereich immer weiter ausdehnen, damit unsere gesamte Volksbildungsarbeit auf gesicherter Grundlage bauen kann!

Kunst und Wissenschaft.

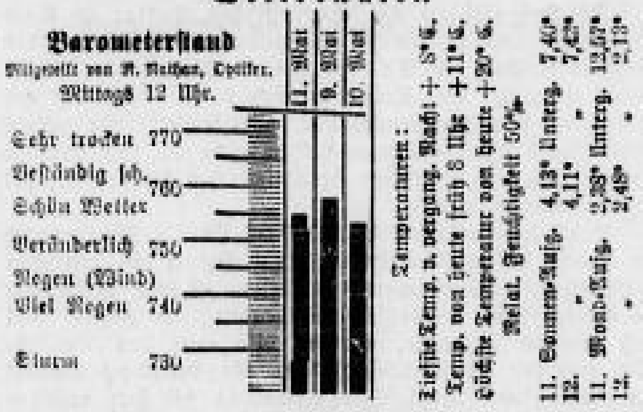
Karl Friese gestorben. Der bekannte Komiker des Dresdener Residenztheaters Karl Friese ist in der vergangenen Nacht an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. Friese hat dem Residenztheater 19 Jahre angehört und wollte im Herbst am Chemnitzer Stadttheater vorübergehend einen Regisseurposten übernehmen, um dann im Herbst 1913 beim neuen Albert-Theater einzutreten. Er stand im 56. Lebensjahre.

Sport.

Radsport.

Radrennen in Dresden. Das Debüt des in Dresden so beliebt gewordenen Saldow gegen die Amerikaner Walthour und Collin nimmt reges Interesse in Anspruch und die Freunde Saldows hoffen stark auf einen Erfolg, welcher durch seine Fahrweise auf die Rekords drücken wird. Henry Mayer trainiert fleißig, um auch beim diesjährigen ersten Auftreten sich die Konkurrenz vom Leibe halten zu können, die ihm in Fahrern wie Schilling, Peter, Carrapezzi usw. erwächst, so daß auch die Fliegerrennen außerordentlich spannende Kämpfe versprechen.

Wetterwarte.



Westwinde, veränderliche Bewölkung, warm, Gewitterneigung.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	101.40	Chemnitzer Werkzeug Zimmermann	72.—
3½% dergl.	90.40	Dtsch.-Luxemburg Bergw.	183.70
4% Preuß. Consols	101.40	Gelsenkirchen Bergwerk	193.90
3½% dergl.	90.30	Glauziger Zucker	153.—
Diskonto Commandit	185.75	Hamburger Paketfahrt	145.40
Deutsche Bank	256 50	Harpener Bergbau	192.50
Berl. Handelsges.	168.60	Hartmann Maschinen	158.—
Dresdner Bank	154.90	Laurahütte	170.80
Darmstädter Bank	122.30	Nordd. Lloyd	121.—
Nationalbank	123.50	Phönix Bergbau	260.40
Leipziger Credit	162.40	Schuckert Electric.	160.25
Sächsische Bank	157.—	Siemens & Halske	242.25
Reichsbank	136.70	Kurz London	20.44
Canada Pacific Sh.	264.75	Kurz Paris	81.20
Baltimore u. Ohio Sh.	109.40	Oesterr. Noten	84.85
Allg. Electricitäts-Gesell.	264.50	Russ. Noten	216 25
Bochumer Gußstahl	231.90		

Privat-Diskont 3¾ %. — Tendenz: schwach.

Die Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Riesa

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des K. S. Justizministeriums vom 18. März 1900 dürfen bei ihr **Mündelgelder** im Sinne **des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches** eingelegt werden.

Nestle's Kindermehl altbewährt, stets zuverlässig für Kinder und Kranke.

Uhr vor 68er Kaserne **gefunden.** Abzuholen **Friedrich-Auguststr. 5**, 3. r.

Für ältere Dame wird **unmöbliertes Zimmer** in besserem Hause per sofort **gesucht.** 1. Etage bevorzugt. Angebote erbeten **Schillerstr. 7a, 1. r.**

St., K., K. von älteren Leuten p. 1. Oktober **gesucht.** Werte Offerten unter **W 50** in die Expedition d. Bl.

Größeres, leeres Zimmer mit Kochofen, ev. Zimmer mit Küche resp. Kammer per sofort oder später von einzeln., pünktlich zahlender Person **gesucht.** Offerten mit Preisangabe unter **D L** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Schlafstelle m. Mittagstisch frei **Wilhelmstr. 10**, prt. r.

Freundl. Schlafstelle frei Schloßstr. 15, 1. l.

Gut möbl. Zimmer frei Goethestr. 48, prt. r.

Freundl. Schlafstelle frei Goethestr. 53, 1. r.

Freundl. Schlafstelle frei Kaiser-Wilhelm-Platz 5, 3.

Gut möbl. Zimmer an anständigen Herrn sofort zu vermieten, Nähe neue Handelsch. Wo? sagt d. E. d. Bl.

Zu vermieten 1 Stube, 2 Kammern und **Küche**, 1. Juli beziehbar. **Röderau, Heinrichstr. 14.**

Einfach möbl. Stübchen an ruhigen Herrn zu verm. **Bismarckstr. 12**, prt. r.

Wohnung, 2 zweif. Stuben, Kammer, Küche u. Zubehör p. 1. Juli **zu vermieten.** Zu erfragen **Poppitzer Straße 33**, p., im Restaurant.

Einfach möbl. Zimmer an anständ. Herrn zu **verm. Bismarckstr. 11c**, 2., l.

Einfach möbliertes Zimmer zu vermieten Goethestr. 16.

Schlafstelle frei Bismarckstr. 61, Hth., 3 Tr.

Schlafstelle frei Goethestraße 12, 3 Tr.

Wer leiht einem armen Mädchen **500 Mark** auf 1½—2 Jahre? Zahle hohe Zinsen. Offerten unter **C K** in die Exped. d. Bl.

300000 Mark in größeren u. kleineren Posten sind zu billigstem Zinsfuß, langeunkündb., **auszuleihen. Carl Herms,** Bankgeschäft, **Magdeburg,** Kronprinzenstr. 6. Telefon Nr. 3215 u. 3355.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 11. Mai 1912.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Abteilung Riesa a/E.

empfiehlt sich

zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Bahnhofstr. 2. Telefon 65.

	%	Z.-T.	Kurs
Deutsche Fonds.			
Deutsche Reichsanleihe	3	versch.	81,10
do.	3½	"	90,30
do.	4	"	101,50
Sächsische Rente gr. St.	3		90,55
do. kl. St.	3	A./O.	81,10
Sächsische Staatsanl. v. 1855	3		89,80
do. v. 1852/68 gr. St.	3½	J./J.	95,90
Preußische kons. Anleihe	3	versch.	81
do.	3½	"	90,25
do.	4	"	101,50
Stadt-Anleihen.			
Dresdner Stadtanl. v. 1905	3½	A./O.	90,30
do. v. 1908	4		100,10
Chemnitzer Stadtanl.	4	J./J.	100,25
Leipziger Stadtanl. v. 1904	3½	"	—
Plauener Stadtanl. v. 1903	4	"	89,50
Riesaer Stadtanl. v. 1891	3½	"	—
do. v. 1901	4	"	—
Pfand- u. Hypothekenbriefe.			
Landwirtsch. Pfandbriefe	3	A./O.	84,50
do.	3½	versch.	90
do.	4		100,20
Landwirtsch. Kreditbriefe	3	J./J.	84,50
do.	3½	"	90
do.	4	"	100,20
Leipziger Hyp.-Bk.-Pfbr. XV	4		99,10
Mitteld. Bodenkr.-Anst. Pfbr. VI	4	A./O.	97,50
do. Grundr.-Brfe.	4	versch.	97,50
Sächs. Bodenkr.-Anst. Pfbr. II	3½	J./J.	90
do. VI	3¾	A./O.	93,60
do. 10	4		99,50
Sächsische Erbländische Pfbr.	3½	J./J.	90,90
do.	3	"	—
Transport-Aktien.	Divid.		
Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt	4	Jan.	97,50
Speicherei- u. Speditions-A.-G.	11	"	165
Vereinigte Elbeschiffahrts-Ges.	0	"	66,25
Papier-, Papierstoff- und Photogr. Artikel-Aktien.			
Dresdner Papierfabrik	6	Juli	—
Heinrich Grossmann Kamerad	7	Jan.	184,50

	Divid.	Z.-T.	Kurs
Jen Akt.-Ges.	8	Okt.	184,75
Hasseröder Papierfabrik	4	Jan.	—
Penziger Patent-Papierfabr.	13⅓	Juli	102,75
Haul Süß Akt.-Ges.	0	Jan.	60
Vereinigte Strohstoff-Fabr.	4		60,75
Weißenborner Papierfabr.	10	"	174
Zellstoff-Verein	8	Juli	87
Banken.			
Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	9	Jan.	162
Dresdner Bank	8½	"	154,50
Mitteldeutsche Privat-Bank	7	"	123
Sächsische Bank	8	"	156,25
do. Bodenkredit-Anst.	7	"	149
Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien.			
Sterling & Co.	10	Jan.	143,50
Chemn. Werkzeug Zimmermann	0	Juli	71,25
Deutsche Werkzeug-Maschfabr.	0	"	—
Dresd. Gasmotoren Hille	11	Jan.	171
Germania (Schwalbe)	3	"	71,50
Großenhainer Webstuhl	7	April	130
Carl Hamel	16	"	209
Lauchhammer	10	Juli	100
Maschinenfabrik Kappel	28	"	471
Masch.- und Werkzeug Pascher	7½	Jan.	118
Mühlenbauanstalt Seck	12	Juli	206,25
Radebeuler Guß Gebler	7	Okt.	117
Sächs. Gußstahl Döhlen	10	Juli	211
do. Maschinen Hartmann	5	"	160
do. Webstuhl Schönherr	15	"	263
Schimmel & Co.	10	Mai	140
Schubert & Salzer	20	April	338,50
Gebr. Unger	10	Juli	166
Vereinigte Eschebachsche Wke.	10	Jan.	—
Elektr. Unternehmungen, Nähmasch.-, Fahrrad.-Akt.			
Bergmann Elektr. Werke	12	Jan.	151,25
Elektra Akt.-Ges.	5½	April	118,75
Elektr. Akt.-Ges. v. Pöge	7	Juli	123,50
Sachsenwerk Vorz.-Akt.	6	Jan.	112
Mechlich Nähm.-Stahlapparate	5	"	133,50
Seidel-Naumann	15	"	234
do. Genußscheine	75	"	887

	Divid.	Z.-T.	Kurs
Deutsche Gußstahlkugel	12	März	207,75
Schladitz Stamm-Akt.	2	Okt.	—
do. Vorz.-Akt.	7	"	110
Wanderer-Werke	25	"	422
Brauerei- und Malzfabrik-Aktien.			
Bergbrauerei Riesa	8	Okt.	125,50
Erste Kulmbacher Export	18	"	312
Kulmbacher Petzbräu	5	Jan.	—
Deutsche Bierbrauerei	5	Okt.	111
Felsenkeller-Brauerei	25	"	740
do. Genußsch.	50	"	—
Gambrinus-Brauerei	6	"	128
Hofbierbrauerei Schöfferhof	0	"	92
Kulmbacher Rizzibräu Lit. A	5	Aug.	100
do. Lit. B	4½	"	93,10
Mönchshof	11	Okt.	195
Plauener Lagerkeller	6	"	—
Reichelbräu	11	Juli	200
Societätsbrauerei	4½	Okt.	144,75
Porzellan-, Ton-, Chamotte-, Glasfabrik-Aktien.			
Porzellanfabrik Kahla	12	Jan.	—
do. Rosenthal	18	"	314,25
do. Triptis	12	"	185,50
Meißner Ofenfabrik	10	"	197
Sächsische Ofenfabrik	11	"	—
Hirsch Tafelglas	10	"	94
Sächsische Glasfabrik	20	"	—
Steingutfabrik Sörnewitz	5	"	130
Diverse Aktien.			
Chemische Fabrik Heyden	12	Jan.	257
Fritz Schulz jun.	23	"	—
Gehe & Co.	14	"	287,50
Deutsche Jutespinnerei	20	"	—
Sächs. Kammgarnspinnerei	9	"	—
Weißthaler Aktienspinnerei	4	April	67
Lederfabrik Thiele	14	Jan.	210
Kartonnagenindustrie	15	Juli	261,50
Dresdner Gardinen	10	Juni	171

Reichsbankdiskont: 5 %.

Fahrräder und Nähmaschinen

nur erstklassige Marken, kauft man gut und billig bei

Paul Hofmann, Moritz bei Riesa.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist billig, bequem, sparsam,

schont die Wäsche

Ausführl. Anträge für sichere

Hypotheken

sofort. **Million** placiert*

H. Köber, Dresden-A. 3.

Geld auf Möbel, Wechsel, Schuldschein sofort u. später dch. **Richters Nachflg., Weixdorf** bei Bühlau.

Aufwartung.

Sauberes Mädchen, welches Ostern die Schule verlassen hat, **sofort als Aufwartung gesucht.**
Gröba, Meißner Str. 10, 2. r.

Für 1. Juni wird anständiges, jüngeres

Stubenmädchen

aufs Land **gesucht.** Gehalt nach Uebereinkunft. Off. mit Zeugnisabschriften unter **Hc.** in die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein Dienstmädchen

zum baldigen Antritt **gesucht**
Hauptstr. 75.

Mädchen von 18 Jahren **sucht** 1. Juli

Stellung.

Privatst. mit Kochgelegenheit erwünscht. Werte Adr. unter **H M 100** in die Exp. d. Bl. erb.

Ein Schuhmachergehilfe,

welcher selbständig arbeitet und die Stelle des Meisters vertreten kann, **sofort gesucht.**
Rob. Götze, Hauptstr. 31.

Stellung-Gesuch.

Junger Mann, 30 Jahre alt, welcher im Schreiben und Rechnen bewandert ist, **sucht Stellung.** Off. mit Gehaltsangabe sind unter **K Z 100** in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Tüchtiger

Vertreter

zum Verkauf von **Zigarren u. Zigaretten** für **Riesa u. weitere Umg.** für **sofort gesucht.** Off. unter **M A 8 Postamt 16, Dresden.**

Einen Knecht

sucht zum sofortigen Antritt
Orisch, Kleinrügeln.

Tüchtiger

Fahrradschlosser

bei hohem Lohn in **dauernde Stellung gesucht.**
Gebr. Steudte, Kobeln.

Tüchtiger

Bauschlosser

für **dauernde Arbeit** bei hohem Lohn **sofort gesucht.**
Kurt Dombois, Schützenstr.

Anständigen, ehrlichen und fleißigen

Hausburschen

sucht zum baldigen Antritt **Gasthof „Goldne Krone", Großenhain.** Persönlich vorzustellen.

Nachtwächter-Gesuch.

Von der **Gemeinde Mersgendorf** wird zum 1. Juli ein zuverlässiger, nüchterner Mann als **Nachtwächter gesucht.**
Der Gemeindevorstand.

Steinbruch

(Meißner Granit) mit einigen guten Kähnen ist umständehalber **sofort zu verkaufen.** Näheres erteilt
Paul Opitz, Weida 51.

Haus

m. Feld u. groß. Obstgarten in **Weida** für 9000 M. bei wenig Anz. **sofort zu verkaufen.**
Paul Opitz, Weida 51k.

Gut

b. Riesa, 40 Acker mit gut. Inventar **zu verkaufen.**
Paul Opitz, Weida 51.

Landschmiede

mit 4 Acker Feld b. Meißen billig **zu verkaufen.**
Paul Opitz, Weida 51k.

Bei der am **Sonntag,** den **12. Mai 1912,** nachmittags 2 Uhr in **Röderau** stattfindenden Versteigerung kommen noch folgende Gegenstände zum Verkauf: **1 großer Kühler,** passend für ein größeres Gut zur Milchkühlung, **1 Röstetrommel mit Zubehör, 1 Posten altes Eisen** und **8 große Blitzlampen,** sowie die noch vorhandenen **Fässer.**
Rechtsanwalt **Krippendorff** als Konkursverwalter.

Weizenmehl! Weizenmehl!

Durch große und billige Abschlüsse bin ich in der Lage, noch zu alten Preisen zu verkaufen und empfehle ff. **Weizenmehl** in ganzen Säcken und ausgewogen.
Th. Dockter, Goethestr. 79.

wohlschmeck., als tägl. diätisch. Getränk zu empf.
Zu haben in allen Apotheken, Drog. u. Mineralwasserhdlg.

Transportable

Kochherde

billigst

A. Albrecht
Wettinerstr. 20.

110

verschiedene Muster bietet mein enormes Lager in

weißen Bettdamast und Stangenleinen

1 Bezug mit 2 Kissen in ³/₄ und ⁴/₄ Breite **von M. 4.50 an.**

Adolf Ackermann

Größtes Spezial-Leinen- und Wäschehaus am Platze.

Fahrradhaus Röderau.

Fahrräder	10	M.
Nähmaschinen	5	"
Wringmaschinen	2—3	"
Sprechapparate	3—5	"

Monatliche Teilzahlung.

Wasche mit Elfenbein-Seife, seit 20 Jahren der Liebling der **Hausfrauen.**
Nur echt mit **Marke „Elefant".**
Fabrikanten:
Günther & Haußner, Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialwaren-, Seifen- und Drogengeschäften zu haben. Nachahmungen weise man zurück.

Zahle für Schlacht-Pferde

stets hohen Preis.

Otto Gundermann, Roßschlächter, Riesa.
— Telefon 273. —

Hausgrundstück

m. fl. Materialwar.-hdl. sofort billig zu **verkaufen oder klein. Wirtschaft zu vertausch.** Näheres
Paul Opitz, Weida 51.

Haus

m. Butterhandlung **z. verkaufen,** 5 Min. vom Bhf., für tüchtigen Geschäftsmann passend; es könnte auch ein Laden zur Grünwarenhandlung eingerichtet werden. Zu erfahren in der Exp. d. Bl. Agenten verbeten.

Bäckereigrundstück

b. Riesa **zu verkaufen,** bei wenig Anzahl. **Besitzer kann** sofort übernehmen.
Paul Opitz, Weida 51.

Haus mit **Garten** und **Feld** ist **zu verkaufen in Wehlitzener Nr. 1.**

Villa!

in Naunhof b. Leipzig sofort billig **zu verkaufen.**
Paul Opitz, Weida 51k.

Haus

m. Garten u. Seitengebäude **z. verkauf.**
Nünchritz Nr. 107c.

Gut,

50—70 Acker, **sofort zu kaufen gesucht;** hohe Anzahl. Näheres
Paul Opitz, Weida 51.

Mehrere Baustellen

in bester Lage von **Riesa** sind sofort zusammen oder einzeln **zu verkaufen.** Offerten unter **B St** in die Exped. d. Bl. erb.

Landgasthöfe

in **Riesa,** einige b. **Zeithain, Lommatzsch, Meißen** und **Großenhain,** mit und ohne Saal, hat **zu verkaufen.** Näheres
Paul Opitz, Weida 51k.

Infolge Krankheit **verkaufe** ich sofort mein

Gut

mit 19 Acker **Feld u. Wiese,** nahe an der **Bahn gelegen,** für 31 000 Mk. **Näheres** zu erfahren in **Kalbitz** b. **Dahlen** vis-a-vis des **Restaurants** zur Garküche.

Restaurant

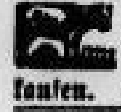
in **Oschatz** bei wenig Anzahl. **zu verkaufen.**
Paul Opitz, Weida 51k.

Stellmacherei- u. Landwirtschaftsverkauf.

Eine Stellmacherei mit Landwirtschaft soll mit sämtlichem lebendem und totem Inventar und Holzvorräten **verkauft** werden. **Näheres** zu erfahren in der Exp. d. Bl.

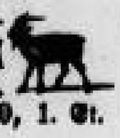
Läuferschweine, darunter schöne Sauen zur Zucht, sowie ein Zuchteber, ca. 6 Mon. alt, alles gute Rasse, zu verkaufen
Neu-Weida Nr. 54.

Läuferschwein zu verkaufen.
Leutewitz Nr. 17e.



Eine **junge starke Kuh,** ganz nahe z. Kalben, steht z. **verkaufen. Nr. 43 Lichtensee.**

2 neumelkene Ziegen (Schweizerrasse) stehen **zu verk.** in **Zschepa Nr. 21.**



Schöner 9 Woch. alt. **Saanen-Ziegenbock** für 8 Mk **z. verk.**
Bahnhofstr. 30, 1. Et.

Prächtige ostfriesische

Schafzuchtlämmer

unter Garantie guter Ankunft. Man verlange kostenfreie Beschreibung. **S. de Beer, Emden 9.**

1 Damenrad,

fast neu, mit Torpedo-Freilauf, 65 M.,
1 Herrenrad mit Torpedo, Oppel, fast neu, 70 M.
1 Herrenrad m. Freilf. 30 M
1 Herrenrad,
gut erhalten, 25 M., **verkauft**
Max Winkler, Schützenstr. 33

Elegantes Herrenrad, 55 M., wie neu, u. **Damenrad,** 60 M., zu verkaufen
Hauptstr. 48, 1. Et.

Halbrenner,

gefahren, billig zu **verkaufen**
Goethestr. 11, 2 Tr.

1 Damenrad,

Wanderer mit Torpedo, 2mal gefahren, 2 Jahre Garantie, 95 Mk., **verkauft**
Max Winkler, Schützenstr. 33.

Treibriemen

für Elektromotorenbetrieb, Qualität Ia in allen Breiten, empfiehlt zu billigsten Preisen
Hermann Fritzsche, Sattlermeister, Streumen.

Ein gebr. Kinderwagen billig zu verkaufen
Sedanstr. 18, 3 Tr. l.

Ein Ladentisch und **Regal** zu verkaufen
Nagewitz Nr. 5.

Guterhalt. Kinderwagen und doppelf. Sportwagen billig zu verkaufen
Poppitzer Str. 29, 1. r.

Klavier ist billig zu **verkaufen.** Näheres
* **Wettinerstr. 32, 1. Et.**

Mod. vollst.

Saloneinrichtg.,

auch einzeln, u. **gebrauchtes Pianino preiswert zu verkaufen.** Off. unter **A M 55** an die Exp. d. Bl.

1 gebr. eil. Kochherd, 90×170 groß,
1 gebr. Aufsatzofen, 1 gebr. eil. Regulierofen, gebr. transportabl. Kessel, 65 Ltr. Inhalt,
billig zu verkaufen.
Otto Schumann.

50 Kutschwagen,

neu u. gebraucht, als **10 Halbchaisen** mit festem und abnehmbarem **Bock, Coupés, Jagdwagen, Selbstkutschierer, Vis-à-vis, Park-Ponywagen, Amerikains, Breaks. Ca. 60 Stück gebrauchte,** etliche fast **neue Kutschgeschirre, Brustblatt, Cabriolettgeschirre, Woll-** und **Regendecken, Wagenlaternen verkauft** zu den bekannt billigen Preisen **E. Ulbricht, Dresden-A.,** Rosenstr. Nr. 51, Telefon 7969.

Bandwurm mit Kopf

Verschiedene Kuren habe ich gemacht, um den lästigen Bandwurm los zu werden, aber alles versagte; ich ließ mir daher Ihr Bandwurmmittel **Kolltaenin** schicken, welches von vorzüglicher Wirkung war, und spreche Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus und werde bemüht sein, das Mittel weiter zu empfehlen. Hochachtungsvoll **Emma Schöps,** Kl.-Mochbern, im Mai 1910. **Kolltaenin** f. Erwachsene 2,50 M, f. Kind. 1,60 M, ist erhältlich in den Apotheken.
In Riesa: **Stadtapotheke.**

500—1000 Meter alte

Feldbahngleise

billig zu kaufen gesucht mit passenden Weichen und Loren. Schriftliche Angeb. mit Angabe der Spurenbreite und wieviel Gleise 2c. erbitte unter **H W** an die Exp. d. Bl.

Emil Schlag, Schriftmaler und Vergolder, RIESA, Schloßstraße 28, I. Etage empfiehlt sich zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Erneuerung v. Grabsteinen werden prompt u. sachgemäß ausgeführt.

RIESAER BANK

Aktiengesellschaft zu Riesa.

Gemeindeverbandsgirokonto Riesa Nr. 9. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 893.

Kassenstellen:

Elsterwerda: Inhaberin Firma Max Lemcke, vorm. C. F. Dietrich.
Stauchitz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundt.

Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Kreditvereins im Königreich Sachsen.

Wir eröffnen unseren Kunden

laufende Konten,

auf denen wir die bei uns vorgenommenen Umsätze verbuchen, eingezahlte Gelder, verkaufte und verloste Wertpapiere, Kupons etc. gutschreiben, abgehobene Gelder, angekaufte Wertpapiere etc. belasten. Ein auf diesen Konten vorhandenes Guthaben, das täglich verfügbar ist, verzinsen wir nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes.

Wir gewähren Vorschüsse auf Wertpapiere, Hypotheken, Waren gegen Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten.

Wir nehmen

Einlagen

mit täglicher, 1-, 3- und 6-monatiger Kündigung in Verzinsung; derartige Gelder verzinsen wir zu einem höheren Zinsfuße — gegenwärtig bis zu 4%.

Ueber diese Guthaben werden besondere Bücher ausgestellt, die auf den Namen lauten. Nur diese oder ordnungsgemäß bevollmächtigte Personen können über das Guthaben verfügen.

Wir bewirken den **An-** und **Verkauf** von **Wertpapieren** zu billigen Bedingungen. Von **mündelsicheren** und anderen guten Anlagepapieren haben wir stets größeres Lager vorrätig, beschaffen auch prompt jedes gewünschte Papier. In gleicher Weise übernehmen wir Wertpapiere bezw. besorgen den Verkauf an der Börse.

Wir nehmen **Wertpapiere,** Hypotheken, Dokumente, Pakete, Kassetten etc. jeder Art in Verwahrung und leisten für deren sichere und getreue Aufbewahrung die volle Gewähr. Die Aufbewahrungsgebühr ist gering; sie wird nach dem Umfang der Depots und der etwa deklarierten Wertangabe berechnet.

In unserer **feuer- und diebessicheren Stahlkammer**

befinden sich schmiedeeiserne Schränke mit verschließbaren Fächern, welche dem Publikum zur Aufbewahrung von Wertgegenständen mietweise zur Verfügung stehen.

Die Fächer stehen unter Verschluß der Mieter sowie unter Kontroll-Verschluß der Bank.

Geeignete Räume (Kabinen) zur ungestörten Erledigung der mit dem Inhalt der Fächer vorzunehmenden Arbeiten stehen zur Verfügung.

Es empfiehlt sich sehr, Wertpapiere, Hypothekenbriefe, Feuer-, Lebens- und alle anderen Versicherungspolizen, Verträge etc. in einem solchen Schranke und **nicht** zu Hause aufzubewahren.

Riesaer Bank.

Von der **Dresdner Bank** in **Dresden** ist der Antrag gestellt worden:

Nominal M. 2.500.000.— neue, auf den Inhaber lautende Aktien der Aktiengesellschaft Lauchhammer in Riesa, 2500 Stück über je nom. Mark 1000.—, Nr. 14376—16875,

zum Handel und zur Notierung an der hiesigen Börse zuzulassen.

Dresden, den 10. Mai 1912.

Die Zulassungsstelle der Börse zu Dresden.
Hugo Mende.

Aufruf!

Aus dem deutschen Volke heraus entstand die nunmehr durch das ganze deutsche Volk gehende Bewegung zur Sammlung einer

Nationalspende für die deutsche Luftflotte!

In nur wenigen Jahren hat die Technik im Bau von Flugzeugen ungeahnte und nicht vorausgesehene Fortschritte erreicht und bereits ist das

Flugzeug zur Kriegswaffe

geworden. Wenn irgendwo, so heißt es hier „Deutsche vor die Front!“ Nicht spielerischer Ehrgeiz heischt dies uns, sondern hier gilt es unsern Ruhm als erster Meister angewandter Wissenschaft zu wahren, hier geht es um Schaffung von Werten, die uns Deutschen einen Ehrenplatz in der Geschichte sichern sollen. Frankreich ist stolz auf seine Erfolge im Flugwesen und eine zur Schaffung von Flugzeugen eingeleitete Sammlung hat dort bereits über drei Millionen Franks erbracht.

Das deutsche Volk wird bei freiwilligen Spenden für die deutsche Luftflotte nicht zurückstehen, es wird beweisen, daß es gern zu Opfern bereit ist, wenn es sich um die Erfüllung hoher vaterländischer Aufgaben handelt.

Nicht jedem ist es vergönnt, seine körperlichen und geistigen Kräfte persönlich in den Dienst dieser Ehrenaufgabe zu stellen. Wohl aber kann jeder ein Scherflein beitragen, damit der Gesamtwille der Nation der deutschen Flugmaschine zum Siege verhilft. Der Kaiser und die deutschen Bundesfürsten sind mit leuchtendem Beispiel vorangegangen. Unser König hat sich bereit erklärt, die im Sachsenlande gesammelten Gelder als Spende des Sachsenvolkes dem Kaiser zur Verfügung zu stellen.

Auch die Einwohnerschaft des Bezirkes Großenhain, Stadt wie Land, darf und will hierbei nicht fehlen. In dankenswerter Weise ist bereits die Sammlung von Geldern namentlich seitens der Presse eingeleitet worden, doch glaubt der unterzeichnete Ausschuß hierdurch noch an alle Einzelnen, wie Gemeinden und Körperschaften, die Bitte richten zu dürfen, jeder an seinem Teile und sei's auch nur durch eine kleine Gabe, dieses vaterländische Werk zu fördern, gilt es doch dadurch die Wehrkraft unseres Reiches zu sichern.

Es gilt jetzt, die vaterländische Gesinnung noch weiter durch die Tat zu beweisen.

Ueber jede eingehende Gabe, auch die kleinste, wird in den Amtsblättern Quittung erfolgen.

Beiträge nehmen an:

in Großenhain:
Kasse der Kgl. Amtshauptmannschaft, Kasse der Kgl. Bezirkssteuereinnahme, Stadthauptkasse im Rathause, Geschäftsstelle des Großenhainer Tageblattes,

in Riesa:
Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes,

in Radeburg:
Stadtkasse Radeburg, Geschäftsstelle des Radeburger Anzeigers,

in Gröba:
Gemeindekasse Gröba.

Die bisherigen privaten Sammelstellen werden gebeten, auch weiterhin Beiträge anzunehmen und an eine der obigen Kassen abzuliefern.

Der Ausschuß:

San.-Rat Dr. Batsch, Vorsitzender des ärztl. Bezirksvereins, Bezirksschulinspektor Dr. Barthel, Oberjustizrat Dr. Böhme, Oberst von der Decken, Bezirkstierarzt Dr. Göhre, Fabrikbesitzer Hampe, Vorsitzender der Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins, Fabrikbesitzer von Heldreich, Vorsitzender des Fabrikantenvereins, Redakteur Hertwig, Bürgermeister Hotop, Schuldirektor John, Stadtverordnetenvorsteher Kaiser, Privatus Merker, Bezirksvorsteher der Kgl. Militärvereine, Superintendent Pache, Oberstleutnant Reußner, Bezirkssteuerinspektor Roch, Rechtsanwalt Saupe, Vorsitzender des Turnvereins 1846, Bäckerobermeister Schanze, Vorsitzender des Innungsausschusses, Realschuldirektor Prof. Dr. Schuberth, Bezirksarzt Dr. Stahl, Amtshauptmann Geh. Reg.-Rat Dr. Uhlemann, sämtlich in Großenhain.

Gemeindevorstand Bennewitz-Glaubitz, Stadtrat Berg-Radeburg, Schuldirektor Börner-Gröba, Kammerherr Freiherr von Burgk-Schönfeld, Gutsbesitzer Däweritz-Prausitz, Direktor Gasterstädt-Gröditz, Amtsgerichtsrat Gölnitz-Radeburg, Gemeindevorstand Hans-Gröba, Direktor Hilgenstock-Gröba, Rittergutsbesitzer Leuthold-Oelsnitz, Lieber-Stroga, Direktor Lippmann-Gröditz, Fabrikbesitzer Mitscherling-Radeburg, Bürgermeister Richter-Radeburg, Freiherr v. Rochow-Strauch, Rittergutsbesitzer Rudolph-Promnitz, Rittergutsbesitzer Oekonomierat Sachße-Merschwitz, Freigutsbesitzer Schumann-Kolkwitz, Kammerherr Freiherr v. Spörcken-Berbisdorf.

Vorteilhaft kaufen Sie **wasserdichte Wagenplanen, Zelte, Gartenhäuser, Säcke** aller Art, **Sackband, Imprägniermasse** bei
Oskar Böhland Nachf., Meißen.
Fordern Sie Prospekt.

Reine Seide, Gloria-Seide u. **Samt,** sowie **Cheviot** zu Damenkostümen und Herrenanzügen kauft man stets preiswert vom Stück und speziell in Resten
Goethestr. 87, part., links.
Ecke Kaiser-Wilh.-Platz.

Billigst
kaufen Sie prima verzinktes Drahtgeflecht, Stacheldraht, Spanndraht, Krampen u. eiserne Zaunsäulen bei
Max Lemcke,
Drahtgeflechtfabrikation,
Elsterwerda.

Wäschemangeln
in allen Größen, für Hand- und Kraftbetrieb, jede Konkurrenz übertreffendes Fabrikat, liefert unter Garantie
Paul Thiele, Wäschemangfbr.
Chemnitz, Hartmannstr. 11.

POLYPIN

Polypin-Schnupfpulver
ist das einzige Mittel gegen
Polypen
in Nasen-, Ohren-, sow. Stirnhöhleneiterung, sof. Hilfe bei verstockt. Schnupf., Verschleimung und Kopfschmerz., ferner Heilung bei Bindehautentzündung und Tränensackeiterung.

Bestandteile: Flor. arnicae plv. sbt., Flor. Chamomillae plv. sbt., Flor. Violae tricolor. plv. sbt., Sem. hypocastan. tost. plv. sbt., Herb. Majoran. plv. sbt., Herb. Serpylli plv. sbt.

Zu haben in der Apotheke zu Riesa.
Preis 0.50, 1.—, 2.— Mk.
Dank- u. Anerkennungsschreiben folgen m. Lieferung.
Jul. Rochhausen & Comp., Dresden 12.

Rheinperle SOLO

Margarine die Elitemarken der Branche, ersetzen

Feinste Butter

Holl. Marg. Werke Jurgens & Prinzen G.m.b.H. Goch Rhld.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 109. Sonnabend, 11. Mai 1912, abends. 65. Jahrg.

Sächsischer Landtag.

Original-Bericht.)(Dresden, 10. Mai 1912.

Zweite Kammer.

Die Zweite Kammer verhandelte zunächst über Kapitel 51, 53 und 54 des Etats Hausinspektion der Medizinalgebäude, hygienische Untersuchungsanstalten und ambulatorische Kliniken (Poliklinken) zum Ersatze der Kliniken der vormaligen chirurgisch-medizinischen Akademie betr. Nach einem befürwortenden Bericht des Abg. Anders (Natl.) nahm die Kammer diese Kapitel ohne Debatte unverändert nach der Vorlage an. Zu Kapitel 55, 56, 56a, Kommission für das Veterinärwesen, Tierärztliche Hochschule, Physiologisch-chemische Versuchsstation, Physiologisches Institut, Medizinal- und Veterinärpolizei, Ablösung von Apothekenverbietungsrechten, Staatliche Schlachtviehversicherung rc. berichtet Abg. Harder (Kons.) und empfahl die Annahme der Kapitel, was ebenfalls ohne Debatte geschah.

Es folgt die Schlußberatung über die Petition des Bezirksvereins Königreich Sachsen im deutschen Fleischerverband in Leipzig um Abänderung des sächsischen Schlachtviehversicherungsgesetzes. Die Deputation beantragt, die Petition der Staatsregierung als Material für eine eventuelle Abänderung des Schlachtviehversicherungsgesetzes zu überweisen. Nach einer zustimmenden Erklärung des Abg. Schmidt-Freiberg (Kons.), der die Zustimmung der Landwirte zu der Petition zu erkennen gab, wird der Deputationsantrag angenommen.

Hierauf erklärte die Kammer die Staatshaushaltsrechnung der Oberrechnungskammer zu Kapitel 36 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1911 nach dem Bericht des Abg. Wirth (Soz.) als festgestellt. Bei der Schlußberatung des Kapitels 57 des Etats Landarmen- und Fürsorgeerziehungswesen betr. erklärt Staatsminister Graf Vitzthum v. Eckstädt, daß bei Titel 3 dieses Kapitels 50 000 Mark eingestellt gewesen seien zur Unterstützung solcher Fürsorgeverbände, die eigene Anstalten hätten errichten wollen. Nachdem aber diese Angelegenheit eine anderweitige Regelung gefunden habe, habe sich dieser Titel erledigt. Die Deputation beantragt nunmehr, die Ausgaben auf 1 990 000 Mark einzusetzen. Abg. Schnabel (Natl.) befürwortet die Kinderhortbestrebungen. Abg. Kleinhempel (Natl.) tritt dafür ein, bei der Fürsorge für ausländische Kinder auf Gegenseitigkeit bedacht zu sein. Abg. Uhlig (Soz.) verwendet sich für systematische Fürsorgeerziehung der Kinder. Das Kapitel wird alsdann nach dem Antrag der Deputation genehmigt. Ohne Debatte werden die Kapitel 44, Akademie der bildenden Künste zu Dresden und 44a, Kunstzwecke im allgemeinen, nach der Vorlage angenommen.

Es folgt die Schlußberatung über das Kgl. Dekret betr. den Entwurf eines Gesetzes über die Unfallversicherung in der Land- und Forstwirtschaft. Der Gesetzentwurf wird von der Deputation mit einigen Abänderungen zur Annahme empfohlen. Die Abgg. Riem (Soz.), Träber (Kons.) und Löbner (Natl.) äußern verschiedene Wünsche bezüglich des Wahlverfahrens. Hierauf werden die Deputationsanträge einstimmig angenommen.

Für die mittels Dekretes verlangte Herstellung einer Zweiglinie der elektrischen Straßenbahn Dresden-Klotzsche nach Hellerau werden 210 000 Mark gefordert, die ohne Debatte bewilligt werden. Ferner werden bewilligt für die Errichtung einer Oberbauwerkstatt auf dem Werkstättenbahnhofe Chemnitz 108 000 Mark und für die Erweiterung des Bahnhofs Aue als erste Rate 800 000 Mk. Auf eine Anfrage erklärt Staatsminister v. Seydewitz, daß die Regierung jederzeit bemüht sei, die Einrichtungen zu treffen, die für die Gesundheit und die Wohlfahrt der Werkstätten- und Eisenbahnarbeiter erforderlich seien. Ohne Debatte werden weiter für den zweigleisigen Ausbau der Strecke Paunsdorf—Stünz—Liebertwolkwitz und Erweiterung des Bahnhofes Liebertwolkwitz als erste Rate 900 000 Mark bewilligt.

Endlich beschließt das Haus, die Petition des Hausbesitzers Emil Knauck um Herstellung einer Fußwegunterführung unter der Staatseisenbahn in der Nähe der verlegten Staatsstraße in Großhartmannsdorf gemäß dem Deputationsantrage auf sich beruhen zu lassen.

Nächste Sitzung Montag nachmittag 2 Uhr.

Erste Kammer.

Das Haus verabschiedet zunächst nach unerheblicher Debatte das Kapitel 92 des ordentlichen Etats, Techn. Hochschule zu Dresden. Es folgt die Schlußberatung über den Gesetzentwurf betr. das Kirchengesetz über Kirchgemeindeverbände. Der Berichterstatter Sahrer v. Sahr-Ehrenberg beantragt namens der Deputation den Gesetzentwurf abzulehnen und die Regierung zu ermächtigen, das Kirchengesetz über Kirchengemeindeverbände mit einer Aenderung des Paragraph 7 zu genehmigen. Staatsminister a. D. v. Metzsch: Durch das Gesetz werde der Weg gebahnt, den Kirchgemeinden, die ihre Aufgaben nicht unmittelbar zu erfüllen vermöchten, durch Bildung von Verbänden zu helfen. Oberhofprediger Dr. Dibelius: Die Erfahrung habe bewiesen, daß es ohne einen milden Zwang nicht angehe, um die Verbände und Hilfskassen etwas wesentliches leisten zu lassen. Durch das Votum der Deputation sei dem Gesetze das Todesurteil gesprochen worden. Redner beantragt, aus dem Schlußsatze mehrere Worte zu streichen. Kammerherr Sahrer zu Sahr empfiehlt nochmals den Deputationsantrag zur Annahme. Oberbürgermeister Dr. Beutler hält es angesichts des Antrages Dibelius für richtig, den ganzen Paragraph 7 aus dem Gesetze herauszunehmen und die Synode zu veranlassen, die Sache noch einmal zu prüfen. Wirkl. Geh. Rat Dr. Wach: Für ihn sei der Deputationsantrag ohne die von Dibelius gestrichenen Worte unannehmbar. Oberbürgermeister Reil bittet, den Paragraph 7 zu streichen und ohne ihn das Gesetz anzunehmen. Staatsminister Dr. Beck: Er sei mit dem Deputationsantrage einverstanden, habe aber auch gegen die von Dibelius beantragte Streichung nichts einzuwenden. Nach weiterer Debatte bittet Staatsminister a. D. von Metzsch namens der Deputation, eine Pause eintreten zu lassen, damit sich die Mitglieder der Deputation über die Angelegenheit schlüssig machen könnten. Die Sitzung wird darauf unterbrochen. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt der Berichterstatter Kammerherr Sahrer v. Sahr, die Deputation habe beschlossen, die Regierung zu ermächtigen, das Gesetz ohne den Paragraph 7 zu publizieren. Der Entwurf wird hierauf gegen zwei Stimmen ohne den Paragraph 7 angenommen. Ohne erhebliche Debatte werden hierauf die Kapitel 38, 40 und 41, Geschäftsbereich des Justizministeriums betr., sowie der Antrag Wittig auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes wegen Schaffung einer Zentralstelle zur Prü-

Besondere Kennzeichen:

Reiner, echt oriental. Tabak.
Angenehmes, mildes Aroma.
Qualität, kennzeichnen die

Jasmatzi-Cigaretten.

„Unsere Marine“ 2 Pfg.
„Jasmatzi Dubec“ 2½ „
„Elmas“ 3-5 „

Georg A. Jasmatzi Act.-Ges.
DRESDEN-A.
Größte deutsche Cigaretten-Fabrik.

MAGGI's Bouillon-Würfel der beste!

5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg.

„MAGGI's gute, sparsame Küche“.

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 43

„Sie trauen ihm jedoch dieselbe nicht zu?“

„Ich fürchte, er wird sich so lange scheuen, ernstlich vorzugehen, bis es zu spät ist. Daran scheitert so oft das Lebensglück gerade der liebenswürdigsten Männer.“

„Das klingt nicht schmeichelhaft für die betreffenden Frauen.“

„Soll es auch nicht. Die Billigkeit erfordert nur, ihnen zur Entschuldigung anzurechnen, daß der Sklavensinn in der Frau jahrhundertelang gezüchtet ist, und Sklaven beugen sich nur, wenn sie eine harte Hand über sich fühlen.“

„Also sind am letzten Ende doch wir bösen Männer wieder daran schuld.“ Das sollte ironisch klingen, aber es kam gar nicht so schneidig heraus, wie der Herr Assessor sonst zu sprechen pflegte. Olga fühlte das mit Genugtuung. Hatte dieser Mann, wie sie als bestimmt voraussetzte, sich vergangen, so trug er wenigstens nicht leicht daran. Ob auch andere die Veränderung an ihm bemerken mochten, oder nur sie, die Wissende?“

Da sie schnell zugegangen waren, kamen sie pünktlich zur Essensstunde in Tarkitten an, wo man sie mit großer Freude begrüßte und sofort von Olga ausführlichen Bericht verlangte. Sie entsprach dem allgemeinen Wunsche, aber sie betonte nicht, wie Bruno gegenüber, das Mißverhältnis zwischen der Stärke des Fiebers und der Erkältung, so daß nach dieser Darstellung keinem der Zuhörer ein Zweifel kommen konnte, daß Erika durch ihr leichtsinniges Baden sich ihre Krankheit zugezogen. Im ersten Augenblicke atmete der Assessor erleichtert auf, da er vor all den Mutmaßungen, die er vorausgesehen, gezittert hatte, dann aber gab ihm Olgas Verhalten doch sehr zu denken. Er sah zu ihr hinüber, sie begegnete gleichmütig seinem Blick, und er begriff, daß, was sie auch ahnen oder wissen möge, nichts sie bewegen würde, mehr davon zu verraten, als ihr gut dünkte. —

Das war ein schwerer Tag für ihn. Immer und immer wieder schweifte das Gespräch zu Erika hinüber, und er vermochte dann nicht zu fliehen, mußte anhören, wie Hedwig Zweifel an den allgemeinen Mutmaßungen hegte, mußte von neuem die Versicherung geben, daß er auf dem Gange nichts Auffälliges an seiner Begleiterin bemerkt habe.

Gegen Abend wurde ein Spaziergang in den Wald unternommen, an dem sich Bruno nicht beteiligte. Er sei ein wenig müde und habe einen notwendigen Brief zu schreiben. Es redete ihm auch niemand zu, die Wirte nicht, weil sie ihren Gästen volle Freiheit ließen, und Ida nicht, weil sie ihm zürnte. Ein wenig ritterlicher hätte er jetzt, in Abwesenheit ihres Bräutigams, wohl zu ihr sein können, aber er war nicht einmal auf die harmlosesten Neckereien eingegangen. Olga fühlte sogar über sein Zurückbleiben eine große Genugtuung. Mochte er mit der Beruhigung, in die sie ihn versetzt hatte, allein bleiben; warum sollte er nicht leiden, da sein Opfer so namenlos litt?

15. Kapitel.

Am nächsten Tage trieb es Olga früh nach Lanzken, doch fügte sie sich dem Wunsche ihrer Wirte, diesmal den Wagen zu benutzen, und dem des Assessors, der darauf bestand, selbst zu kutschieren. Die Fahrt verging ziemlich schweigsam. Erst als sie sich ihrem Ziele näherten, überwand sich Bruno, das auszusprechen, was ihm die ganze Zeit über auf dem Herzen gelegen.

„Ich habe eine große Bitte an Sie, gnädiges Fräulein. Wenn Sie heute den Zustand Fräulein Erikas so finden, daß Sie nicht zu fürchten brauchen, eine Erregung, und wie ich hoffe, eine Erregung angenehmer Natur, könne ihr schaden, würden Sie ihr dann diesen Brief“ — er hatte ihn bereits hervorgezogen — „übergeben mit der Bitte, ihn noch heute zu beantworten.“

Olga sah den Sprecher an und den Brief und wieder den Sprecher und sagte dann ernst: „Erika mußte Furchtbares erlebt haben, um geistig und körperlich so aus allem Gleichgewicht zu kommen. Verbürgen Sie sich dafür, daß dies Schreiben keinenfalls ihrer schmerzvollen Verstörung neue Nahrung gibt, so will ich Ihren Wunsch erfüllen.“

„Tun Sie es, auf meine Verantwortung, die ich in diesem Falle nicht leicht nehme.“

„So sei es,“ sagte sie, und ließ den Brief in den Falten ihrer Bluse verschwinden.

Wenige Minuten später fuhren sie am Forsthause vor. Vorke war nicht daheim, und Fräulein Adelheid gab sofort ihren Bericht, der sich mit Olgas Erwartungen deckte.

Das Fieber war gegen Abend wieder gestiegen; doch nicht mehr auf vierzig, und war den verordneten Mitteln langsam gewichen. Jetzt war Erika wieder recht matt, wartete aber sehnlich auf Fräulein Winter.

Nachdem der Assessor diesen Bescheid mit angehört, bestieg er von neuem den Wagen, um heimzukehren, versprach aber, am nächsten Tage Olga wieder abzuholen. Ein paar Minuten später öffnete diese die Tür zu Erikas Zimmer und fand das Mädchen mit halbgeschlossenen Augen ruhen, die sich aber sofort öffneten und den Ausdruck der herzlichsten Freude annahmen, als sie die Eintretende erkannte.

Nach den ersten Worten ließ sich Olga am Bette nieder und bestellte die Grüße von Tarkitten. Erika nickte dazu mit dem Kopfe, und schien mit sich zu ringen, ob sie eine Frage tun sollte. Endlich kam es leise über ihre Lippen: „Ist das Brautpaar noch dort?“

„Nur Ida, da Graf Wedekamp schon vorgestern abfahren mußte.“

„Die Trennung wird ihr schwer geworden sein. Ist — ist noch sonst jemand dort zu Besuch?“

„Außer mir, die ich nur als halber Gast gelten kann, noch Assessor Sonnenwald.“

Alles Blut wich aus dem Gesicht der Kranken, selbst ihre Lippen entfärbten sich, so daß Olga erschreckt ihren Arm unter Erikas Kopf schob. Aber die Erregung ging schnell vorüber, und so wollte es dieser doch als das Richtige erscheinen, jetzt gleich ihren Auftrag auszurichten.

„Da wir gerade von Sonnenwald sprechen,“ sagte sie so harmlos, als ahne sie keinen Zusammenhang zwischen des Mädchens Erblassen und diesem Namen, „fällt mir ein, daß er mich bat, Dir einen Brief von ihm zu übergeben. Hier ist er.“

Doch Erika griff nicht danach.

„Ich will ihn nicht. Der Assessor hat mir nichts zu schreiben. Was soll das?“

„Ich wunderte mich auch ein wenig,“ sagte Olga ruhig, „doch warum soll ein Herr einer Dame nicht etwas mitzuteilen haben, und sprechen darf er Dich jetzt nicht.“

„Nein, nein, ich will von ihm nichts hören. Ach, wenn Du wüßtest!“

198,20

fung der Films für kinematographische Vorführungen nebst den hierzu eingegangenen Petitionen nach den Anträgen der Deputation erledigt.

Nächste Sitzung Dienstag 11¾ Uhr.

Vom guten Ton im Parlament.

CK. Parlament und guter Ton sind zwei Begriffe, die der Wortgebrauch sehr eng miteinander verknüpft hat. Wir sind gewöhnt, Ausdrücke oder Handlungen, die der feinen Sitte nicht ganz entsprechen, als „unparlamentarisch" zu bezeichnen, und deuten damit an, daß wir auch im gewöhnlichen Leben jene Gesetze des Anstandes anerkennen, in denen sich nach der Geschäftsordnung die Formen des Verkehrs unter den Volksvertretern abspielen sollen. Aber da sich nun einmal „hart im Raum die Sachen stoßen" und wir in der „vollkommensten aller Welten" von Vollkommenheit noch weit entfernt sind, so wird der gute Ton im Leben wie im Parlament gar häufig verletzt, wie uns die Sturmszenen im preußischen Abgeordnetenhaus in den letzten Tagen wieder einmal bewiesen haben. Der bekannte englische Parlamentarier Parnell gab einmal einem neuen Mitgliede des Unterhauses, das ihn fragte, wie es am besten die Gesetze kennen lernen könnte, die paradoxe Antwort: „Indem Sie sie verletzen." Solch eine Uebertretung der Anstandsregel ist im Haus der Gemeinen, das sich mit Stolz „die Mutter der Parlamente" nennt, eine alltägliche Sache, die nur den Veteranen der Politik nicht mehr passiert. Regeln über Regeln sind nämlich gleich Fußangeln über alle Felder dieses schwierigen Bodens gelegt, und immer wieder verfängt sich ein Mitglied in diesem Gestrüpp von Verboten und Warnungen. Es ist „gegen die Ordnung", ein Buch oder eine Zeitung zu lesen, zu stehen, während ein anderes Mitglied spricht; ein großer „faux pas" ist es, wenn man ein Mitglied persönlich anredet, da alles nur an die Adresse des Präsidenten gerichtet werden darf. Während man, so lange man sitzt, ruhig den Hut aufbehalten darf, ertönten augenblicklich Ordnungsrufe, so bald einer mit dem Hut auf dem Kopf sprechen will. Nichts Unpassenderes gibt es, als irgend jemanden bei seinem Namen anzureden. Die Minister bekommen all ihre offiziellen Titel und die Mitglieder haben ein Anrecht darauf, in ihrer Eigenschaft als Parlamentarier deutlich bezeichnet zu werden. Niemand spricht von Mr. Soundso, sondern nur von dem „ehrenwerten Mitglied des Wahlkreises St. Austell in Cornwall." Ein Jurist darf die Anrede „das sehr ehrenwerte und gelehrte Mitglied", ein Soldat „das sehr ehrenwerte und tapfere Mitglied" verlangen. Während so die altehrwürdigen Traditionen des englischen Parlaments aufs Strengste innegehalten werden und für den guten Ton in öffentlichen Versammlungen vorbildlich geworden sind, gestatten die Anstandsregeln andererseits Dinge, die uns mehr als sonderbar erscheinen.

Wer auf der ersten Bank seinen Sitz hat, darf sich z. B. ungeniert hintenüberlegen und die Beine auf dem Tisch placieren, so daß er dem Präsidenten und den Ministern den Anblick seiner Fußsohlen darbietet. Händeklatschen ist streng verboten; aller Beifall wird in den Rufen „Hört! Hört!" geäußert. Aber wenn dies „Hört! Hört!" als ironische Unterbrechung gemeint ist, so läßt sich das auch nicht jeder gefallen. Als Gladstone in einer seiner Reden als genialer Rechenmeister wieder einmal mit einer Unmenge von Zahlen aufwartete, rief ein Mitglied der Opposition lachend: „Hört! Hört!" Gladstone unterbrach seine Rede und lauschte gespannt nach dem Lacher hin, der höchst betroffen unter der Aufmerksamkeit des ganzen Hauses da saß. „Sir," sagte Gladstone zum Präsidenten, „das ehrenwerte Mitglied lacht", und mit seinem süßesten Tone fuhr er fort: „Ich möchte mir erlauben, dem ehrenwerten Mitglied den bescheidenen Rat zu erteilen, daß es das nächste Mal sein Lachen verschönen möge — durch einen Gedanken."

Zwischenrufe irgendwie auffälliger Art sind überhaupt im englischen Parlament streng verpönt, und damit steht es im strengsten Gegensatz zu seinem jüngeren, viel temperamentvolleren und unerzogeneren Bruder, dem französischen Parlament, in dem Zwischenrufe für wirksamer und wichtiger gelten als die Reden selbst. Der gute Ton hat im Palais Bourbon stets im Argen gelegen, von den wilden Sturmszenen der Revolutionskonvente angefangen. Deshalb sind hier auch schwere Ordnungsstrafen geschaffen worden, die gar häufig Anwendung fanden und finden. Außer dem „Verweis" kann auch die „zeitweise Entfernung" verhängt werden. Was sich bei uns in diesen Tagen ereignete, ist im französischen Parlament schon öfters vorgenommen worden. Ja, der Ehrgeiz manches radikalen Redners geht darauf hin, „an die Luft gesetzt" zu werden, und das hohe Vorbild solcher Sehnsucht ist einer der großen Redner der Restaurationszeit, Manuel, der 1823 durch Soldaten gewaltsam aus dem Hause entfernt wurde. Auch in neuester Zeit sind mehrmals Abgeordnete so abgeführt worden, besonders bei schweren Beleidigungen der Minister, wie damals, als ein Deputierter den Justizminister „einen Schuft und Lumpen" nannte. Eine solche Strafe kann nur von dem Haus selbst beschlossen werden. Ist dies geschehen, dann setzt der Präsident seinen Hut auf, die Abgeordneten verlassen den Saal und unter gespannter Aufmerksamkeit der gefüllten Logen betritt die Parlamentswache den leeren Raum, geführt von einem Offizier; der Offizier berührt den Abgeordneten an der Schulter, und auf diese Aufforderung hin muß der Ausgeschlossene der Eskorte folgen, um erst nach einer bestimmten Zeit, die bis zu drei Monaten dauern kann, die Kammer wieder zu betreten. Die schwere Form der Entfernung auf längere Zeit wurde gegen einen Deputierten ausgesprochen, der Jules Ferry zugerufen hatte: „Sie sind unverschämt," und gegen einen anderen, der sich zu dem Ruf hatte hinreißen lassen: „Lang lebe die Kommune." Freilich werden nicht alle Angriffe gegen die Regierung so schwer bestraft, und die zahlreichen Abgeordneten, die den schonungslosen Unterdrücker der Kommune-Bewegung, General Galliffet, als Kriegsminister mit Beschimpfungen wie „Mörder! Henker! Schlächter!" empfingen, gingen straflos aus. Den schwersten Insulten war Ferry während des Kolonialkrieges von 1885 ausgesetzt. Cassagnac schrie damals: „Schmeißt ihn raus!" und Clemenceau erklärte, auf die Minister weisend: „Diese Männer sind keine Minister mehr; sie sind Verbrecher, die vors Gericht gehören!" Die wilden Wogen der entfesselten politischen Leidenschaft fegten die schwachen Schranken des guten Tons hinweg; sie brandeten hinaus bis vor die Mauern des Palais Bourbon, wo die erregte Menge damals die Staatsmänner steinigen wollte. . . .

Vermischtes.

CK. Die dreißig Tage des Mr. Thrasty. Zu einer amüsanten Verwicklung hat in diesen Tagen die Gesetzgebung des Staates Carolina geführt: Mrs. Thrasty, die vor dem Altare ihrem Manne einst Gehorsam gelobt hat, hat nun auf dreißig Tage von Rechts wegen unbeschränktes Verfügungsrecht über ihren armen Gatten, der während dieser Zeit der Herrschaft seiner Frau auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist. Und alles das, weil Mr. Thrasty, dem das Schicksal die angenehme Eigenschaft eines Millionärs verliehen hat, gern einen guten Tropfen trinkt. Auch in Asheville in Carolina, wo Mr. Thrasty sein Leben und seinen Reichtum friedlich genoß, entbinden Millionen nicht vor der Befolgung der Staatsgesetze, und diese verbieten bei schweren Strafen die Einfuhr jedes alkoholhaltigen Getränks. So mußte denn der Millionär, wie der Petit Bleu berichtet, vor einigen Tagen vor den Schranken des Gerichts erscheinen, und man verurteilte den Schuldigen zu 250 Dollars Strafe und zu dreißig Tagen Gefängnis. 250 Dollars sind für einen Millionär nur ein Tropfen Wasser und damit hätte er sich leicht abgefunden: aber dreißig Tage Gefängnis sind kein Vergnügen und melancholisch sah der Schwerverbrecher den dreißig Tagen entgegen, in denen er den Komfort seines eleganten Hauses mit der Strohmatte einer Gefängniszelle vertauschen müssen würde. Aber zum Glück sind die Gesetze von Carolina zwar sehr streng gegen die Trinker, aber sehr mild gegen die Sträflinge. Sie bestimmen, daß jeder Verurteilte sich der Gefängnishaft entziehen kann, wenn es ihm gelingt, sich als einfacher Arbeiter zu vermieten, und wenn sich jemand findet, der durch ein Geldangebot die Dienste des Sträflings erkauft. Das Gericht versteigert sozusagen jeden Sträfling, und der Schuldige wird dem zugeschlagen, der das höchste Angebot macht. Und so wurde denn auch der arme Mr. Thrasty ausgeboten und seine eigene Frau kaufte ihn. Leider wird nicht berichtet, wieviel sie sich den Dienst ihres Gatten hat kosten lassen; aber wieviel er wert ist, weiß sie vermutlich besser als alle anderen. Der Kauf macht der Gattin zwar alle Ehre, denn viele Frauen würden vielleicht noch Geld drauflegen, um ihren gestrengen Hausherrn auf dreißig Tage los zu sein: ob Mr. Thrasty nun ein dunkles oder ein heiteres Los gezogen hat, bleibt zweifelhaft. Denn dreißig Tage lang muß er unter der Aufsicht seiner Frau arbeiten, muß ihr aufs Wort gehorchen und jeden Dienst verrichten, den sie ihm aufträgt. Auf dreißig Tage ist er von Rechts wegen der Sklave seiner Arbeitgeberin, sie kann ihm Hausarrest auferlegen, kann ihn bei Haushaltungsarbeiten verwenden oder ihn aufs Feld schicken und hier beim Pflügen und Ackern mit den Negern wetteifern lassen. Und vielleicht wird sich Mr. Thrasty bisweilen doch nach der Strohmatte in der Gefängniszelle sehnen, denn jeder Widerspruch, jede Trägheit und jeder Trotz würde ihm neue Gefängnisstrafe bringen, sodaß er, wenn das Schicksal ihm vielleicht ein cholerisches unbeherrschtes Temperament verliehen hat, unter Umständen immer wieder von neuem verurteilt und schließlich auf Lebenszeit der Sklave seiner Frau werden kann.

CK. Bestrafte Noblesse. Man kann sich bei den Ladeninhabern und bei den Käufern leicht den Anschein eines vornehmen, großzügigen Menschen verschaffen, wenn man leutselig seine Einkäufe und seine Bestellungen macht, ohne je nach einem Preise zu fragen, aber manchmal kann es einem dabei auch passieren, daß man später diese vermeintliche Noblesse zu bereuen hat. So ging es jedenfalls der bekannten Newyorker Primadonna Mary Garden, die vor zwei Jahren bei ihrem Pariser Aufenthalt bei einer fashionablen Modistin acht Hüte bestellte und es dabei nicht für nötig hielt, sich nach dem Preise zu erkundigen. Ein paar Monate später erhielt sie eine lakonische Rechnung über 8000 Frs. Die Großzügigkeit der Modistin übertraf jedenfalls die der Primadonna, die über ihre Extravaganz tief entrüstet war und gegen diese so schön abgerundete Rechnung geharnischten Protest erhob. Das Ende der Diskussionen war, daß Mary Garden die Zahlung der Rechnung verweigerte und nun findet diese lustige Meinungsverschiedenheit ein würdevolles Nachspiel vor dem Pariser Gericht. Nach den von der Hutmacherin eingereichten Rechnungen soll die Primadonna für eine Chinchilla-Toque 800 Frs. bezahlen, für eine andere Toque mit „changierenden Perlen" 600 Frs., für einen Hut aus „antiker Seide" 800 Frs., und für eine Hermelintoque die gleiche Summe. Aber das scheinen offenbar noch die billigsten Kopfbedeckungen gewesen zu sein, über die Preise der anderen Hüte hat die Klägerin nähere Angaben noch vorbehalten. Der Gerichtshof nahm diese Mitteilungen mit gelassenem Ernste entgegen und vertagte den Prozeß auf kommende Woche, um dann das Urteil zu verkünden.

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 44

„Hatte er Dir etwas zu Leide getan?" fragte sie wieder in ganz unbefangenem Tone. — „Dann wundert es mich nicht, daß er abbitten will, und dann mußt Du ihn anhören. Ich denke, Du liest den Brief und handelst dann, wie es Dir paßt."

Dabei legte sie das Schreiben auf die Bettdecke und zog sich zurück, damit Erika sich unbeobachtet glauben sollte, aber doch nicht weit genug, um sie aus den Augen zu verlieren. Langsam und zögernd erfaßte das Mädchen den Brief, und es kostete ihr offenbar noch einen Kampf, ehe sie ihn öffnete und zu lesen begann. Ihre Wangen färbten sich immer röter, an einer Stelle stutzte sie und ließ das Blatt sinken, dann nahm sie es wieder auf und las bis zu Ende. Einen Augenblick lag sie ganz still mit gesenkten Lidern, doch plötzlich fuhr sie in die Höhe, schleuderte das Blatt wild von sich und schrie mit herzzerreißendem Tone: „Nein — — nein — nein —"

Sofort kniete Olga neben ihr.

„Aber kleine Erika, kleine Erika, wer wird so heftig sein. Hat er Dich beleidigt, so gib mir Auftrag, ihn zur Rede zu stellen; aber darnach sah er gar nicht aus, als er mir den Brief gab."

„Das ist es auch nicht," und des Mädchens Erregung löste sich in ein bitteres Weinen auf — „es ist, er bittet mich nur — — — seine Frau zu werden."

Ganz still wurde es dann im Zimmer. Olga hatte ihren Kopf auf den Bettrand gelehnt, während sie zärtlich die Hand der Kranken in der ihren hielt. Das hatte sie erwartet, das erhofft, aber die Wirkung ganz anders berechnet. Und doch verstand sie Erika mit ihrem leidenschaftlichen Nein so gut, achtete sie um so höher. Durfte sie überhaupt in eine so intime Angelegenheit sich mischen, ein Wort des Ab- und Zuredens sprechen? Endlich erhob sie den Kopf und blickte innig in das tränenfeuchte Gesichtchen vor sich.

„Also Du liebst ihn nicht, kannst seine Frau nicht werden?"

Eine momentane Pause und dann ein scharfes „Nein!"

„Er bat dringend um eine Antwort, die er morgen von mir zu erhalten hofft."

„Sage ihm, was ich gesagt."

„Wie könnte ich das tun und ihm dadurch verraten, daß ich um den Inhalt seines Briefes weiß. Du mußt ihm schreiben." —

In ängstlicher Abwehr erhob Erika die Hand, doch gleich darauf hatte sie sich eines anderen besonnen.

„Wenn Du mir das Nötige zum Schreiben reichen willst — dort auf dem Schrank."

Olga öffnete einen altmodischen Klappschreibtisch und entnahm dem Hauptfach einige Kartons. Erika wählte eine Karte mit dazu passendem Umschlag und tauchte die Feder ins Tintenfaß. Dann zögerte sie.

„Ich muß noch warten, bis ich ruhiger bin, meine Hand soll nicht zittern." Und sie tat es nicht — klar, fest und sicher wie sie es gesprochen, stand das „Nein" auch auf der Karte, ohne einen Zusatz, ohne einen Namen. „Nun noch die Adresse. — Da." —

Mit einem Seufzer der Erleichterung sank sie in die Kissen zurück, und Olga begann mit dem Fortträumen.

Dabei legte sie des Assessors Brief wieder auf die Bettdecke und nahm die Antwort an sich. Sie hatte kaum die alte Ordnung hergestellt, als Tante Adelheid mit dem Mittagessen für Erika erschien.

„Laß mich noch ein Viertelstündchen in Ruhe," bat die Nichte leise. „Ich bin noch nicht hungrig, möchte lieber schlafen."

Fräulein Borke schien sehr geneigt, dem zu widersprechen, aber Olga ergriff sanft ihren Arm.

„Wir wollen sie gewähren lassen."

Dabei führte sie die alte Dame mit sich hinaus und freute sich ihrer gelungenen Taktik, denn beim Türschließen sah sie noch, wie Erika hastig den vorher mißhandelten Brief an sich nahm und auf ihrem Busen verbarg.

In der ersten Stunde nach dem Mittagessen, die Olga ein paar hundert Schritte vom Hause entfernt im Schatten des Waldes zubrachte, ging Tante Adelheid dreimal nach oben, um Erika mit ihrer Mahlzeit zu versorgen, fand sie aber immer schlafend. Sie wußte sich, ebensowenig wie ihr Bruder, diese überraschende Tatsache zu deuten, als aber Olga davon erfuhr, nickte sie sehr zufrieden und meinte, Schlaf sei unter allen Umständen das beste Heilmittel, besonders ein fester Schlaf.

„Anfangs schien sie mir sehr unruhig und heiß," sagte Fräulein Adelheid, „jetzt weniger."

„Dann seien Sie froh und voller Hoffnung. Ich werde mich jetzt ins Krankenzimmer setzen, um Erikas Erwachen abzuwarten, und bitte Sie, vorher keinenfalls hinaufzukommen und auch für rechte Ruhe im Hause zu sorgen."

Geräuschlos schlüpfte Olga oben in die Stube und hatte die Genugtuung, Erika wirklich in festem friedlichen Schlafe zu finden. Sanft hob sich unter gleichmäßigen Atemzügen die junge Brust, aber durch einen Spalt des Nachtgewandes lugte ein Papierstreifen hervor. Vorsichtig schob ihn Olga zurück, es brauchte kein anderer dies jungfräuliche Geheimnis zu ahnen.

Still ließ sie sich am Fenster nieder, von wo aus sie die Schlafende gut beobachten konnte. Ihr war feierlich zu Mute und doch auch weh ums Herz. Kein Zweifel, daß Erika sich jetzt gesund schlafen würde. Nun ihr der Mann, der sich an ihr versündigt, die einzige Sühne, die in seiner Macht stand, geboten, und sie Kraft und Stolz genug besessen, ihn abzuweisen, würde sie mit dem Leben schon wieder zurechtkommen — aber ein anderes, als bisher. Und sie liebte ihn noch immer, weil sie einmal ihr Herz ihm gegeben. Würde sie das je überwinden? — Olga hatte Zeit zum Sinnen und Grübeln, da Erika immer weiter schlief und kein Ton die tiefe Stille unterbrach. Wieviel hatte sie erlebt, gesehen und überwunden, bis sie zu dieser Ruhe gekommen war, die sie alt erscheinen ließ, jetzt, mit ihren sechsundzwanzig Jahren. Nicht das war das Schwerste gewesen, die Nerven zu stählen für den Anblick aller Krankheiten und körperlichen Gebrechen, das Bloßlegen aller inneren Organe — tiefer hatte es sie getroffen, ihre ideale Auffassung von Welt und Menschen zerflattern zu sehen.

Ihr hochstehender Vater, ihre treue Mutter, sie hatten ihr einen Maßstab für Menschenwürde gegeben, vor dem nicht viele bestanden, und ihr Studium hatte ihr das Träumen verwehrt und ihren Blick geschärft für das reale Leben. Wie viel Stunden voll Grauen, Entmutigung und Verzweiflung hatte sie durchgemacht, bis es so weit gekommen war, gerecht und billig auch da zu urteilen, wo ihr ganzes Gefühl empört war.

198,20

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Rogate 1912.

Riesa: Predigttext für den Hauptgottesdienst: Jak. 5, 7—10. Predigttext für den Frühgottesdienst: 1. Timoth. 2, 1—3. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Pastor Beck), vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Römer), nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst für die Konfirmierten in der Klosterkirche (Pastor Beck). — An den Kirchtüren Kollekte für die Heidenmission.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Beck).

Kirchentaufen jeden Sonntag u. Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Wochenamt vom 12. Mai bis 19. Mai c. für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor Römer.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Vortrag mit Lichtbildern: „Der Wettiner Fürstenzug in Dresden".

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends ½8 Uhr. Versammlung im Pfarrhaussaale.

Gröba: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Jakob. 5, 7—10) P. Burkhardt, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Schule zu Merzdorf P. Naumann. Wochenamt vom 12. bis 18. Mai P. Naumann. — Jünglingsverein: Spaziergang 1 Uhr nach Strehla von der alten Kirchschule. Abends ½8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer (alte Kirchschule). Jungfrauenverein: Abends ½8 Uhr Versammlung im Pfarrgarten.

Röderau: Früh 9 Uhr Gottesdienst, ½11 Uhr Unterredung mit konfirmierten Jugend. Kollekte für die Leipziger Mission.

Glaubitz: Vorm. 8 Uhr Frühkirche (Kirchenkollekte für die Heidenmission).

Zschaitzer: Vorm. 10 Uhr Spätkirche (Kirchenkollekte für die Heidenmission).

Panitz mit Jahnishausen: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Jahnishausen. Kollekte für die Heidenmission.

Weida: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst, ½10 Uhr Unterredung mit den Konfirmierten.

Zeithain: Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst über Matth. 7, 7—11.

Kath. Kapelle (Kasernenstr. 2a). ½7 Uhr Gelegenheit zur Beicht, ¾8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, ½3 Uhr Maiandacht. Montag und Mittwoch ½7 Uhr hl. Messe. Dienstag, Freitag und Sonnabend ¾8 Uhr. Donnerstag (Christi Himmelfahrt) ½8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr feierliche Erstkommunion der Kinder. Mittwoch und Freitag abends ½8 Uhr Maiandacht.

Für einen energischen, strebsamen Herrn bietet sich durch Uebernahme unserer Generalvertretung eine angenehme und

selbständige Position,

durch welche bei entsprechender Tätigkeit leicht ein jährlicher Verdienst von 3000 M. erreicht werden kann. Guter Ruf und 300 M. Kaution Bedingung. Gefl. Offerten unter **L. N. 825** an „Invalidendank", Leipzig, erbeten.

Nebenverdienst.

Eine in Sachsen gut eingeführte Feuer-Vers. mit Nebenbranchen sucht für ihr bestehendes Inkasso in Riesa und Gröba einen vertrauenswürdigen Vertreter, der sich auch dem Neugeschäfte widmet. Off. unter **D B 8110** an **Rudolf Mosse, Riesa.**

Horch-Limousine

11/22 PS., tadellos funktionierend und gut erhalten, hervorragend im Bergsteigen, sowie ein **Sportwagen,** 8/18 PS., viersitzig, mit reichlichem Zubehör, besonderer Umstände halber zu außerordentlich niedrigen Preisen zu verkaufen durch **Automobilhaus Speiermann, Weigel & Co., Chemnitz,** Uferstr. 16. Telephon Nr. 2292.

Rennen zu Dresden

Himmelfahrtstag, 16. Mai, nachm. 2½ Uhr.

Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz

Hinfahrt: ab Dresden-Hauptbahnhof 1⁴⁵, 1⁵⁵, 2⁰², 2⁰⁸ nachm. | **Rückfahrt:** ab Reick 5⁵⁸, 5⁴⁸, 5,⁵⁸ nachm.

Wettaufträge für Dresden werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen an den Renntagen im Sekretariat, Dresden, Prager Straße 6, I., vormittags von 11—1 Uhr, für auswärtige Rennplätze bis ½1 Uhr angenommen.

Alles Nähere siehe Rennprogramm! **Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.**

Preiswerteste 30-Pfennig-Tafel-Schokolade Marke

Deutschmeister

Qualität einzig in ihrer Art. Geschmack unerreicht! Ein wirklicher Schlager der deutschen Schokoladen-Industrie.

Alleinige Fabrikanten: **Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden**

Nebenverdienst.

Wir errichten in Riesa und Umgegend eine Versandstelle, welche einen **Verdienst bis 200 Mk. und ev. mehr** pro Monat abwerfen kann. Zur Leitung, resp. Uebernahme suchen wir zuverlässigen Herrn, auch Dame. **Muß eigene Wohnung und 2—300 Mk. Barkapital besitzen.** Besondere **Kenntnisse nicht nötig. Persönliche Anleitung.** Größte Erfolge nachweisbar. Ausführliche Bewerbungen an **„Zentrale für Erwerb und Verdienst Abt. III"** Berlin W., Steglitzerstr. 5/6 I.

Chile-Salpeter

hält stets am Lager

Johann Carl Heyn,
— Riesa. —

Grützefutter,

grobes und feines, empfiehlt **E. Kießling,** Altmarkt 7.

Sparende Landwirte kaufen bereits jetzt sehr **kräftige Strohseile** 9—10 Pfd. Gewicht zu 50 Pf., da zur Ernte ganz bedeut. teurer. **Bezirks-Anstalt Muldenhütten, Sa.**

Tüchtige

Schmiede, Gestellbauer, Schlosser, Lackierer, Dreher, Stellmacher, Anstreicher, Tischler, sowie Handarbeiter,

gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht. **Reisekosten werden nach 14 tägiger Beschäftigungsdauer vergütet.**

Aktien-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmaterial zu Görlitz.

Schönheit

verleiht ein jugendfrisches **Antlitz,** weiße, weiche **Haut** und ein reiner, zarter **Teint.** Alles dies erzeugt die **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** St. 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut **in einer Nacht** weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. in **Riesa:** in der **Stadt-Apotheke,** bei **A. B. Hennicke, . . . F. W. Thomas & Sohn, Paul Blumenschein, Oscar Förster,** i. d. **Ankerdrogerie;** in **Gröba: Alfred Otto.**

Tüchtige Handarbeiter

gesund, nicht über 40 Jahre alt, welche Lust haben, den Beruf **als Bohrer, Hobler, Stoßer, Anstreicher** oder **Schneidemüller** zu ergreifen, zum sofortigen Antritt gesucht. Reisevergütung nach 14 tägiger Beschäftigungsdauer.

Aktien-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahn-Material zu Görlitz.

1 guter Kinder-Sitz- und Liegewagen für 6 M., desgl. ein **Korbgestell** zu **verkaufen** Standtfeststr. 1, 2. l.

Ein wirklicher und idealer Magenlikör ist **und bleibt Drogist B. Knauth's Magen-Inspektor** (ges. geschützt u. prämi. Gold. Med.) mit Zusatz von **40 % Pepsinwein.** Appetit kräftig anregend, Verdauung fördernd und den Körper erwärmend. Originalfl. v. ca. ⅛, ¼, ½ und ⁱ/₁-Liter zu Mk. 0,60, 1,25, 2,— und 3,75. Alleinverkauf im Detail und an Gastwirte rc. **Paul Koschel Nachf.,** Bahnhofstr. 13.

Frauen und Mädchen

trinken anstatt des nervenaufregenden Kaffees bei **Perioden-störungen,** wie Blutstockung überh. während jeder Menstruation als Genußmittel den **Olbernhauer Natur-Tee** aus südl. Orangeblättern hergestellt. Vorzügl. **Darmreiniger** bei **Verstopfung** und **Hämorrhoidal.** Bewährte Frühjahrsblutreinigungskur. Paket M. 1.20 u. 60 Pf. in Apoth. u. Drogerien. Direkt großes Paket M. 1.50 frko. von **Willi Schulze, Olbernhau** Pharm. Fabrik.

Appetitanregend

Weefes Katharinchen

werden von Kindern gern gegessen.

Elbwiesenheu,

sehr schön, **verkauft** noch **Gasthof Gohlis.**

Handdreschmaschine,

2 Jahr gebraucht, steht zu verk. **Sageritz Nr. 8.**

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 45

Olga ließ den Kopf in die Hand sinken, und ein Bild stieg vor ihr auf, das sie gern für immer gebannt hätte. War es nicht ganz natürlich gewesen, daß der geistvolle Professor, der so fesselnd zu sprechen wußte, so gütig und teilnehmend den Studenten gegenüber war, bis sie gehört und — ach, so grausam bestätigt gefunden, daß er auf jede Frau ein Recht zu haben glaubte, die sein Begehren reizte? So viel große, edle Gesinnung und so viel Niedrigkeit in einem Menschen. Aber durfte es jemand Wunder nehmen, wenn die Männer sich als die Herren der Schöpfung betrachteten, so lange niemand ihnen dies bestritt? Konnte man Beherrschung, Keuschheit, Anerkennung der Menschenrechte auch bei der Frau von ihnen verlangen, da niemand sie gelehrt hatte, nach solchen Grundsätzen zu leben? — — Da Gesetze und Sitte auf ihrer Seite standen? Und waren sie denn allein schuld daran?

Hatte nicht Olga Frauen in der Klinik zur Behandlung gehabt, die an der Niedertracht ihrer Männer zu Grunde gingen und doch nicht Mut und Verständnis genug besaßen, um ihren Söhnen zu sagen: „Seht, was man aus uns gemacht hat und seid eingedenk Eurer Verantwortung?"

Durfte man Steine werfen auf die, welche bisher sich versündigten? Hatten denn die Ideen, für die jetzt hochstehende Männer und Frauen einzutreten begannen, rückwirkende Kraft? Die Zukunft — o, wer an sie glauben könnte! — Eine Zukunft, in der auch die stolzeste, reine Frau dem Manne ihrer Liebe folgen dürfte, weil sie ihn stolz und keusch wüßte wie sich selber! Olga fühlte plötzlich eine Träne auf ihrer Hand, und das brachte sie zur Wirklichkeit zurück.

Unwillig trocknete sie ihre Augen und schlich sich an Erikas Bett. „Wir sind beide zu früh geboren, armes Kind," sagte sie leise, „aber es muß auch Pioniere geben. Hätten viele Deinen Stolz und Dein unbeirrtes Rechtsgefühl, es ginge schneller vorwärts."

Als fühle sie den ernst auf sie gerichteten Blick, schlug jetzt Erika langsam die Augen auf. Leise trat Olga zurück und das Mädchen schlief wieder ein, aber nicht für lange. Als sie völlig erwacht war, beugte sich ihre treue Pflegerin über sie.

„Richtig, ganz klare Augen, das dachte ich doch, und auch nur erhöhte Temperatur, kein rechtes Fieber mehr. Nun müssen wir essen und dann Vater und Tante benachrichtigen, damit sie sich auch dessen freuen."

Was Olga beabsichtigt hatte, gelang. So friedlich die Unterhaltung vor sich ging, sie verhinderte Erika, ihren trüben Erinnerungen nachzuhängen, denn zweierlei auf einmal zu denken, dazu war ihr Kopf noch zu matt.

Wie ein warmer Strom überrieselte sie die Freude der Ihrigen an ihrer Besserung, sie fühlte sich geborgen in dieser treuen, selbstlosen Liebe. Als sich Anzeichen von Ermüdung bei ihr einstellten, zogen sich die anderen zurück, nur Olga blieb, vermied aber jedes bedeutsame Wort und ging erst zur Ruhe, nachdem ihre Schutzbefohlene fest eingeschlafen war.

Am nächsten Morgen befand sich Erika bis auf eine gewisse Ermattung vollständig wohl und äußerte den Wunsch, aufzustehen.

Olga riet ihr für diesen Tag davon ab, bat sie, damit zu warten, bis sie am folgenden Tage aufs neue nach Lanzken käme. —

„Du aber gehst für heute von mir," klagte das Mädchen, „und dann werden mir wieder die bösen und quälenden Gedanken kommen. Wenn ich aufstehen und arbeiten könnte, wäre es doch gewiß viel besser."

„Gewiß," bestätigte Olga, „aber jetzt würde Dir noch die Kraft zum Arbeiten fehlen. Um Dich für sie zu stärken, sollst Du heute noch ruhen. Sei lieb, Erika, und folge meinem Rat."

„Ich kann keine Ruhe finden, es geht mir zu vieles durch den Kopf."

„So beschäftige Dich heute mit Plänen für die Zukunft und sage mir morgen, was Du beschlossen hast. Noch habe ich ein paar Wochen Ferien, in denen wir viel zusammen sein und vieles besprechen können. Kopf hoch, kleine Erika."

Ihr guter Zuspruch verfehlte seine Wirkung nicht. Die Kranke versprach, sich still zu verhalten, bis Olga am nächsten Morgen wiederkäme, und dann verabschiedete sich diese. Sie hatte unten nicht lange zu warten, bis der Assessor erschien, um sie abzuholen. Er war zu Fuß gekommen, und ihr war es recht so. Nach kurzer Unterhaltung mit dem Förster, der es sehr bedauerte, sie nicht begleiten zu können, traten sie ihre Wanderung an.

Kaum umfing sie rechte Waldesstille, als Bruno seiner Begleiterin sein aufgeregtes Gesicht zuwandte. Sie verstand seinen Blick und zog ohne weiteres Erikas Brief aus ihrer Bluse hervor. Er griff hastig darnach und machte ein paar schnelle Schritte, offenbar, um während des Lesens unbeobachtet zu sein. Olga achtete seinen Wunsch und hielt sich, Blumen pflückend, zurück, aber sie war erregter, als sie es selbst für möglich gehalten. Sie fühlte, daß sie diesen Mann hassen müßte, wenn er auch nur die geringste Erleichterung über Erikas Abweisung empfände, und das zu erraten, selbst wenn er sich noch so sehr beherrschen sollte, traute sie sich zu. So gingen sie eine ganze Weile hintereinander, bis Olga ungeduldig ihre Schritte wieder beschleunigte. Sie wußte ja am besten, wie wenig Zeit erforderlich war, um den überwachten Brief zu lesen und seinen Inhalt in sich aufzunehmen.

Bei dem Geräusch, das sie absichtlich verursachte, wandte er sich schnell um, barg den Brief in seiner Tasche und sagte: „Verzeihung, gnädiges Fräulein, für die Vernachlässigung. Ich möchte bei Ihnen nicht gern ein zu schlechtes Andenken hinterlassen, wenn ich morgen abreise."

Das sollte scherzend klingen, aber es hätte nicht des gezwungenen Tones bedurft, um Olga aufzuklären, denn der erste Blick, mit dem er sie angesehen, hatte ihr verraten, daß den Mann das inhaltsschwere Wort des Briefes hart betroffen hatte und nicht nur in Verletzung seiner Eitelkeit.

Sie wollte ihm jedoch die Beherrschung, nach der er strebte, erleichtern und fragte anscheinend ganz unbefangen: „Schon morgen? Ich hatte davon noch nichts gehört."

„Es ist ein fester Entschluß," sagte er finster und dann, sie fest ansehend: „Ich dächte, Sie müßten wissen' was mich forttreibt."

Sie gab seinen Blick offen zurück. 198.20

„Ich will nicht leugnen, daß ich den Inhalt von Erikas Brief weiß, aber da ich seine Vorgeschichte nicht kenne, konnte ich nicht ermessen, welche Tragweite er für Sie haben würde."

WELT-THEATER RIESA

Hauptstrasse 51

bringt vom 11. bis 14. Mai wieder ein gutgewähltes Programm. U. a.:

Der Stiefvater

hervorragendes Schlager-Drama, sowie „**Die Stunde der Rache**", spann. Drama in 2 Abteilungen. Ferner ein **Wildwest-Drama**, sowie gedieg. Humoresken u. wundervolle Natur- u. Sportaufnahmen. Ausführl. Progr. f. Aushang. Vorzügliche Erklärung. Sonntag Anf. 1 Uhr.

Es ladet ergebenst ein die Direktion.

Hotel Höpfner

Morgen Sonntag, den 12. Mai 1912

große öffentliche Militär-Ballmusik

gespielt von Mitgliedern der 68er Kapelle.

— **Anfang 7 Uhr.** —

Tanzkarten sind am Büfett zu haben.

Ergebenst ladet ein **Robert Höpfner.**

Achtung! Neu. Achtung!

Restaurant Stadt Metz.

Probasta

! das Rätsel des 20. Jahrhunderts !

Mann oder Weib?

serviert von Freitag bis mit Montag in meinem Lokal.

Niemand sollte versäumen, die interessante Sehenswürdigkeit in Augenschein zu nehmen.

Dazu ladet ergebenst ein hochachtungsvoll **Max Hahn.**

Gasthof Pochra.

Sonntag, den 12. Mai

öffentliche Ballmusik

wozu freundlichst einladet **B. Horn.**

Gasthof Sageritz.

Nächsten Sonntag, den 12. Mai

Ziehung der 5. großen Warenverlosung

zu Gunsten, unter behördlicher Kontrolle. Anfang 2 Uhr. Lose sind noch zu haben bei allen Vorstandsmitgliedern und Geschäften. — Abends 1/2 8 Uhr

großer Rietenball,

wozu alle Freunde und Gönner der guten Sache freundlichst einladet der Gesamtvorstand.

— Ernst ist da, aus Amerika. —

Gleichzeitig große Karussellbelustigung.

Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 12. Mai

feine öffentliche Militär-Ballmusik

— 4 bis 8 Uhr Tanzverein. —

— Schattiger Garten mit Veranden. —

Hierzu ladet freundlichst ein **Albert Pietsch.**

Gasthof „Königslinde", Wülknitz.

Sonntag, den 12. Mai

Konzert und Ball.

Hierbei werde mit ff. Speisen u. Getränken bestens aufwarten.

Es ladet freundlichst ein **E. Lohse.**

Forsthaus Gostewitz.

Herrlicher Ausflugsort. Idyllisch gelegener Garten.

Für geehrte Herrschaften und Vereine zu Früh- und Abendausflügen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll **Rich. Hold.**

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 12. Mai

großes öffentliches humorist. Gesangskonzert,

ausgeführt vom M.-G.-V. „Frohsinn"-Neusörnewitz und „Einigkeit"-Gröbel und Umgegend.

Nach dem Konzert Ball bis 2 Uhr.

Anfang 7 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Ergebenst laden ein die Vorstände, M. Bahrmann.

Gleichzeitig lade zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein.

Imperial-Tonbild-Theater

Riesa, Poppitzer Straße

— Ecke Schützenstraße (Stadt Freiberg). —

Spielplan vom 11. bis 14. Mai 1912.

Schlager in 3 Akten:

Der Richter oder Gefangenschaft der Seele, nordischer Kunstfilm.

Der treue Kamerad, großes Schlager-Drama.

Außerdem das gutgewählte **Wochenprogramm,** ersichtlich am Eingang des Theaters.

Vorzügliche Erklärung des beliebten Rezitators Herrn Wagner. — Sinngemäße Musikbegleitung.

Sonntag gr. Familien- u. Kindervorstellung, Anf. 1 Uhr.

Wochentags Anfang 7 Uhr.

Jeden Mittwoch und Sonnabend Programmwechsel.

Achtung! Einlage! Noch nie dagewesen!

Ein Preisrätsel

bringt das Imperial-Tonbild-Theater vom 11. bis 17. Mai zur Vorführung:

— „**Wilhelm Tell**" —

ein lebendes Preisrätsel aus den Schweizer Bergen.

1. Preis:	1 Bierservice	Wert M. 15.—
2. „	1 Fruchtschale	„ „ 12.—
3. „	1 Weckuhr	„ „ 8.—
4. „	1 Dutzend Freikarten (1. Platz)	„ „ 4.—

Jeder Theaterbesucher wird aufgefordert, die Lösung des Rätsels, mit genauer Zeit und Datum versehen, und der Eintrittskarte an der Kasse abzugeben. Die Lösung wird am 18. Mai öffentlich bekannt gegeben.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein

hochachtungsvoll **A. Stamm.**

Neuer Saal. Großer Saal.

Waldschlößchen Röderau.

Herrlicher Garten. Flieder in prächtiger Blüte.

Sonntag, den 12. Mai

großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des 2. K. S. Pionier-Bataillons Nr. 22 aus Riesa unter perf. Leitung d. Hrn. Musikmeisters Himmler.

Programm vorzüglich gewählt.

Anfang 1/2 5 Uhr. Entree 40 Pfg.

Familienkarten 3 Stück 1 Mark.

Nach dem Konzert feiner Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **Alfred Jentsch.**

Gasthof Seerhausen.

Dienstag, den 14. Mai

großer humorist. Abend

von den altrenommierten

Gegründet 1880. **Muldentaler Sängern** Gegründet 1880.

Direktion: Richard Schilling und Josef Sonntag.

7 Herren, 2 Damendarsteller, nur erstklassige Kräfte.

Die Gesellschaft ist im Besitz des Kunstscheines vom Königl. Konservatorium in Dresden.

Programm neu — hochkomisch — dezent!

Wer lachen will, der komme!

Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 60 Pf. Vorverkauf 50 Pf.

Um zahlreichen Besuch bittet **R. Börtitz.**

Schönster Ausflugsort. Schöner schattiger Garten.

Lamms Restaurant, Röderau

Sonntag, den 12. Mai, empfehle Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. — Als Spezialität: ff. Hackepeter.

Morgen Sonntag bis mit Montag serviere in meinem Lokal **Miß Mitty,** die weiße Dame mit ihrem angeborenen weißen Seidenhaar und roten Augen-Pupillen und **Miß Molly,** die kleinste, gemütliche Wienerin; dieselbe hat die Größe eines fünfjähr. Kindes.

Es ladet ergebenst ein **Max Lamm.**

Gutgepflegte Biere. ff. Speisen.

Elbterrasse.

Empfehle meinen großen schattigen Garten als angenehmen Aufenthalt für Familien, Vereine u. Sommerfeste.

Anerkannt gute Küche. Gutgepflegte Weine.

Pilsner Urquell, Tucherbier, Berglager, ff. Lichtenhainer.

Großer Siphon-Bierversandt.

Fernruf 380. Hochachtungsvoll **Waldemar Freygang.**

C. T. Ecke Haupt- u. Parkstraße. **Bis Montag** **C. T.** Ecke Haupt- u. Parkstraße.

2 Akte. Romeo und Julia 2 Akte.

ein Stück frischester Liebesdichtung (Farbenkinematographie).

Sonntag von 2 Uhr an

große Kinder- und Familienvorstellung.

Vereinsnachrichten

Turnverein Gröba. Abmarsch zum Jubelfest nach Oschatz früh 1/2 8 Uhr Turnplatz. — Himmelfahrt Turnmarsch. Sammeln früh 4 Uhr Georgplatz. — Donnerstag, 23., Beginn des Frauenturnens. — Regelmäßige Turnstunden der Turner: Dienstag und Freitag; wegen Gauturnfest pünktlicher Besuch erwünscht.

K. S. Militärverein Paußitz und Umg. Sonntag, den 12. Mai, abends 8 Uhr Monatsversammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Schwimm-Club „Otter" von 1908, Riesa.

Die Angehörigen unserer **Jugendabteilung,** sowie junge Leute, welche derselben noch beizutreten wünschen, wollen sich **Mittwoch,** den 15. dss., abends 8 Uhr zu einer Besprechung in „**Stadt Dresden**" einfinden.

Turnverein „Frischauf"

— **Heyda.** —

Sonntag, den 12. Mai, findet unser diesjähriges

Frühjahrsvergnügen

statt, bestehend in Konzert, Gruppen, Reigen und Ball, wozu wir unsere Mitglieder, sowie deren Angehörige turnbrüderlichst einladen. Der Turnrat.

Gasthof „Admiral", Boberſen.

Sonntag, den 12. Mai

Freikonzert und feine Ballmusik

— von 5 bis 8 Uhr Tanzverein —

wozu freundlichst einladet **Rudolf Hühnlein.**

Hempels Rosengarten, Diesbar.

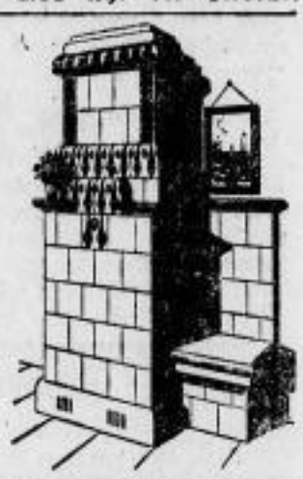
Donnerstag, den 16. Mai, zur Himmelfahrt

großes Extra-Militärkonzert

ausgeführt vom Trompeterkorps des Feldart.-Reg. Nr. 68. Direktion: C. Otto, Kgl. Musikmeister.

Konzertfahrt ab Riesa 1.35 Uhr bis Diesbar.

Kachelofen Küchenherde 2c.



in 1. u. 2. Kl., reichliche Vorräte am Lager.

Umsetzarbeiten, Reparaturen

nach neuer Ofenbautechnik — auch nach auswärts.

Gute Empfehlungen.

Preisliste frei.

Ofenbaumeister

Finke, Gröba.

Neudeckmühle

im wildromantischen

Sauhachthal.

Dampf-Schifffst. Gauernitz.

Gasthof Moritz.

Morgen Sonntag ladet zu **Kaffee,** sowie zu **Pflaumen- und Kirschkuchen** freundlichst ein

Hugo Arnold.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, d. 12. Mai ladet zu **Kaffee und Kuchen** freundlichst ein

Emil Barthel.

Angenehmer Gartenaufenthalt.

Elbterrasse.

Fernsprecher Nr. 380.

Großer Versand von erstklassigen Bieren

in Siphons.

Brauereirestauration Röderau.

Morgen Sonntag ladet zu **Kaffee und Kuchen** freundlichst ein

Martha verw. Rothe.

Gasthof Leckwitz.

Morgen Sonntag

starbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

R. Eberhardt.

Gasthof Zeithain.

Sonntag, d. 12. Mai ladet zu

Extra-Konzert und Ball

von 4 Uhr an freundlichst ein

Hermann Jentsch.

Rosengarten Gröbel.

Morgen Sonntag ladet zu **Kaffee und selbstgeb. Kuchen** freundlichst ein

Ed. Beger.

Thieres Restaurant.

Nächsten Montag

großes Schlachtfest.

Es ladet ergebenst ein

Osw. Thiere.

3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 109. Sonnabend, 11. Mai 1912, abends. 65. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

58. Sitzung. Freitag, den 10. Mai, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Bethmann Hollweg, v. Heeringen, Kommissare.

Die Wahl des Abg. v. Trampczynski (Pole) wird für gültig erklärt, ebenso die Wahl des Abg. Heckmann (Bochum, nl.), nachdem der Abg. Sachse (Soz.) konstatiert hatte, daß seine Partei in Flugblättern vor der Wahl in unerhörtester Weise der Beschmutzung katholischer Kirchen beschuldigt worden sei und nachdem Abg. Mumm (W. Vgg.) es begrüßt hatte, daß der Kollege Bergmann Heckmann nach seiner schweren Verletzung so weit hergestellt sei, daß er an den Verhandlungen wieder teilnehmen kann.

Die zweite Lesung der Militärvorlagen.

Auf Antrag des Abg. Erzberger (Z.) wird beschlossen, eine gemeinsame Generaldebatte durchzuführen und dann en bloc darüber abzustimmen. Auch die Sozialdemokraten erheben hiergegen keinen Widerspruch.

Abg. Dr. Grabnauer (Soz.): Da wir unsere ablehnende Haltung schon bei der ersten Lesung eingehend begründet haben, erübrigt sich eine Wiederholung unserer Gründe. Die so pomphaft angekündigten vertraulichen Mitteilungen in der Kommission sind ausgeblieben, so daß wir in unserer Gegnerschaft gegen die Heeresverstärkung nur bekräftigt werden konnten. Auch die Drohung, daß Frankreich uns bald überflügeln werde, ist ganz lächerlich. Die Erwerbung von Marokko bedeutet viel eher eine Schwächung als eine Stärkung Frankreichs. Mit England müssen wir zu einem Ausgleich kommen.

Der Redner begründet einen Antrag seiner Partei, wonach während der Dienstpflicht im stehenden Heer die Mannschaften der Kavallerie und reitenden Artillerie die ersten zwei, alle übrigen Mannschaften das erste Jahr zum ununterbrochenen Dienst bei den Fahnen verpflichtet werden sollen.

Inzwischen ist eine Resolution Ablaß eingegangen, wonach der Reichskanzler eine Verkürzung der Dienstzeit entsprechend der besseren geistigen und körperlichen Ausbildung der Jugend in die Wege leiten soll.

Abg. Erzberger (Z.): Wir werden für die Vorlagen in der Fassung der Kommission stimmen. Den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir als unpraktisch ab, dagegen stimmen wir für den freisinnigen Antrag, der unseren Anschauungen entspricht. Wir stimmen für die Wehrvorlagen, weil wir es für eine Pflicht gegen unser Vaterland halten.

Abg. Graf Edler Herr zu Putlitz (k.): Die sozialdemokratische Resolution lehnen wir ab, weil sie die ganze Heeresorganisation auf den Kopf stellen würde. Es kommt auf die innere Stärke des Heeres an, dieser aber wird der sozialdemokratische Antrag nicht gerecht. Auch der Resolution der Volkspartei können wir nicht zustimmen, weil sie zu unbestimmt gehalten ist. Die Sozialdemokraten wollen den Soldaten die Freude am Heeresdienst nehmen. Wir wollen aber weiter die moralischen Kräfte stärken, die uns 1813 die Befreiung Deutschlands und 1870 die Einigung des Reiches brachten.

Abg. Bassermann (nl.): Auch wir haben nicht das Bedürfnis, die Erledigung der Heeresvorlage durch lange Ausführungen aufzuhalten. Eine derartige Behandlung wird im Ausland ihre Wirkung nicht verfehlen, und für unsere innere Politik ist die Geschlossenheit von der liberalen Linken bis zur äußersten Rechten überaus erfreulich. Die Zeit der Kämpfe über Militärfragen gehört der Vergangenheit an. (Beifall.) Ueber die Bedeutung der internationalen Frage braucht man nicht mehr zu sprechen. Selbst die Presse der Sozialdemokraten kann sich dem Eindruck nicht entziehen, daß in Frankreich starke Kräfte am Werke sind in der Richtung einer kriegerischen Entwicklung. Dazu kommt das wirtschaftliche Expansionsbedürfnis der Völker — kein Wunder, daß nationalistische Ideen in den Völkern Platz greifen und auch uns zwingen, unsere Pflicht zu tun. Das Ziel der sozialdemokratischen Resolution, eine wirkliche allgemeine Wehrpflicht, billigen auch wir; aber sie scheitert an der Kostenfrage. Aber man sollte zu einer Ausbildung der Ersatzreserve übergehen, auch wenn der Kriegsminister einstweilen eine ablehnende Stellung einnimmt. Wir werden gegen die sozialdemokratische Resolution über die Abkürzung der Dienstzeit stimmen; die heutige Zeit ist dafür nicht angezeigt. Der freisinnigen Resolution stimmen wir zu: sie ist Zukunftsmusik. Der wundeste Punkt der Vorlage, nach der Richtung hin, was nicht gefordert ist, ist die Frage der Etaterhöhung an Mannschaft und Pferden bei den Batterien. Wir begrüßen, daß unsere Armeeverwaltung nunmehr energisch an die Luftschiffahrt herangeht. Möge unsere Armee dienen der Erhaltung des Friedens, aber wenn der Krieg unvermeidlich ist, uns zum Siege führen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Liesching (Vp.): Die Zustimmung fällt uns leicht, denn für die Sicherheit des Vaterlandes bewilligen wir alles, was notwendig ist. Schwer fällt uns die Entscheidung der Frage, ob die Militärverwaltung der Forderung nachkommt, für die Sicherung des Friedens zu sorgen. Wir haben aus der Kommission ein anderes Bild gewonnen als Dr. Grabnauer. Wir können unmöglich die Verantwortung auf uns laden, nicht alles getan zu haben, damit Deutschland kriegsgerüstet dasteht. Schwer wird uns die Entscheidung durch die außerordentliche neue Belastung, ich verweise auf die gestrige Veteranendebatte. Wir begrüßen die technischen Fortschritte, insbesondere im Hinblick auf Flugtechnik und Luftschiffahrt, sind aber gegen die Forderung der Landwehrinspekteure. Wir stimmen für die sozialdemokratische Resolution. Nun wir heute die Wehrvorlage mit großer Mehrheit annehmen, hoffen wir auf Ruhe für längere Zeit. Das Wichtigste für die Stärke des Reiches sind neben einer schlagfertigen Armee gute Beziehungen zum Ausland; und insbesondere hoffen wir einen günstigen Abschluß der Verhandlungen mit England. (Beifall.)

Abg. Hegenscheidt (Rp.): Wir nehmen die Vorlage an, nicht, weil sie allen Wünschen entspricht, sondern weil sie die Zustände verbessert. Wir müssen der allgemeinen Wehrpflicht immer näher kommen, sie ist das Fundament des Reichs. Unter allen Umständen sind wir gegen eine Herabsetzung der Dienstzeit. Heeresfragen sollen keine Parteifragen sein.

Abg. Seyda (Pole): Die ständige Vermehrung der Heere gefährdet den Frieden. Das Volk bricht unter der Last fast zusammen. Polen bekommen keine Militärlieferungen, die Regierung bricht die Verfassung. (Präsident Kaempf rügt den Ausdruck.) Wir lehnen die Vorlage ab.

Abg. Herzog (W. Vgg.): Die Vorlage erreicht nicht unser Ideal, aber ist ein Fortschritt. Man weiß jetzt im Ausland: Das deutsche Volk kann jeden Angriff abwehren.

Kriegsminister Frhr. v. Heeringen: Die militärische Schlagfertigkeit der Truppe muß in jeder Richtung gewährleistet sein; dazu ist die bisherige Dienstzeit erforderlich. Solange wir die jetzigen politischen Verhältnisse haben, können wir eine Herabsetzung unserer Friedenspräsenzstärke nicht eintreten lassen. Was in ferner Zukunft sein wird, kann heute niemand beurteilen. Wenn die Verhältnisse sich ändern, so können wir die Fragen wieder erörtern. Unsere deutsche Jugend muß körperlich und geistig weiter gefördert werden, als bisher, und die Armee ist bereit, zu helfen, aber eine Verringerung der Dienstzeit ist durchaus unmöglich. Exerzieren, nichts als exerzieren, ist ein längst überwundener Standpunkt; jetzt gerade ist nicht die Zeit, Experimente zu machen; eine Verringerung der Dienstzeit würde ein solches sein. Wir haben in der Kommission nach besten Kräften Auskunft gegeben und haben die überwiegende Mehrheit des Reichstags überzeugt. Diese Einigkeit zwischen Reichstag und Regierung hat eine besondere nationale Bedeutung für unser Vaterland. (Lebhafter Beifall.)

Gegen Sozialdemokraten und Polen wird jetzt die Debatte geschlossen. Abg. Ledebour (Soz.) protestiert, daß man ihm auf den Kriegsminister nicht noch habe antworten lassen, und widerspricht der en bloc-Abstimmung. Abg. (General) Häusler (B.) bedauert, daß ihm das Wort abgeschnitten war. (Hört, hört!)

Die einzelnen Abteilungen der Vorlage werden in gesonderter Abstimmung gegen Sozialdemokraten und Polen angenommen, ebenso die freisinnige Resolution gegen die Rechte unter Ablehnung der sozialdemokratischen. Der Präsident ruft zur en bloc-Abstimmung über die Heeresvorlage. Es erhebt sich das ganze Haus mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Polen, und die Mehrheit bricht, als der Präsident die Annahme der Heeresvorlage erklärt, in stürmischen Beifall aus. Der Reichskanzler hatte sich zu Beginn der Abstimmung erhoben und schüttelt dann dem Kriegsminister glückwünschend die Hand.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung: nach einer Viertelstunde: Militärvorlage (ohne die Duellfragen).

Schluß 8¾ Uhr.

Zweite (59.) Sitzung. 4 Uhr.

Der Militäretat.

Abg. Stücklen (Soz.) verlangt mehr Sparsamkeit. Eine Milliarde jährlich ist zu viel. Was ist das: eine nationale Partei? Die Bezirkskommandos sind Zentralbureaus für politische Gesinnungsschnüffelei. Das Danziger Kommando des Kronprinzen steht nur auf dem Papier. In Potsdam gibt es eine ganze Kolonie von Prinzen. Mit den vielen Sinekuren muß aufgeräumt werden. Der Redner fordert u. a. Abschaffung der Offiziersburschen, des Dunkelarrests und spricht gegen den Wehrverein.

Abg. Gothein (Vp.) spricht gegen den Zwang zum Gottesdienst. Der Soldat wird sogar gezwungen, den Gottesdienst zu stören, wenn der Offizier es will. Der Redner verweist auf den Fall Kraatz in Charlottenburg. Der Fall Czerny ist eine Blamage für Deutschland. Unerhört ist die Bevormundung der Reserveoffiziere. In Posen wurde ein Reserveoffizier zur Rede gestellt, weil er keinem Kriegerverein angehöre. In Breslau wurden die Reserveoffiziere schriftlich angefragt, warum sie nicht am Kaiseressen teilgenommen hätten. In Straßburg wurde einem Herrn angeraten, auf die Wahl zum Reserveoffizier zu verzichten, obgleich das Regiment ihn selbst vorgeschlagen hatte. Der Herr war Jude, Gründe der Ablehnung wurden ihm nicht angegeben. Wie ist das alles in einem Rechtsstaate möglich?

Kriegsminister Frhr. v. Heeringen geht auf die einzelnen Fälle ein. Es ist wünschenswert, daß die Reserveoffiziere den Kriegervereinen beitreten; politische Agitation treiben diese nicht. In dem Posener Fall ist der betreffende Herr aus einem national-polnischen Verein freiwillig ausgetreten. Auch der Breslauer Fall ist erledigt; der Bezirkskommandeur hatte sich beim Kaiseressen vereinsamt gefühlt, seine Kontrolle war nicht richtig. Wer als Führer in einer nationalen Armee dienen soll, hat nicht öffentlich zu agitieren für eine antinationale Partei, wie die Sozialdemokratie. (Beifall rechts.) Es würde den Leuten unerklärlich sein, wenn er dann als Reserveoffizier vor versammelter Mannschaft steht im Dienste des Kaisers. Dieser Widerspruch würde die Grundlage des Heeres schädigen. (Beifall rechts.)

Abg. Werner-Hersfeld (Deutsche Reformpartei): Die Frage der Fremdenlegion ist immer noch von großer Wichtigkeit für uns. Wir müssen scharfes Augenmerk darauf richten. Die Subventionierung des Flugplatzunternehmens in Johannisthal muß so angewendet werden, daß nicht allgemeine Interessen geschädigt werden.

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.): „Ich wünsche, daß uns der Kriegsminister auch im Ernstfall so leichte Siege erringen werde, wie heute bei der Heeresvorlage. Für vernünftige moderne Turnerei und sportliche Betätigung muß die Heeresverwaltung tatkräftig eintreten. Der Kriegsminister zeigt äußerst geringes politisches Verständnis, wenn er meint, daß die skandalöse Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Kriegervereine nicht politisch sei. (Zurufe des Abg. Göhre: Heuchelei.) Glocke.

Präsident Dr. Kämpf rügt dies.

Abg. Schulz (fortfahrend): Gesinnungsschnüffelei in der Kaserne verbitten wir uns. Wir geben dem heutigen System keinen Mann und keinen Groschen. Die Zukunft Deutschlands liegt nicht in seiner Wehrmacht, sondern in den Kräften der Arbeiterklasse.

Darauf wird die Weiterberatung auf Sonnabend 12 Uhr pünktlich vertagt.

Schluß ¾8 Uhr.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Die Agenzia Stefani verbreitet folgende Meldung: Eine Berliner Zeitung veröffentlichte Enthüllungen eines politischen Mitarbeiters der Süddeutschen Monatshefte, gezeichnet Spectator Germanicus, wonach Italien mit England ein geheimes Abkommen zur Besetzung von Rhodus und anderen Inseln im Aegäischen Meere abgeschlossen habe, während es infolge dieses Abkommens auf ein weiteres Vorgehen gegen die Dardanellen verzichtet. Alle diese angeblichen Enthüllungen sind reine Phantasien.

Das Bombardement von Kumkaleh, Ertogrul und Orhanieh hat, wie man aus Konstantinopel schreibt, denn doch mehr Opfer gefordert, als zuerst vom türkischen Kriegsministerium bekanntgegeben wurde. Die Konstantinopeler Korrespondenz erfuhr von eingeweihten Offizieren, daß 15 Mann gefallen und 18 während des Gefechts verwundet worden sind. Unter den Toten scheint sich auch der tapfere Kommandant von Kumkaleh zu befinden. Die in den Dardanellenbefestigungen liegenden Offiziere und Mannschaften sind besonders sorgfältig ausgewählt, inzwischen auch die Batterien von Orhanieh und Ertogrul um je vier moderne Kruppsche Kanonen von 30,5 Zentimeter Kaliber verstärkt worden, damit sich die Italiener im Bedarfsfalle erneut überzeugen können, daß ein Angriff auf die Meerenge nicht zu den Sonntagsausflügen zu rechnen ist.

Aus Rom wird den Blättern gemeldet, daß die Italiener die Insel Karpathos besetzten, nachdem vorher ihre Kriegsschiffe eine mehrstündige Beschießung der Insel unterhalten hatten. Die gesamte türkische Garnison hat sich den Italienern ergeben.

Der Messagero meldet aus Kanea: Der Admiral Viale hat durch die Kriegsschiffe einen sehr strengen Wachtdienst in Rhodus einrichten lassen, um zu verhindern, daß die türkische Garnison auf kleinen Seglern entflieht.

Der italienische Kreuzer Herzog der Abruzzen ist von Rhodus nach Astropalia und Tarent abgegangen. An Bord befinden sich der Wali von Rhodus mit zwei Sekretären, der Mudir von Astropalia, zwei türkische Beamte, fünf türkische Offiziere, 107 Mann reguläre türkische Truppen und neun Gendarmen als Kriegsgefangene. Zwei Dampfer sind von Rhodus nach Neapel abgegangen. Auf einem von ihnen befinden sich weitere 14 türkische Gendarmen als Gefangene. Seit dem 4. d. M. ist Rhodus im Blockadezustand.

Aus aller Welt.

Köln: Der Arbeiter Knopp, der, wie bereits berichtet, sein 4jähriges Söhnchen erhängt hatte, konnte festgenommen werden. Bei seiner Vernehmung erklärte er, aus Rache gehandelt zu haben. Er beabsichtigte, außer seinem Söhnchen auch seine 16 Jahre alte Tochter, seine Frau und seine Schwiegermutter, sowie seinen Schwager zu ermorden. Nachher wollte er sich selbst das Leben nehmen. Ein bei ihm vorgefundener Zettel bestätigt dies. — In der Nacht zum Donnerstag wurde an der Ostseite des Domes ein Herr bewußtlos aufgefunden, der später im Krankenhaus gestorben ist. Es handelt sich um einen vorübergehend in Köln wohnenden Assessor aus Wiesbaden. Man vermutet, daß ein Verbrechen vorliegt. — St. Ingbert: Zwei Mädchenhändler entführten im Automobil auf der nach St. Ingbert führenden Chaussee ein 16jähriges Mädchen namens Scheich aus Rohrbach. — Paris: Auf einem Schwimmdock, das in der Werft in Dünkirchen gebaut worden war, sollte ein Petroleummotor ausprobiert werden. Aus bisher unaufgeklärter Ursache schlugen die Flammen zurück und der Motor explodierte. Der Chefmechaniker wurde lebensgefährlich verletzt, drei Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen. — Brüssel: In der Ortschaft Trois Ponts in der Provinz Luxemburg sind zwei Kinder eines Ehepaares tot in ihren Betten aufgefunden worden. Neben den Leichen fand man drei Ratten, die die Kinder angefressen hatten. — Rom: Als vorgestern abend der Bischof Pellizari mit mehreren Geistlichen von einer religiösen Zeremonie in Cararaggio nach Piacenza zurückkehrte, wurde in der Nähe der Stadt ein wahres Steinbombardement auf seinen Wagen eröffnet. Fast alle Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. — London: Die Untersuchung der „Titanic“-Katastrophe ergab, daß, nachdem die wasserdichten Abteilungen des Riesendampfers bereits geschlossen waren, sie auf Befehl des Chefingenieurs wieder geöffnet wurden. Der Maschinist Dillom erklärt jetzt, einen dahingehenden Befehl ausgeführt zu haben, und sagt aus, daß die Abteilungen später nicht wieder geschlossen wurden, wodurch das unerwartet rasche Sinken der „Titanic“ erklärt wird. — Newyork: Nachrichten, die in Newyork einliefen, zeigen, daß der durch die Ueberschwemmung des Mississippi angerichtete Schaden 200 Millionen Mark übersteigt. Man befürchtet, daß die Zahl der Opfer infolge Mangels an Rettungsbooten sehr groß ist. Wie es heißt, sind Hunderte ertrunken und Tausende von Flüchtlingen in großer Not. Innerhalb der letzten 24 Stunden haben die Fluten an fünf verschiedenen Stellen den Uferdamm durchbrochen und verheeren ganz Luisiana. Die Regierung des Staates hat 120 000 Flüchtlinge untergebracht. — Kopenhagen: Auf dem Dampfer Snorre, von Odde bei Hardanger mit Düngemitteln nach Stettin unterwegs, ist vor Kullen eine Explosion erfolgt. Acht Mann, darunter der Kapitän, ertranken, 5 Mann wurden gerettet und nach Kopenhagen gebracht.

Persil
für
Krankenwäsche
(Wichtig-lesen!)
Das selbsttätige Waschmittel.
Persil entfernt spielend leicht Blut-, Eiter- und sonstige Flecken, beseitigt scharfe Gerüche und
desinfiziert gründlich
ohne den geringsten Schaden für das Gewebe. Die Wäsche erhält den frischen, duftigen Geruch der Rasenbleiche.
Erprobt u. gelobt!
Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. d. d. allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda

Für Haus — Hof — Garten.

Ein vorzügliches Hausmittel

ist die essigsaure Tonerde. Sie hat in neuerer Zeit wieder an Beliebtheit gewonnen und viele der früher in der Wundbehandlung gebräuchlichen, giftigen Antiseptika wie Karbol, Lysol, Creolin usw. fast völlig verdrängt und das mit Recht; denn die essigsaure Tonerde ist nicht nur ein unschädliches, absolut ungiftiges Heilmittel, sondern hat sich in der modernen Wundbehandlung als ein außerordentlich wirksames Mittel erwiesen, das oft geradezu Wunder wirkt. Die käufliche essigsaure Tonerdelösung enthält 8 Prozent Salz und muß zum Gebrauch verdünnt werden. Zur Herstellung von Verband- und Kühlwässern nimmt man einen Eßlöffel voll Lösung zu einem Liter kalten Wassers. Ein solches Gemisch eignet sich als Umschlagwasser für Schnitt- und Brandwunden, für offene Beinschäden und Frostgeschwüre, zur Behandlung von Flächenwunden, die durch Druck und Reibung an Füßen entstanden sind, als Kühlwasser bei Quetschungen, Geschwülsten usw. Es wirkt schmerzlindernd und entzündungswidrig (antiseptisch). In der Hand des Arztes ist das Anwendungsgebiet der essigsauren Tonerde noch weit unbeschränkter, doch sollte der Laie sie nur als Hausmittel für kleinere Schäden gebrauchen. Sehr beliebt und wirksam ist sie auch als Gurgelwasser bei Halsentzündungen, Mandelschwellungen, Entzündungen des Zahnfleisches usw. Man rechnet einen kleinen Teelöffel voll auf ein Trinkglas Wasser zur Bereitung von Mundwasser.

Die Wolfsbohne oder Lupine

ist überall, wo wir leichte Ackerböden haben, als Gründungungspflanze hochgeschätzt und gänzlich unentbehrlich. Indessen sind auch die einjährigen Lupinen recht angenehme Gartenblumen. Ihre frischen Farben und ihr starker Honigduft empfehlen sie sehr. Daß sie anspruchslos sind und, statt Bodenkräfte zu verbrauchen, die Nährstoffe im Boden anhäufen, ist ebenfalls ein nicht genug zu bewertender Vorzug. Viel mehr noch für den Garten sind die mehrjährigen Lupinen geeignet. Jedoch ist zu bedenken, daß diese ziemlich hoch werden, anderen Pflanzen also die Luft und das Licht wegnehmen und daß wir ihnen dementsprechend eine abgesonderte Stelle einräumen müssen. Am besten wirken sie als Einzelpflanzen im Rasenplatz. Bald genug erscheinen die prächtigen, auffallenden Blüten. Bei der großblumigen, kanadischen Art prangen sie in purpurnen und violetten Tönen. Amerikanische Arten gibt es ferner in rot und weiß, gelb und weiß, blau und weiß und anderen Farbmischungen. Alle bieten, wenn sie erblühen, einen auffallenden, prunkhaften Gartenschmuck. Sie ziehen durch ihren starken Duft Bienen, Hummeln, Schmetterlinge, bunte Blumenfliegen und andere Insekten an, und es gibt nichts Belebteres, als diese Lupinenstauden, solange sie im Flor stehen. Da auch die Blattquirle dekorativ sind, eignet sich die Staudenlupine zu Blumengebinden und vereinigt also vielerlei Vorzüge in sich.

Wo so viel Licht ist, fehlt es aber auch nicht an Schatten. Die Schattenseite in diesem Falle ist die leichte Vergänglichkeit der Farbenpracht. Schon im Juni sind die großen Stauden meist abgeblüht und wirken dann keineswegs mehr dekorativ. Man muß daher in ihrer Nähe dauerhaftere Stauden anpflanzen, um die Lücken zu verdecken.

Man kann alle Staudenlupinen leicht und billig aus Samen erziehen. Man vermehrt sie aber, wenn sie einmal herangewachsen sind, noch leichter durch Wurzelteilung. Die Staudenlupinen gehören zu denjenigen Gewächsen, die im Frühjahr zuerst aus der Erde zum Vorschein kommen.

Kleine Mitteilungen.

unzerstörbare Etiketten für Pflanzennamen stellt man sich mit größter Leichtigkeit dadurch her, daß man mittelstarken, glatten, weißen Pappdeckel mittels Gallustinte mit den entsprechenden Pflanzennamen beschreibt, dann so lange in Leinölfirnis legt, bis sie durchzogen sind, um sie dann bis zur vollständigen Trockenheit, geschützt vor Feuchtigkeit, aufzuhängen.

Die Mast der Truthühner fällt meist nicht schwer, aber man muß die Eigenart dieser Geflügelgattung beachten. Man lasse ihnen auch dann ein gewisses Maß von Freiheit und man darf sie überhaupt nicht in engen Gelassen unterbringen wie Masthühner. Ein so plötzlicher Wechsel nach ihrem Freileben auf Äckern und Wiesenflächen würde sogar bewirken, daß sie die Nahrung verweigern und im Fleisch zurückgingen, statt Fett anzusetzen. Leiden sie, was öfter vorkommt, an einem leichten Durchfall, so kann überhaupt an eine von Erfolg begleitete Mästung nicht gedacht werden.

Schwanenzucht. Die Brutdauer für Schwaneneier ist 34 bis 36 Tage. Die Eier sind, besonders in den letzten 14 Tagen, täglich, während die Brüterin zum Füttern abgenommen wird, mit kaltem Wasser zu besprengen. Als erstes Futter wird Fleischzwieback mit kleingeschnittenem Löwenzahn eventl. Salatblättern empfohlen. Die weitere Pflege ist dieselbe wie bei den jungen Gänsen.

Die Königskerze als Zierpflanze

ist wenig geschätzt, obwohl sie ein sehr schönes, dekoratives Gewächs ist und überall leicht fortkommt. Sie verträgt bei ihrer Anspruchslosigkeit und tiefen Wurzel sehr viel Trockenheit und kommt auf jedem leichten Boden weiter. Aus diesem Grunde und weil die stattliche, ganz mit weißem Silberhaar bedeckte Pflanze wirklich gut aussieht, wird sie in Skandinavien überall, z. B. auf Rasenplätzen, Rabatten und Felspartien, angepflanzt und macht dort stets eine gute Figur. Außer unserer einheimischen Art sind noch sehr zu empfehlen die aus Phönizien, dem Kaukasus, aus Ungarn und dem gebirgigen Nord-Griechenland stammenden Arten. Im Handel deuten die Namen Verbascum phoeniceum, caucasium, pannosum und Olympicum hinlänglich auf die Herkunft. Sie blühen zum Teil gelb, wie unsere einheimische Art, zum Teil weiß und einige herrlich purpurviolett.

Vom Geflügelhof.

Gegen Hühnerdiphtherie

empfiehlt sich als gutes Heilmittel die graue Schmierseife. Man gibt davon jedem Huhn, wenn es schwer erkrankt ist, drei, nachher zwei und zuletzt einmal ein Stückchen, halb so groß wie eine Haselnuß, ein. Man nimmt zu diesem Zwecke das kranke Huhn unter den linken Arm, faßt den Kamm mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand, die Kehllappen mit der rechten Hand, und indem man daran zieht, öffnet man den Schnabel des Huhnes. Darauf steckt man den Mittelfinger der linken Hand so in den Winkel des Schnabels, daß das Huhn diesen nicht schließen kann, nimmt mit dem Zeigefinger der rechten Hand die graue Seife und steckt dieselbe in den Schnabel, worauf die Seife in den Hals des Huhnes hinuntergleitet. Sobald dieselbe in die Nähe des Kehlkopfes gekommen ist, streicht man von außen hart mit der rechten Hand die Stelle so, daß die Seife von innen alle kranken Stellen berührt. Alsdann läßt man das Huhn laufen. Gleich nach dieser Behandlung stellt sich das Huhn hin, läßt den Kopf hängen und ein Teil der von der Seife abgelösten Pilze läuft mit dem Speichel aus dem Schnabel. Die Seife reinigt auch den Magen, die Hühner bekommen einen schwachen Durchfall und nach ein paar Tagen der Kur einen starken Appetit. In etwa acht Tagen pflegt das Huhn gesund zu sein. Manche haben die Seife auch schon bei Hühnern angewendet, die nicht an Diphtheritis erkrankt waren, sondern nur geduckt umherstanden und keinen Appetit zeigten. Sie pflegten in kurzer Zeit wieder munter zu sein. Die Seife ist durchaus unschädlich, denn sie ist schon bei vier Wochen alten Küken mit Erfolg angewendet worden

Das trockene Röcheln der Hühner

wird durch den Luftröhrenwurm hervorgerufen, welcher in die Schleimhaut der Rachenhöhle sich einbohrt und Pipsen verursacht. Bei kräftigem Pipsen wird auch dieser Schmarotzer häufig ausgestoßen und auf andere Hühner übertragen. Diese Krankheitserscheinung, die nicht in einer Erkältung ihre Ursache hat, tritt selten auf und ist in ihrem Verlaufe auch wenig gefährlich, obwohl es durchaus nicht ausgeschlossen ist, daß hin und wieder einzelne Tiere daran zugrunde gehen. Hühner, welche mit dem Luftröhrenwurm behaftet sind, sollten sofort ausgemerzt werden, damit der Schmarotzer nicht übertragen wird. Der Eierertrag solcher Hühner ist ungenügend und der Reingewinn aus der Hühnerhaltung wird durch sie herabgedrückt. Bei der ohnehin geringen Legefähigkeit der meisten heute vorhandenen Hühnerbestände ist es um so notwendiger, daß jedes einzelne Tier wenigstens kerngesund ist.

Über die Ernährung der Mutterziege nach dem Wurfe

schreibt A. v. Renesse in der „Zeitschrift für Ziegenzucht": Nach dem Lammen soll das Muttertier in den ersten drei Stunden weder Futter noch Getränk haben, denn es bedarf gewiß der Erholung. Dann gebe ich meinen Ziegen gekochte Hafergrütze mit lauwarmer roher Milch, nicht zu dünn. Nach zwei Tagen gehe ich erst zu Rüben, die im rohen Zustande heil vorgelegt werden, über und verabreiche dabei etwas Kleeheu. Die viermal tägliche knappe Fütterung ist hier angebracht. Alsdann kann man langsam mit der gewöhnlichen Fütterungsweise beginnen, also täglich die dreimalige Futterzeit wieder inne halten und mäßig mit dem Kraftfutter steigen. Nach jeder Mahlzeit ist frisches, nicht zu kaltes Trinkwasser vorzusetzen. Seit zwei Jahren habe ich bei der Aufzucht der Zicklein Versuche mit dem Abfall von Haferflocken gemacht. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Tierchen dabei sich sehr gut und schnell entwickeln, kräftigen Körperbau bekommen, ohne aufgedunsen zu werden. Wenn die Zicklein 14 Tage alt sind, bekommen sie als Beigabe zwei Wochen lang täglich einmal einen Eßlöffel voll aufgekochter Haferflockenabfälle in die warme Milch. Dann wird weiterhin die Menge verdoppelt und diese zweimal täglich verabreicht, wobei eine entsprechende Milchverdünnung stattfinden darf.

Wildlingszucht für Rosenkulturen.

Wer sich die nötigen Wildlinge für die Anzucht edler Rosen selbst ziehen will, sät im Frühjahr die Samen der Hagebutte, nachdem sie von dem noch anhängenden Fruchtfleische gereinigt worden sind, in Reihen auf gut vorbereiteten Beeten aus. Die aufgehenden Pflänzchen pikiert man, wenn sie etwa 3 bis 5 Blätter haben, in etwa 15 Zentimeter Abstand. Im Herbst desselben Jahres verpflanzt man sie in der für Hochstämme oder niedrige Buschrosen erforderlichen Entfernung (etwa 6 Zentimeter), ohne sie zu beschneiden. Bei reichlicher Bewässerung und gutem Boden sind sie zum Veredeln als niedrige Rosen am Wurzelhals schon im August stark genug. Will man Hochstämme ziehen, läßt man sie noch ein Jahr länger stehen. Dann entwickeln sich, wenn nichts abgeschnitten wird, jene kräftigen, mehrere Meter langen Ruten aus einem Auge nahe über der Erde, welche den Hochstamm bilden. Diese Stämme werden veredelt. Vor dem Veredeln entfernt man von der Wildrose alle Zweige bis auf die stammbildende Rute. Nachdem sich im kommenden Jahr die Krone unter wiederholtem Pinzieren prächtig entwickelt hat, kann die nun hochstämmige edle Rose an ihren Bestimmungsort gepflanzt werden, wenn man nicht schon den Wildling dahin verpflanzt hat. Bei diesem Verfahren wird das Wachstum wilder Rosen in der Natur nachgeahmt, welche eben jene Ruten entwickeln, ohne geschnitten zu werden.

Trockene Steckzwiebeln.

Wenn ein Teil der im Frühjahr ins Freie gepflanzten Steckzwiebeln Blütenstengel treibt, so wird dies gewöhnlich dem mangelhaften Trocknen der Steckzwiebeln während des Winters zugeschrieben. Um ein gutes Trocknen zu erzielen, hängen darum viele Gartenfreunde ihre Steckzwiebeln während der Wintermonate in die Nähe des geheizten Ofens auf. Nun bezieht sich aber das gute Trocknen nicht bloß auf die Winterzeit, sondern mehr noch auf den Sommer. Die Steckzwiebeln müssen, sobald sie reif und aus der Erde genommen sind, derartig gut an der Sonne und Luft getrocknet werden, daß sie eine völlig trockene Schale bekommen und beim Anfühlen rasseln. Im Sommer getrocknete Steckzwiebeln braucht man im Winter nicht beim Ofen aufzuhängen, sondern kann sie an einem etwas frostsicheren Orte aufbewahren. Ein leichter Frost schadet ihnen übrigens so leicht nicht.

Die deutsche Dogge.

Die edelste Hunderasse, welche wir besitzen, ist die deutsche Dogge. Da in der Zeit, in welcher wir Deutschen begannen, den Hundesport nach vernünftigen, festen Grundsätzen zu betreiben, diese Rasse hauptsächlich in Württemberg in der Nähe von Ulm gezüchtet wurde, so nennt man sie zuweilen auch noch Ulmer Dogge. Da ferner der Fürst Bismarck diese Hunde zu seinen besonderen Lieblingen erkoren hatte — womit er bewiesen hat, daß er ein ebenso großer Tier- wie Menschenkenner war — so hat man auch den Namen „Reichshund" in Umlauf zu setzen versucht. Richtig aber ist nur der Name „Deutsche Dogge". Die „Dänische Dogge" ist zwar eine nahe Verwandte unseres Nationalhundes, aber sie ist viel schwerer, plumper und in der Erscheinung unedler.

Die „Deutsche Dogge" kann auf eine glänzende Vergangenheit zurückblicken. Die Griechen schon haben sie auf ihren Münzen in ganz derselben Gestalt dargestellt, wie wir sie heute kennen. Die alten Germanen schätzten sie als Kampfhund und Hausbewacher hoch, und in ihren ersten Kämpfen mit den Römern haben diese Hunde bei der Erstürmung der Wagenburgen durch die römischen Kohorten den kampfgewohnten Südländern viel zu schaffen gemacht. Im Mittelalter verwendete man die großen „Rüden" zu Tierkämpfen, später hielten sie die jagdliebenden Fürsten in gewaltigen Meuten als Hatzhunde. Daraus sind dann, in noch verbesserter und verschönerter Gestalt, unsere „Deutschen Doggen" hervorgegangen.

Man kann nicht leicht zu viel zum Lobe dieser Rasse sagen. Sie ist ihrem Herrn unbedingt treu, dabei stets mutig und zur Verteidigung des ihr anvertrauten Wachtbezirkes gegen jeden Feind geneigt, aber nicht bissig. Kindern kann man keinen besseren Begleiter geben, als die „Deutsche Dogge". Selbst Tiere, die als gefährliche Kämpfer gelten, die sich von keinem erwachsenen Fremden

anrühren lassen, nehmen Neckereien und Quälereien von seiten unvernünftiger kleiner Kinder mit der größten Gelassenheit hin, ohne einen Versuch zu machen, sich zur Wehr zu setzen. Fälle von bezeugter Lebensrettung des Menschen kennt man von keiner anderen Rasse so häufig, wie von dieser.

Unsere Abbildung zeigt die nach ihrer Färbung „Flecktiger" genannte Form dieses prachtvollen großen Hundes. Sie ist auf weißem Grunde möglichst gleichmäßig schwarz gefleckt, darf aber im Gegensatze zu den anderen Farbschlägen helle Nase und Glasaugen haben. Die „Stromtiger" sind auf braunem oder gelbem Grunde tigerartig schwarz gestreift. Außerdem gibt es rein gelbe und rein braune und vielleicht als schönste die „blauen" Doggen von blaugrauer Schieferfarbe.

Es ist, als ströme alles Leben aus ihrem Antlitz. Ihre Gestalt bebt. „Du schickst mich fort und hast mich doch einst gebeten, zu Dir zu kommen?“

„Ich habe es mir anders gedacht, ich sehnte mich nach der liebenden Tochter, doch Du kehrst das Verhältnis um,“ grollt er; „ich soll Dir gehorchen, doch das paßt mir nicht. Unsere Wege müssen sich scheiden!“

„Ich gehe nicht fort, Vater, ich werde nicht fahnenflüchtig. Dulde mich! alles, was ich von Dir erbitte, geschieht zu Deinem Besten; laß mich hier bleiben!“

„Um weiter von Dir tyrannisiert zu werden? nein!“

„Und wenn Du mir die Türe weisest, mich fortschickst, Vater, ich komme doch wieder, ich lasse Dich nicht!“ ruft sie, und Tränen zittern in ihrer Stimme.

„Du wirst Deinen Widerstand büßen!“ herrscht er sie an und verläßt sie.

In tödlicher Erschöpfung fällt sie auf einen Sessel. O, wie dunkel ist es um sie geworden! Und kein Hoffnungsstrahl, kein Licht winkt! Zur Mutter zurückzukehren — o wie herrlich wäre es; welche Wohltat für sie! Aber ohne daß sie ihre Mission erfüllt — niemals! Und sie sinkt nieder und fleht: „Herr, Herr, erlöse ihn, erlöse uns von dem Uebel!“

Schwere Wochen folgen; Joachim von Türow behandelt sein Kind wie Luft, oder wenn er zu ihm spricht, so sind es harte, höhnende Worte. Er stürzt sich in das wildeste Genußleben, das sein geschwächter Körper nicht mehr erträgt. Eine starke Erkältung tritt dazu und wirft ihn auf das Krankenlager. Eine Lungenentzündung bringt ihn an den Rand des Grabes; unermüdet, mit größter Sorgfalt pflegt ihn Fee; sie hat nur sanfte, tröstende Worte für den, der ihr so weh getan. Sie empfängt für einen Dank, nur zuweilen sieht er sie scheu, fast verwundert an, als könne er solch ein Tun nicht begreifen.

Kaum genesen, macht er zu früh einen Ausgang, die neue Erkältung wirft sich auf seine Augen. Trotz der sorgfältigsten Behandlung verschlimmern sie sich ständig, geraten in Gefahr zu erblinden. Als der Arzt es von Türow gesagt hat, tobt und rast der Unglückliche, er klagt den Himmel an, er will an das Furchtbare nicht glauben.

Ha, welch ein Leben stünde ihm bevor: blind, ausgestoßen von allem Schönen, Frohen, das es in der Welt gibt, ein Gegenstand des Mitleids für jedermann. Nimmermehr! Dann lieber dem entwerteten Dasein ein Ende machen: Und dieses Mal soll ihn niemand hindern. Er reißt den Revolver aus seinem Schreibtisch, prüft ihn, richtet ihn auf seine Stirne — da eilt eine weiße Gestalt ins Zimmer, entwindet ihm die Waffe.

„Du darfst nicht das Leben, das Gott Dir gegeben, fortwerfen!“

„Es gibt keinen Gott, wie könnte er mich sonst so leiden lassen!“

„Es gibt einen Gott, Du hast es nur vergessen. O kehr' zu ihm zurück, lerne es einsehen, daß er die Liebe ist!“

Des Unglücklichen starre Augen hängen an der lichten Gestalt, welche der Frühlingssonnenschein umkost, unendliches Erbarmen prägt sich auf ihren Zügen aus.

Da springt von der bezwingenden Kraft ihres starken Willens, ihres unerschütterlichen Glaubens ein zündender Funke in seine Seele, und es vollzieht sich an ihm das Wunder der Erlösung.

In tiefer Ergriffenheit drückt er sein Kind an sich und stammelt: „Ich will leben und ein anderer werden!“

Wie Himmelsbotschaft tönt es an ihr Ohr. Gerettet, gerettet! Und ob nun auch wirklich die Nacht über den alternden Mann hereinbricht; ob seine Augen verschlossen werden für die Schönheit, den Glanz der Welt — er verzweifelt nicht; seine Tochter hat ein Licht in seinem Innern entzündet; das stärker ist als die Gewalten der Finsternis. Aus tiefster Reue über sein vergeudetes Leben erwächst seine Läuterung; und er erkennt, daß höchste Sittlichkeit die erlösende Macht auf Erden ist.

Ein Jahr ist ihm noch beschieden; trotz des Leidens ein reiches, herrliches Jahr. Wie Fee, einer Antigone gleich, seine Schritte leitet, so erschließt sie ihm ihr ganzes Innenleben; er lernt mit ihren Augen Welt und Menschen sehen; mit ihr glauben; hoffen; mit tiefer Dankbarkeit empfindet er ihre unverdiente; opfermutige Liebe. Das Glück in ihr über des Vaters Wandel befruchtet ihr Schaffen; an dem er regsten Anteil nimmt; wie eine Wunderblume, von himmlischem Tau genährt, entfaltet sich ihr Talent. — — —

Wieder lacht der Lenz, ein Regen und Weben geht durch die Natur, ein Wachsen und Blühen, ein Klingen und Singen. Balsamische Luft dringt in das geräumige Zimmer, in dem Harry von Türow seit Wochen schwer leidend liegt. In der Nähe seines Bettes steht Fees Schreibtisch, ihre Feder fliegt über das Papier. Der Kranke erwacht aus unruhigem Schlummer.

„Fee, ob sie auch kommen wird? Mich dünkt; es ist Zeit.

„Sie kommt, Vater! Sei überzeugt; als sie mein Telegramm empfing, ist sie abgereist.“

„Sie kommt!“ flüstert er, während ein seliges Lächeln seine Züge überfliegt. „Elisabeth, wie schön bist Du!“ Sein Geist ist in die Vergangenheit geeilt, und er träumt noch einmal den Traum seiner ersten Liebe.

Da hält ein Wagen vor der Tür; und gleich darauf tritt eine hohe Frauengestalt ins Zimmer.

„Elisabeth!“ klingt es halb schluchzend, halb jauchzend vom Bette her. Fees Hände in den ihren, kniet Elisabeth am Sterbelager ihres Gatten.

„Hab' Dank für Dein Kommen! Verzeiht mir beide, was ich an Euch verbrach! Ihr habt das Höchste an mir getan, was in Menschenmacht gegeben —“

„Nicht ich!“ unterbricht ihn Elisabeth. „Ich vermochte es nur, mich selbst zu befreien vom Alltag, von der Niedrigkeit; Fee aber gelang es, durch ihre Reinheit und Kraft einen andern, Dich, zu erlösen!“

„Weil Du sie erzogen, jene Keime in ihr Herz gepflanzt. Hab Dank, habt beide Dank!“

Da beugt sich Elisabeth und küßt ihn, wie sie ihn noch nie geküßt. Und unter ihrem Kusse schwingt sich seine befreite Seele zu lichten Höhen.

Von seinem Grabe kehren Mutter und Tochter nach London zurück; um in unermüdlicher geist- und herzausfüllender Arbeit Glück und Segen zu finden, um zu kämpfen für die höchsten Güter der Menschheit und selige Siege zu feiern!

Denk- und Sinnsprüche.

Du klagst, das Menschenleben sei so kurz —
O, mach es lang, indem du's redlich nutzest.
Herdickerhoff.

Wer zwingen will die Zeit, den wird sie selber zwingen;
Wer sie gewähren läßt, dem wird sie Rosen bringen.
Rückert.

Die Tugend, die voll Stolz sich gibt,
Ist eitles Selbsterheben:
Wer alles Rechte wahrhaft liebt,
Weiß Unrecht zu vergeben.
Fontane.

Die beste Lebensweisheit ist: Sich niemals um Dinge zu quälen, die man ändern kann, noch viel weniger aber sich um solche Dinge zu quälen, die man nicht ändern kann.

Aus unbedachten Reden
Kommen viel Sünd und Schäden,
Der ist gescheit und voller List,
Der seiner Rede ein Meister ist.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Nr. 19. Riesa, den 11. Mai 1912. 35. Jahrg.

Teuer erkauft.

Roman von Hans Bleyemüller.

I.

Feierlich still und peinlich sauber lagen Kirchplatz und Dorfstraße von Hornbach zur Mittagszeit da in vollem Sonnenscheine.

In der kleinen altertümlichen Kirche verklang eben der Orgelton. Die schwere hölzerne Spitzbogentür, auf die breite Eisenbänder mit dickköpfigen Nägeln aufgeschlagen waren; öffnete sich knarrend. Eine Gruppe Frauen in dunklen Kirchenmänteln, barhäuptig oder in schwarzseidenen Bandmützen, quoll aus der dämmernden Kühle in den blendenden Mittag. Fast stockte der Fuß vor der Glut, und das Auge mußte sich erst blinzend an die Helligkeit gewöhnen. Einige der Frauen hatten es offenbar sehr eilig, vielleicht warteten daheim kleine Kinder. Ab und zu bog auch eine rechts ab und suchte, mit sichtbarer Betrübnis, ein Grab auf.

Der Herr Lehrer, der auf diesem Filialorte den Nachmittagsgottesdienste halten mußte; überholte die Frauen mit freundlichem Gruß. Er eilte einem großen, starken Manne nach, der braungelben Sommeranzug und grüne Tuchmütze trug und als einziger die überdachte Stiege von der Männerempore herabgekommen war.

Hinter diesem war eine Schar Kinder aus der Kirchentüre gehuscht. Die gingen erst ein Stück in verhaltenem Schritt und sprangen dann hopsend und sich mutwillig puffend durchs Friedhofstor hinaus auf den Platz, wo einige Jungen, von kleineren Mädchen umstanden, sogleich mit kreischender Leidenschaft ein Spiel mit Steinkügelchen begannen.

Der Kirchendiener hatte eilfertig unterdessen hinter sich die Türe zugezogen, daß das Kircheninnere hallte, und mit Anstrengung das quietschende Schloß abgeschlossen.

Nur noch drei Matronen waren auf dem Friedhofe zurückgeblieben.

Eine von ihnen stand in der Nähe der Pforte. Es war das eine lange, hagere Gestalt, an der der Kirchenmantel in breiten Falten mißmutig seine weiten Schwingen herabhängen ließ. Aus einer gewiß kostbaren, aber für den offenbar umfangreicheren Kopf einer Ahne gefertigten Bändermütze lugte mit lebhaften Äuglein ein vertrocknetes Gesicht. Die knöcheren Hände umschlossen ein in Sammet gebundenes Buch mit funkelndem Goldschnitt und ein sorgsam gefaltetes, blütenweißes Taschentuch.

Das war die Schließerin auf dem Gehöfte des reichen Hüttich; gewöhnlich genannt: die Meierin. In diesem Rufnamen befand sich im Kirchenbuch eingetragen: Wilda Adessa. Mehr als diese Namen; neben den alten Familienerbstücken, Kirchenmütze und Kirchenmantel, hatten ihr die Eltern auch nicht hinterlassen. Nun war sie in jungfräulichen Ehren gealtert an die vierzig Jahre, war also noch gar nicht so alt, wie sie aussah. Die roten Backen hatte sie nicht festhalten können, aber im Herzen trug sie noch die Jugend mit banger Sehnsucht nach Erfüllung ihres weiblichen Daseinszweckes; verstärkt durch den reiferen Verstand, der vierzig die Hälfte nennt von achtzig, welche Jahreszahl einer nur erlebt, wenn's hoch kommt, wie der Herr Lehrer vorhin erst wieder aus der heiligen Schrift verlesen hatte. —

Offenbar wartete die Schließerin auf dies ärmlich gekleidete Weiblein drüben vor einem Grabe hart an der Mauer, deren unbedeckten, gebleichten Scheitel die Sonnenstrahlen mit lichtem Schein umflossen. Die dritte der zurückgebliebenen Frauen konnte sie von hier aus nicht sehen, denn diese war nach dem Teile des Friedhofs gegangen; den eine uralte Traueresche, der das Haar greisenhaft spärlich niederhing, und ein verwildertes Gebüsch weißer Zentifolien verdeckten, aus denen eine mächtige Zypresse dunkelernst emporstrebte, als wolle sie den zarten, knospenden Kindern der Rose Grab und Himmel predigen.

Jenes Weiblein verharrte anscheinend regungslos, weltvergessen. Endlich schritt die Meier, in deren Zügen Ungeduld und ein unschöner Unmut immer mehr hervorgetreten waren, achtlosen Trittes über die zum großen Teil wenig gepflegten, verrasten, halb eingesunkenen Erdhügel hinüber und trat von hinten heran. Mit harter Stimme und halbem Vorwurfe fragte sie hastig: „Du kannst ihn wohl immer noch nicht vergessen?“

Das alte Mütterchen antwortete nicht, aber seine kleine Gestalt zitterte ein wenig, fast als erschauere sie vor dem kalten Klange. Eine helle Träne rollte über die vielgefurchte, lederfarbene Wange.

Jene begann wieder: „Na tu mir den Gefallen, hör auf! Der da unten hat es wahrlich nicht verdient, daß Du noch zehn Jahre um ihn schreist!“

„Es sind noch keine zehn Jahre!“ wimmerte jetzt das Mütterchen mit dünner Stimme. „Ach wie glücklich hätten wir sein können!“ setzte sie tiefaufseufzend hinzu, schüttelte wehmütig mit dem Kopfe, schneuzte sich umständlich, wischte sich die Augen aus und schneuzte sich wieder.

Dann erst raffte sie sich aus ihrer zusammengesunkenen Haltung etwas auf und blickte hinüber, wo eine breite Frauensperson kniend, schon mehr liegend, ein kleines Kindergrab mit den Armen umfangen hielt; der Kirchenmantel war zu Boden geglitten; Schluchzen erschütterte den ganzen Körper.

„Komm, Marie!“ rief sie, „aus der Erde können wir sie ja nicht herausheulen. Sie sind ja doch da oben; wo die Sonne scheint und der liebe Herrgott wohnt.“

Die Angerufene erhob sich etwas beschämt und klagte; indem sie Mantel und Buch aufraffte und die Haube zurechtschob: „Ach Gott freilich, es hilft einem weiter nichts, als daß man sich einmal wieder so recht ausweint.“ Dabei rückte sie noch einen Immortellenkranz zurecht; nickte dann leise nieder auf das kleine Grab und trat heran.

Ihrem Mienenspiel nach schien der Jungfer Meier diese Art Unterhaltung zu trübselig.

„Unser Herre hat heute wieder mal schöne georgelt. Habt Ihr's gehört?“ fragte sie eifrig die beiden hinter ihr Schreitenden.

„Natürlich haben wir's gehört,“ sagte das Mütterchen kurz.

„Ach ja, er spielt schön Orgel!“ gab die Untermüllerin mit noch immer betrübtem Gesicht bei.

Jetzt schritten sie über den Platz. Aus dem Schulhause kam jener wohlbeleibte Herr im braungelben Anzug und ging ungefähr sechzig Schritte vor ihnen her die Dorfstraße hinunter.

„Da ist er ja!“ flüsterte die Untermüllerin.

„Hat doch erst ein Täßchen Kaffee bei Lehrers getrunken!" sagte die Kleine freundlich.

„Zu Hause gibt's wahrscheinlich keinen! knurrte die Schließerin und sandte dem Herrn einen wenig liebenswürdigen Blick nach; die Untermüllerin dagegen war dem Voranschreitenden ein Weilchen mit wohlgefälligen Blicken gefolgt und hob mit einem Mal an:

„Schade um den Menschen! Er hätte doch heiraten sollen!"

„Möchte wissen, warum?" rief die Schließerin deutlich gereizt.

Mutter Hagedorn, die Kleine, und die Untermüllerin warfen sich einen schnellen Blick zu. Erstere hatte den Mut zu sagen: „Vielleicht verstehst Du das nicht so, aber eine Wirtschafterin, und wenn sie noch so tüchtig ist, kann einem Manne doch nicht die Frau ersetzen!"

„Da mag er doch heiraten!" erwiderte die Zurechtgewiesene schnell, und ihre Stimme klang weniger scharf.

Darauf meinte die Untermüllerin: „Ja nun, mit fünfundvierzig Jahren! Wer soll ihn denn nehmen? Die Mädchen bei uns sind doch alle zu jung für ihn."

Jungfer Meiern wollte auffahren, dann aber glitt ein triumphierendes Lächeln über ihr Gesicht.

Da schmunzelte geheimnisvoll die kleine Mutter: „Nun, wer weiß?!"

„Du etwa?" forschte jene sofort.

Auch die Untermüllerin lauschte.

„Ach, man hört und sieht ja so manches?" wich die Kleine aus.

„Das möchte ich aber doch wissen!" sagte die Schließerin so für sich hin.

„Mir kommt es vor," fuhr die Hagedorn fort, „als ob Herr Hüttich recht lange bei seinem einen Glase Bier, das ihm der Doktor erlaubt hat, säße!"

„Das Wirtsfräulein meinst Du? das Frauenzimmer mit dem verrückten Haarturme, mit den kleinen bunten Schürzenläppchen, mit dem Federhute so groß wie'n Kuchenblech und auch noch aufgestülpt." — Jungfer Meiern schnappte nach Luft. — „die paßte auf unsern Hof! Nein, da muß man ja lachen!" Trotzdem lachte sie selber nicht, sondern fuhr eindringlich fort: „Ich habe ihm ja selber so und so oft gesagt, er soll langsam trinken, denn wenn er sich wieder den Magen erkältet, wer hat dann jedesmal die Scherrerei und Sorge? doch ich!"

„Nun man kann sich ja täuschen!" lenkte das alte Mütterchen nachgebend ein und wandte sich der Untermüllerin zu mit einer gleichgültigen Frage. Unzufrieden mit sich selbst verabschiedete sich Jungfer Meiern mit kurzem Gruß und eilte über den Fahrdamm einem hohen, grün angestrichenen Tore, dem Eingang zum Hüttichschen Hofe, zu.

Kaum war mit einem kleinen Donnerschlag das gewaltige Tor hinter der Schließerin zugefallen, so warf Mutter Hagedorn der Großen einen lustigen Blick zu und meckerte so leise vor sich hin. Jene aber schritt fürbaß ihres Weges, offenbar in ernste Gedanken versunken.

Was für Gedanken das waren, verriet sie jetzt, indem sie, halb vertraulich und halb mißtrauisch, fragte: „Sollte da wirklich was dran sein? .... Ich meine, mit dem Hüttich? Hast Du was bemerkt?"

Das kleine Mütterchen hatte allerdings etwas bemerkt mit seinen lebhaften Aeugelchen. Die Untermüllerin hatte das Pflaster so genau beschaut während ihrer Frage, als müsse sie bei diesem Sommerwetter noch trockenen Sprungsteinen suchen, und sie hatte ihre Frage so herausgebracht, als ob sie nur die Unterhaltung nach Frauenweise weiter spinne. Aber Mutter Hagedorn hatte unterdes nicht nötig gehabt, aufs Pflaster zu blicken. Und so hatte sie denn sofort ein verräterisches Rot auf den runden Wangen der Fragestellerin bemerkt und auch eine verräterische Wärme am Tone. Gerade darum antwortete sie ausweichend.

„Nun ja," sagte sie langsam, „warum denn nicht? Hüttich hätte schon längst heiraten sollen. Ich sage es manchmal zu der Ida, der Magd, wenn sie so herzählt, wie bei dem die Taler klapperten, und was für ein guter Mensch er wäre, und daß sie sich's in ihrer Stellung bei ihm gar nicht besser wünschen könne, wenn nur nur die Meiern nicht immer so eklig wäre; Ida, habe ich manchmal gesagt, das ist alles schön und gut, hab ich gesagt, aber du wirst mir nicht erzählen, was für Teufelszeug ihr unter der Hand treibt. Ich bin auch mal jung gewesen, und ich bleibe dabei: es wäre für euch allemiteinander und für Hüttich zuerst besser, wenn eine tüchtige Hausfrau da wäre anstatt der alten Meiern, mit der ihr junges Volk doch nur Hazepuz treibt. Es ist mit meinem Ernst auch so. Er ist ja noch jung. Verständig ist er freilich. Er spricht manchmal: „Weißt du, Mutter, wenn ein Bauer mit fremden Weibsleuten arbeiten muß, das ist doch eine traurige Wirtschaft. Da hat aber auch jede ihren Kopf für sich und ein Maulwerk noch extra, jede macht's auf ihre Art, und ihre Art ist immer die richtige!" so spricht Ernst!" fügte sie mit Stolz über den verständigen Jungen bei. „Ueberhaupt, der durchschaut's. Er sagte neulich erst: „Der Herre kann sich die Eier nicht in seine Kommode legen lassen, und die Wolle zu den ewig langen Strümpfen, die die Meiern den ganzen Winter durch strickt, die hat sie sich gewißlich nicht von ihrem eigenen Felle geschoren." Na, ich glaube, wenn mein Ernst nicht manchmal die Weiber andonnerte! — Der Herre ist ja viel zu gutmütig!"

Die Untermüllerin wollte freilich gar nicht wissen, was Ernst zu der Wirtschaft sage, sondern ob seine Mutter etwas über die zukünftige Hausfrau wisse. Um das noch zu erfahren, bekämpfte sie den aufsteigenden Mißmut und sagte: „Na, wenn Hüttich erst mal sein Auge auf Wedemanns Marikchen geworfen hat, wird er nicht lange schmachten; sie ist ja noch recht jung, aber was hat sie denn so? Wedemanns können sich's nicht fetter wünschen, und's Marthchen, bißchen obenaus ist sie ja immer gewesen!"

Der Schluß klang etwas bissig, so daß Mutter Hagedorns gutes Herz sich zur Verteidigung aufgefordert fühlte: „Gott ja, sie ist eben städtisch geworden, wo sie das Schneidern gelernt hat." Plötzlich brach sie ab und rief, mit dem Gesangbuch in der Hand nach vorn weisend: „Guck mal da, da steht doch ein fremdes Geschirr vor der Schenke? Was ist denn das für ein Ding? Bloß zwei Räder? Wem das gehören muß?"

Die Fragen jagten sich nur so, und beide Frauen stürzten mit einem förmlichen Ruck in schnellere Gangart.

Da stand das Ding, gleißend im Sonnenscheine; zwei hohe Räder; zwei Deichseln; Lackbretter und Laterne blitzten; ein paar Dorfjungen machten sich wißbegierig dran zu schaffen.

Fortsetzung folgt.

Zwei Frauen.

Novelle von C. Gerhard. (Schluß.)

Trotzdem Felicitas soeben eine herbe Enttäuschung erlitten, nimmt ihre Seele gerade heute einen hohen Flug. Die Gedanken strömen ihr zu. Wort reiht sich an Wort, Bild an Bild; die Stunden entfliehen, sie merkt es kaum. Erst als die nahe Turmuhr die erste Nachtstunde verkündet, wird sie aufmerksam. Ein Uhr, und noch ist der Vater nicht zu Hause.

Mit ihrer Ruhe ist es vorbei, sie legt die Arbeit bei Seite und wandert erregt auf und nieder. Noch eine Stunde vergeht, da hört sie, wie eine unsichere Hand die Türe aufschließt und wankende Füße die Treppe erklimmen. Und nun tritt von Türow ins Zimmer; er sieht abgespannt aus, aber seine Augen glänzen.

„Nun, Töchterchen, noch auf?" ruft er mit erzwungener Lustigkeit. „Bist wieder fleißig gewesen? Das ist brav, aber fortan nicht mehr nötig, sollst Deine schönen Augen nicht mehr anstrengen, denn sieh her, was ich habe!"

Er greift in die Taschen seines Ueberziehers, seines Rockes und wirft ihr ganze Haufen von Geld in den Schoß.

„Ach, wie es glänzt und gleißt!" murmelt er entzückt.

„Vater, Du hast das Geld im Spiel gewonnen??"

„Natürlich, im ehrlichen Spiel."

„Nenne diese beiden Worte nicht zusammen! O Gott, diese Goldstücke besiegeln vielleicht den Ruin eines Unglücklichen! Nie werde ich eins von ihnen anrühren!"

Sie erhebt sich zürnend; klirrend fällt das Geld zur Erde. „Vater, ich bitte Dich, gib das Geld seinem Eigentümer zurück!"

„Ich sollte ein Narr sein! Hab' ich doch selbst oft genug an ihn erhebliche Summe verloren!"

„So schenk' es den Armen! An solchem Gelde haftet kein Segen. O, und laß ab von der unseligen Leidenschaft, die Dich zu Grunde richtet. Vater, ich bitte, ich flehe Dich an! Du kannst ja keinen Genuß, keine Befriedigung davon haben. Mache Dich frei von den Banden, die Dich entwürdigen!"

Aber er schweigt und rafft das Geld vom Boden auf. Da sinkt sie zu seinen Füßen und umklammert seine Knie. „Wenn Du mich liebst, Vater, so verzichte um meinetwillen! Gib mir Dein Ehrenwort, nicht mehr zu spielen!"

„Hab' ich denn noch ein Ehrenwort zu vergeben?" murmelt er, ohne daß sie die Worte versteht. „Komm, Mäuschen, laß uns jetzt zu Bett gehen, ich bin müde. Morgen wollen wir weiter über die Sache sprechen."

„Nein, heute, Vater, heute. Laß mich nicht in so banger Sorge die Nacht durchwachen. Höre auf mich, gib mir das Versprechen. Ich will doch — meinen Vater — achten können!"

Er zuckt zusammen, wie von einem kalten Wasserstrahl berührt. „Du willst doch Deinen Vater achten können!" wiederholt er leise, scheu. „Sag', Kind, warum harrst Du noch bei mir aus? ich hab' Dich doch grausam enttäuscht!"

„Weil ich Dich liebe, Vater, weil ich Dir helfen will, weil meine Mutter — Dich wieder achten soll!"

„Deine Mutter, ja, ja, sie hat bisher keinen Grund dazu!"

„So gib ihn ihr, entsage dem Spiel um ihret-, um meinetwillen!"

„Um Euretwillen! Gut es sei — wenn's auch ein schweres Opfer ist."

„O Vater, Dank, Dank! Du ahnst nicht, wie glücklich Du mich machst. Und Du selbst wirst den Segen Deines Verzichtes empfinden."

Er schüttelt den Kopf, denn er kennt sich besser, aber er schweigt, um nicht den Glanz in ihren tränenfeuchten Augen erlöschen zu sehen.

Und nun beginnt ein schweres Ringen; alle Abende zieht es ihn mit Macht in den Kreis der Freunde, alle Abende bereut er sein Versprechen und hätte es gebrochen, wenn nicht ein Rest von Ehrgefühl ihn hinderte, wenn nicht Fee ihm hülfe. Sie verzichtet auf die besten Arbeitsstunden, um mit ihm Theater, Konzerte zu besuchen, die ihn zerstreuen sollen, aber nichts befriedigt, nichts erfreut ihn, er ist zu sehr an Genüsse niedrigster Art gewöhnt, er vermißt die Sensation, den Nervenkitzel, den das Spiel bereitet.

Doch noch immer hat Fees Einfluß gesiegt. Aber sie kann es nicht verhindern, daß er wieder beginnt, die vornehmen Restaurants zu besuchen. Er müsse Anregung haben, mit Männern verkehren, entschuldigte er sich.

„So lade Deine Bekannten lieber zu Dir," schlägt sie vor. „Der Heimweg in der kalten Nachtluft bekommt Dir nicht."

An einem der nächsten Abende nimmt er sie beim Wort. Er führt ihr einen jüngeren Mann zu, den er ihr als einen Baron Hosbern vorstellt. Felicitas kann sich des Widerwillens beim Anblick seines verwüsteten Gesichts nicht erwehren; aber die Gastlichkeit gebietet, ihn höflich zu empfangen. Er kehrt öfters wieder und beweist sich als ein Weltmann von guten Formen und glänzender Unterhaltungsgabe. Er ist viel gereist und weiß fesselnd über Länder und Leute, über Kunst und Wissenschaft zu plaudern, und doch flößt er Fee keine Sympathie ein. Manche seiner Bemerkungen lassen sie einen tiefen Blick in seinen Charakter tun, und seine heißen Blicke flößen ihr Furcht ein. Unbekümmert um ihr kühles Wesen, erschöpft er sich in Aufmerksamkeiten für sie, und endlich wirbt er bei dem Vater um ihre Hand.

Türow übermittelt ihr diesen Antrag, strahlend vor Freude; Felicitas aber hat die Empfindung, als sei ihr eine Schmach angetan.

„Wie kann er es wagen!" stößt sie bebend vor Zorn heraus.

„Warum denn nicht?" Er ist noch jung, sehr reich und von altem Adel."

„Doch ihm fehlt alles, was ihn in meinen Augen zu einem wahrhaft adeligen Menschen machen könnte. Bitte, sage ihm, ich kann nicht die Seine werden."

„Ueberlege es Dir, es ist mein Wunsch; ich habe um Deinetwillen auf das Spiel verzichtet und kann erwarten, daß Du Dich jetzt fügst."

„Du kannst nicht wünschen, daß ich unglücklich werde. Ich bitte Dich, dringe nicht in mich; wenn es Dir lieber ist, schreibe ich ihm selbst meine Absage."

„Aber Du sollst ihn heiraten!" schreit er sie plötzlich an. „Ich, Dein Vater, gebiete es Dir. Ich bin ihm verpflichtet, und kurz und gut — ich will es!"

„Doch diesem Willen beuge ich mich nicht! Hast Du Verpflichtungen gegen jenen Menschen, so löse Dich. hier hast Du Geld. Ich aber achte meine Frauenwürde zu hoch, um der Kaufpreis dieses elenden Handels zu sein."

In diesem Tone hatte sie noch nie mit ihm gesprochen. Hoch aufgerichtet, in stolzer Haltung wie eine Königin, steht sie vor ihm, und ihre Augen flammen.

So hat auch einst sein Weib vor ihm gestanden in jener furchtbaren Stunde, in der er ihr seine Schuld entdeckt und in Elisabeths Blicken die grenzenloseste Verachtung gelesen. Noch klingen in seinen Ohren die Worte: „Deine Ehrenschuld mußt du selbst reinwaschen!" Hat er es getan? hat er nicht im Gegenteil immer neue Schuld auf sich geladen? Er senkt das Haupt, schweigt und verläßt das Zimmer.

Aber den Aerger, den ihm Felicitas' Weigerung bereitet, kann er lange nicht verwinden. Hosbern gegenüber hatte er sich gebrüstet, ihr Jawort zu erreichen, und ist nun gezwungen einzugestehen, daß Fee ihren eigenen Willen hat. Die höhnenden Bemerkungen des Abgewiesenen, er scheine die eigene Tochter zu fürchten, denn er wage keinen Widerspruch und lebe, seit sie da sei, wie ein Mönch, fallen auf nur zu wohl vorbereiteten Boden. Er fühlt den Zwang, nicht seinen Trieben folgen zu dürfen, wie eine Last, Fees einst so heiß ersehnte Gesellschaft wird ihm unbequem, er bereut, sie an sein Leben gefesselt zu haben.

Er weicht dem Blick ihrer ernsten Augen aus, immer kälter wird sein Ton gegen sie; ohne ihrer Bitte zu achten, geht er Abend für Abend aus und kehrt berauscht heim. Nur dem Spiel hat er sich noch nicht überliefert. So spät er aber auch heimkehren mag, immer findet er Fee seiner wartend, und auch das ärgert ihn. Er sieht nicht ihr blasses, gramvolles Antlitz, nicht die tiefen Schatten unter ihren Augen, nur den Vorwurf in ihnen.

„Es muß anders werden," herrscht er sie eines Tages an, „ich ertrage nicht Deine ewige Ueberwachung. Kehre heim zu Deiner Mutter."

Die Buchdruckerei von
Langer & Winterlich
(A. Langer und H. Schmidt)
RIESA
Goethestraße Nr. 59
hält sich zur Anfertigung nachstehender Drucksachen bei sauberer Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Avise
Adreß- und Geschäftskarten
Briefköpfe, Briefleisten
Bestellzettel
Broschüren, Billets
Deklarationen
Danksagungs- und Einladungsbriefe
Einlaßkarten
Etiketten aller Art
Fakturen, Flugblätter
Formulare in div. Sorten
Frachtbriefe
Gebrauchsanweisungen
Fremdenzettel
Haus- und Fabrik-Ordnungen
Geburtsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Zeitungen und Gedichte
Kastenschilder
Kostenanschläge
Kataloge, Kontrakte
Kontobücher
Lohnlisten, Mahnbriefe
Mitteilungen, Menus
Musterbücher, Notas
Plakate Programme
Preiskurante
Postkarten, Quittungen
Rabattmarken
Rechnungen
Speisen- und Weinkarten
Statuten, Tanzkarten
Stimm-, Theater- und Sackzettel
Visiten- und Verlobungskarten
Wechsel, Werke
Zirkulare, Zeugnisse
ic. ic. ic.

Massenauflagen für Rotationsdruck.

Riesaer Tageblatt
— Amtsblatt —
Fernsprechstelle Nr. 20.
Telegramm-Adresse: Tageblatt Riesa.